

Pfarrei St. Johannes
Straubing

Konzeption



Katholischer Kindergarten
St. Johannes
Jägerstraße 23
94315 Straubing/Ittling

INHALT

1. Organisatorisches Konzept

- 1.1 Träger Vorwort
- 1.2 Leitbild
- 1.3 Team und Selbstverständnis
- 1.4 Geschichte des Hauses
- 1.5 Betreuungsangebot

2. Pädagogisches Konzept

- 2.1 Erwerb von Basiskompetenzen
- 2.2 Pädagogische Professionelle Haltung
 - 2.2.1 Bild vom Kind
 - 2.2.2 Bildungsverständnis
 - 2.2.3 Rolle des Erziehers
 - 2.2.4 Partizipation und Beschwerdemöglichkeit
 - 2.2.5 Geschlechtersensible Erziehung
- 2.3 Pädagogisch - Didaktischer Ansatz
 - 2.3.1 Der Situationsansatz
 - 2.3.2 Projektarbeit
 - 2.3.3 Raumstruktur, Gestaltung und Materialangebot
- 2.4 Schwerpunkte

3. Schlüsselsituation in der Interaktion mit Kindern

- 3.1 Gestaltung von Übergängen
 - 3.1.1 Eingewöhnung
 - 3.1.2 Schuleintritt
- 3.2 Inklusion
 - 3.2.1 Integration von behinderten und von Behinderung bedrohten Kindern
 - 3.2.2 Migration
- 3.3 Körperpflege und Gesundheit
 - 3.3.1 Mahlzeit und Ernährung
 - 3.3.2 Entspannung und Schlaf - Bewegung
 - 3.3.3 Körperpflege und Sauberkeitserziehung
- 3.4 Tagesstruktur
 - 3.4.1 Freispiel
 - 3.4.2 Morgenkreis
 - 3.4.3 Bildungsangebote
 - 3.4.4 Kinderkonferenz
 - 3.4.5 Geburtstagsfeier
- 3.5 Beobachtung und Dokumentation
 - 3.5.1 SISMIC und SELDAK
 - 3.5.2 PERIK
 - 3.5.3 weitere Beobachtungen
- 3.6 Interaktion
 - 3.6.1 Konfliktfähigkeit
 - 3.6.2 Regelverhalten

Träger

Kirchenstiftung
St. Johannes
Ledererstraße 11
94315 Straubing

Telefon

0 94 21/7 11 59

FAX

0 94 21/5 43 80 25

Email:

ittling@bistum-regensburg.de

Kindergarten

St. Johannes
Jägerstraße 23
94315 Straubing
Stadtteil Ittling

Telefon

0 94 21/6 33 88

Email:

kiga_st.johannes@web.de

Homepage

www.pfarrei-ittling.de

Leitung

Alexandra Kräh
Eva Baumeister

Kinder

100 Plätze

für Kinder ab 3 Jahren
bis zum Schuleintritt

Öffnungszeiten

Mo – Fr
7:00 – 17:00 Uhr

4. Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche

- 4.1 Werteorientierung und Religiosität
- 4.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte
- 4.3 Sprache und Literacy
- 4.4 Informations- und Kommunikationstechniken
- 4.5 Mathematik
- 4.6 Naturwissenschaft und Technik
- 4.7 Umwelt
- 4.8 Ästhetik, Kunst und Kultur
- 4.9 Musik
- 4.10 Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

5. Interaktion mit Eltern

- 5.1 Aufnahme des Kindes
- 5.2 Elterninformation und -bildung
- 5.3 Elterngespräche
- 5.4 Elternmitarbeit
- 5.5 Elternbeirat
- 5.6 Elternbefragungen

6. Kooperation und Vernetzung

- 6.1 Zusammenarbeit mit dem Träger
- 6.2 Zusammenarbeit mit der Pfarrei und dem Gemeinwesen
- 6.3 Zusammenarbeit mit pädagogischen Fachkräften und anderen Kindertageseinrichtungen
- 6.4 Zusammenarbeit mit Institutionen
- 6.5 Zusammenarbeit mit Schulen
- 6.6 Zusammenarbeit mit Fachberatung

7. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

- 7.1 Teambesprechungen
- 7.2 Planung
- 7.3 Personalentwicklung
- 7.4 Kommunikationsstrukturen
- 7.5 Dokumentationssystem
- 7.6 Gesetzlicher Auftrag
- 7.7 Beschwerdemanagement
- 7.8 Sicherheit und Hygiene
- 7.9 Evaluation
- 7.10 Datenschutz

Quellenangaben

Impressum

„Den richtigen Faden in die Hand nehmen, das nötige verknüpfen und dafür sorgen, dass das Miteinander ein gutes Profil bekommt.“

Peter Klever

1. ORGANISATORISCHES KONZEPT

1.1 VORWORT DES TRÄGERS

Wurzeln spüren dürfen
über sich selbst hinaus wachsen wollen
ein eigener Mensch werden dürfen



Der Kindergarten St. Johannes in Ittling steht in der Trägerschaft der Katholischen Kirchenstiftung St. Johannes und ist somit auch ein Teil unserer Pfarrgemeinde. Seit 1966 – also nunmehr schon über 50 Jahre – nimmt die Pfarrei St. Johannes Verantwortung im diakonischen Bereich wahr und wirkt darüber hinaus auch in katechetischer Weise in die Pfarrei hinein.

Vorrangiges Ziel für uns ist es für uns, den Familien vor Ort ein guter und verlässlicher Partner zu sein, der sie in der Erziehung und Bildung ihrer Kinder in einer ganz bestimmten, für das kindliche Wachsen und Werden sehr prägenden Altersgruppe, wesentlich unterstützt.

Dies wird ermöglicht durch ein kompetentes, gut ausgebildetes und engagiertes Kindergartenteam unter Leitung von Alexandra Kräh, sowie durch die Unterhaltung und ständigen Optimierung der Anlage mit seinen Räumlichkeiten in der Jägerstraße in Ittling.

Von unserem Selbstverständnis sind wir geleitet vom christlichen Menschenbild und verstehen uns ausdrücklich als *Kindergarten*. Als ein „Garten“, der – bildlich betrachtet – etwas ganz Wichtiges sichtbar macht im Hinblick auf die Atmosphäre, in der Erziehung geschieht. Ein Garten ist ein aus dem Alltag herausgenommener Bereich, der Wachstum, Kultur und Bildung in besonderer Weise gelingen lässt. Dort soll es den Kindern möglich sein, der eigenen Wurzeln gewahr zu werden, ein rechtes „Aufwachsen“ zu erleben durch den geschützten Lebensbereich, den sie vorfinden und einer behütenden und zugleich fördernden Zuwendung, die ihnen durch das Kindergartenteam zuteilwird. So werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Kinder sich zu selbstbewussten, jedoch auch verantwortungsvollen und über sich selbst hinaus wachsenden Persönlichkeiten entwickeln können.

Orientierung für die pädagogischen Ziele stellen zunächst die Vorgaben des Bildungs- und Erziehungsplanes des bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales dar. Darüber hinaus messen wir der religiösen Bildung als kirchlicher Träger auch einen ganz besonderen Stellenwert zu.

Straubing-Ittling im Dezember 2016

Stefan Altschäffel, Pfarrer

1.2 LEITBILD

In unserem Kindergarten erfüllen wir den staatlichen Auftrag der familienbegleitenden und unterstützenden Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder. Zudem ist unsere Einrichtung ein Teil der Pfarrgemeinde St. Johannes, ein Ort an dem der christliche Glaube erlebt und gelebt wird. Wir bieten Kindern und Familien einen Lebens-, Erfahrungs- und Lernort für christliche Werte und Normen.

Unser Kindergarten ist ein Ort der Begegnung

Der Kindergarten ist ein Ort der Begegnung und des Austauschs für Kinder und Erwachsene. Alle Familien, die unsere Einrichtung besuchen, sind willkommen und werden in ihrer individuellen Lebenssituation respektiert und angenommen, unabhängig ihrer Herkunft, Kultur und ihrer Konfession.

Jedes Kind ist Mittelpunkt unseres pädagogischen Handelns

Wir orientieren unser Handeln an der Lebenswirklichkeit der Kinder und ihrer Familien. Wir begleiten und unterstützen sie in einem wichtigen Lebensabschnitt. Dabei steht das Kind im Mittelpunkt mit seiner Einzigartigkeit, seinen Stärken, Interessen und Bedürfnissen. Jedes Kind ist uneingeschränkt Mensch, unabhängig von seinem Geschlecht oder einer Behinderung, seiner soziokulturellen Herkunft oder seiner Religion. Für uns ist es selbstverständlich, dass alle Menschen, ungeachtet ihrer Verschiedenheit miteinander leben und dass eine gegenseitige Wertschätzung, Akzeptanz und Toleranz herrscht.

Wir helfen dem Kind, sich selbst zu bilden, indem es seine Beziehung zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen, zur Welt (Schöpfung) und zu Gott achtsam wahrnimmt und gestaltet. Wir begleiten und unterstützen diesen Prozess, indem wir dem Kind Zuwendung, Zeit, Raum und Anregungen geben.

Wir arbeiten eng mit den Eltern zusammen

Wir begegnen den Eltern mit Wertschätzung und nehmen sie als die ersten und prägendsten Bezugspersonen und Erzieher ihrer Kinder ernst. Durch Transparenz, Kooperation und regelmäßigem Austausch mit den Eltern schaffen wir eine gute Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Wir unterstützen uns gegenseitig im Team

In unserem Team arbeiten wir in einem konstruktiven Miteinander. Unsere Zusammenarbeit ist geprägt von gegenseitiger Wertschätzung, Unterstützung, Mitgestaltung, Offenheit, Flexibilität und Ermutigung. Unsere Konzeption lebt davon, dass sie von allen Mitarbeitern mitgestaltet wird und eine Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme vorhanden ist.

Jesus Christus spricht: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

Matthäus 18,20

1.3 TEAM UND SELBSTVERSTÄNDNIS

Unser Team besteht aus 18 pädagogischen Fachkräften, die engagiert und zielorientiert Aufgaben übernehmen. Das Team übernimmt gemeinschaftlich Verantwortung für die ihm übertragenen Aufgaben und die gemeinsam getroffenen Entscheidungen. Wissen und Erfahrung werden untereinander ausgetauscht. Jeder lernt vom anderen.

1 pädagogische Fachkraft Erzieherin/Fachwirtin im Erziehungswesen	Leitung Gruppenleitung
1 pädagogische Fachkraft Erzieherin	Ständig stellvertretende Leitung Gruppenleitung
1 pädagogische Fachkraft Erzieherin	Fachkraft für Integration/Inklusion Gruppenleitung
1 pädagogische Fachkraft Erzieherin	Gruppenleitung
1 pädagogische Fachkraft Erzieher	Gruppenleitung
1 Pädagogische Fachkraft Erzieherin	Sprachförderung: Vorkurs Deutsch 240 Gruppenübergreifend Tätigkeit
10 Pädagogische Ergänzungskräfte Kinderpflegerinnen	Zweit- oder Drittkraft in der Gruppe



Juni 2018

Seit 2018 arbeitet eine Individualpflegekraft aufgrund von Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII unterstützend in der Integrationsgruppe.

Im Kindergarten sind außerdem noch weitere vier Mitarbeiterinnen als Reinigungskräfte, Küchenhilfe und Hausmeister beschäftigt, die sich einsetzen für Ordnung, Sauberkeit und Technik im Haus und Garten.

Unser Dienstplan ist so konzipiert, dass wir den Kindern eine bestmögliche Betreuung und Erziehung bieten. Während der Kernzeiten arbeiten die pädagogischen Mitarbeiter in Voll- oder Teilzeit.

Der Einsatz des Personals ist aufgabenabhängig und gruppenbezogen, wie auch gruppenübergreifend.

Der Stellenplan der pädagogischen Mitarbeiter richtet sich nach den Buchungszeiten der Kinder. Die Aufgaben des Personals erfolgt nach deren Kompetenzen, Ausbildung und Erfordernissen zur Umsetzung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz.

Die pädagogischen Mitarbeiter treffen sich in der vierzehntägigen Teambesprechung, die montags von 17.00 Uhr bis 19.00 Uhr stattfindet. Die Tagesordnungspunkte werden in der vorherigen Teamsitzung besprochen und weitere Punkte gesammelt. Die Kindergartenleitung bereitet die Teambesprechung vor und leitet diese. Das Sitzungsprotokoll erhalten die Mitarbeiter und der Trägervertreter.

Die Teambesprechung ist ein wichtiges Handwerkszeug für die pädagogische Arbeit. Das eigene Selbstverständnis von Betreuung, Bildung und Erziehung wird reflektiert, das Handeln einer Evaluation unterzogen. Die pädagogischen Fachkräfte sind zugleich Experten und Lernende. Die Teamsitzung dient dem Informationsaustausch, der Teamentwicklung, Organisation, Planung, Reflexion und Qualitätssicherung.

Unser Team ist gerne bereit Praktikanten auszubilden und zu begleiten. Wir sind eine Ausbildungsstätte für Studierende der sozialen Arbeit, Erzieher, Kinderpfleger und für heilpädagogische Berufe. Schulen werden in ihrem Bildungsauftrag unterstützt und Schülern die Möglichkeit zur Berufsfindung im sozialen Bereich gegeben.

Wissen und Erfahrung werden untereinander ausgetauscht, jeder lernt vom anderen. Vertrauen, Offenheit und ein des gemeinsamen Auftrags verpflichtendes Engagement sind wesentliche Basis der Arbeit. Damit das gemeinsame Interesse an den gesteckten Zielen erfüllt werden kann, ist eine ständige Weiterbildung und Qualifizierung erforderlich.

Die Teilnahme an externen Fortbildungen ist für alle Teammitglieder selbstverständlich und gewährleistet die fachliche und persönliche Kompetenzerweiterung. Zusätzlich erfährt das Team bei jährlich zwei Inhouse Schulungen durch Referenten eine einrichtungsspezifische Weiterbildung. Der Praxisbezug und die Reflexion ist erforderlich um Erfahrungen und Erkenntnisse zu verarbeiten und auszutauschen.

„Nach unserer Überzeugung gibt es kein größeres und wirksameres Mittel zu wechselseitiger Bildung als das Zusammenarbeiten.“

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)

1.4 GESCHICHTE DES HAUSES

1962	Anstoß für den Bau eines Kindergartens von Kreis-Caritasschwester Sr. Pica.
1963	Pfarrer Raimund Nather begann mit den Planungen
1964	Erhalt der Baugenehmigung
1965	Baubeginn des Kindergartens mit Schwesternwohnung
1966	Einzug der Franziskanerinnen Sr. Anselma Rummel und Sr. Michaela Früchtl aus Aiterhofen am 13.11.1966
1966	Eröffnung des Kindergartens mit 45 Kindern am 14.11.1966
1966	Einweihung durch Prälat Augustin Kuffner am 27.11.1966
1970	Eröffnung des dritten Gruppenraums mit insgesamt 100 Kindern Einstellung weltlichen Personals: Erzieherin, Vorpraktikantin
1972	Änderung der Gruppenstruktur aufgrund hoher Anmeldezahlen: Ganztagsgruppe wird Vor- und Nachmittagsgruppe Einführung des Curriculums in bayerischen Kindergärten Erstmals Wahl eines Elternbeirats
1974	Personalwechsel: Sr. Irene Schneider übernimmt die Gruppe von Sr. Michaela Früchtl Änderung der Gruppenstruktur aufgrund hoher Anmeldezahlen: zweite Ganztagsgruppe wird zur Vor- und Nachmittagsgruppe
1978	Schließung einer Gruppe
1979	Neuer Kirchenverwaltungsvorstand: Pfarrer Konrad Dietl
1981	Wiedereröffnung der dritten Gruppe Aufnahme von Spätaussiedler-Kinder aus UDSSR, CZ, PL
1991	Neuer Kirchenverwaltungsvorstand: Pfarrer Paul Urlberger
1992	Sanierung und Erweiterung des Kindergartens um eine Gruppe
1997	Auszug der Franziskanerinnen aus der Schwesternwohnung Leitungswechsel: Maria Zeitlhofer
1999	Pädagogik: Gruppenöffnung für Angebote und Spielbereiche
2001	Neumöblierung der Gruppenräume
2002	Neuer Kirchenverwaltungsvorstand: Pfarrer Erhard Schmidt
2005	Neues Fördergesetz: Kindbezogene Förderung – BayKiBiG
2006	Neumöblierung: Küche
2008	Betriebserlaubnis für eine Integrativgruppe
2009	Leitungswechsel: Claudia Obermeier
2010	Eröffnung einer Kleinkindgruppe als einjähriges Provisorium
2011	Bauprojekt: Außenanlagen
2013	Leitungswechsel: Alexandra Kräh
2016	50. jähriges Jubiläum des Kindergartens am 05.06.2016 Neuer Kirchenverwaltungsvorstand: Pfarrer Stefan Altschäffel



1.5 BETREUUNGSANGEBOT

Träger

Der Träger ist die Katholische Kirchenstiftung St. Johannes, Ledererstraße 11 in Straubing – Ittling. Sie wird vertreten durch den Kirchenverwaltungsvorstand Pfarrer Stefan Altschäffel und Kirchenpfleger Gabriele Igney.

Standort und Lage

Der Kindergarten St. Johannes befindet sich in der Jägerstraße 23 im Straubinger Stadtteil Ittling. Dieser ist geprägt vom dörflichen Charakter, von Wohngebieten und durch die Nähe zum Gewerbegebiet im Osten Straubings.

Unser Kindergarten liegt in einem Wohngebiet und wird auf der Nord- und Westseite durch die Straße begrenzt. An der östlichen Seite befinden sich ein unbebautes Grundstück und an der Südseite in unmittelbarer Nachbarschaft Wohnhäuser. Die Jägerstraße vor dem Kindergarten ist eine Tempo 30-Zone. Gegenüber des Kindergartens liegt ein Spielplatz, der über einen Fußweg erreicht wird. Mit dem PKW, Bus und der Bahn ist die Einrichtung innerhalb des Stadtteils gut erreichbar. Der Kindergarten liegt verkehrsgünstig in der Nähe des Bahnhofs und der Bushaltestelle.

Soziales Umfeld

Im Ortskern von Ittling befinden sich die Kirche, das Pfarrheim, eine Bäckerei, eine Metzgerei, ein Sanitätshaus, Banken, der Bauhof, das Feuerwehrhaus und etliche landwirtschaftliche Betriebe. Im Süden verbindet die Grund- und Mittelschule, der Hort und der AWO Kindergarten Regenbogen den Ortskern mit den neueren Wohngebieten. Rund um den Kindergarten St. Johannes befindet sich eine Siedlung, die in den Sechziger und Siebziger Jahren entstand. Im Ortskern ist reges Vereinsleben zu finden.

Die Kindergartenkinder kommen vorwiegend aus dem Stadtteil Ittling und den umliegenden Ortschaften Asham, Hunderdorf, Sand, Moosdorf, Amselfing, Ainbrach und Rohrhof. Die Familien sind 60 % deutscher Herkunft, der restliche Anteil verteilt sich auf polnische, russische, serbische, albanische, ungarische und rumänische Abstammung. Die soziale Herkunft unserer Kinder ist sehr unterschiedlich. Der Anteil arbeitsloser Eltern ist gering.

Über die Hälfte der Kinder wächst in Familien mit beiden Elternteilen und Geschwisterkindern auf, vereinzelt gibt es auch die Patchwork-Familie oder die Großfamilie.

Im Ortsteil werden für Kinder als Freizeitmöglichkeiten zwei Spielplätze, ein Sportgelände, die Vereine, ein Spieleland im nahen Möbelmarkt, eine Kletterhalle und ein Indoor-Kinderland angeboten.

Betreuungsplätze

Unser Kindergarten bietet max. 100 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt. In Absprache mit dem Träger ist eine Aufnahme ab zweieinhalb Jahren möglich. Aufnahmekriterien sind das Alter des Kindes, der Wohnsitz im Einzugsgebiet der Stadt Straubing und im Gemeindebereich Aiterhofen.

Die Integrative Gruppe nimmt bis zu 5 Kinder auf mit erhöhtem Förderbedarf, mit einer Behinderung oder Kinder die von Behinderung bedroht sind.

Betreuungszeiten

Unsere Betreuungszeiten richten sich nach dem Bedarf der Eltern und werden jährlich in einer Elternbefragung ermittelt. Die gebuchten Stunden beinhalten die Bringzeit sowie die Abholzeit.

Der Kindergarten hat von Montag bis Freitag von 7:00 – 17:00 Uhr geöffnet.

Bring-/Abholzeiten

7.00 – 7.30 Uhr	Frühdienst
7.30 – 8.00 Uhr	Bringzeit
12:00 – 12:30 Uhr	Beginn der Abholzeit
12.15 – 12.30 Uhr	Bringzeit am Nachmittag
16.30 – 17.00 Uhr	Abholzeit

Kernzeiten

8.00 – 12.00 Uhr	Kernzeit Vormittag
12.30 – 16.30 Uhr	Kernzeit Nachmittag

Schließzeiten

2019 hat der Kindergarten an 27 Tagen geschlossen.

An weiteren zwei Tagen ist der Kindergarten wegen In-House Schulungen geschlossen.

Die Eltern können bei der jährlichen Elternbefragung die Verteilung der Schließtage mitbestimmen. Nach Genehmigung des Trägers erfolgt die Bekanntgabe der Schließtage. Während des Jahres hängt die Übersicht der Schließtage im Eingangsbereich aus.

Kindbezogene Förderung

Der Kindergarten wird gefördert durch den Freistaat Bayern,

Bayerisches Staatsministerium
für Familie, Arbeit und Soziales



durch die Sitzkommune Stadt Straubing



und die Gemeinde Aiterhofen.



Buchungszeiten/Betreuungskosten

Die Elternbeiträge werden für 12 Monate per Lastschriftinzug zur Monatsmitte erhoben. (Stand 2018)

Buchungsstunden	monatlicher Elternbeitrag Kindergartenkinder ab 3 Jahre	Monatlicher Elternbeitrag Kindergartenkind von 2,5 bis 3 Jahren
4 - 5 Stunden	80,00 €	120,00 €
5 - 6 Stunden	90,00 €	140,00 €
6 - 7 Stunden	100,00 €	160,00 €
7 - 8 Stunden	110,00 €	180,00 €
8 - 9 Stunden	120,00 €	200,00 €
9 - 10 Stunden	130,00 €	220,00 €

- Vorschulkinder erhalten einen staatlichen Zuschuss von bis zu 100 €/monatlich
- Geschwisterkinder mit dem niedrigeren Beitrag zahlen die Hälfte des Beitrags
- ein drittes Geschwisterkind ist im Kindergarten beitragsfrei
- Das Mittagessen kostet täglich 3,10 € und wird am Monatsende abgerechnet

Gruppenstruktur

Die Kinder werden in fünf altersgemischten Stammgruppen betreut, dafür stehen uns vier Gruppenräume zur Verfügung:

Gruppenraum	Gruppenname	Gruppenart	Betreuungszeit
Gruppe 1	Schmetterlingsgruppe	Vormittagsgruppe mit verlängerter Betreuung	7.30 – 15.00 Uhr
Gruppe 2	Vogelgruppe	Vormittagsgruppe Integrativgruppe	7.00 – 12.30 Uhr
Gruppe 3	Marienkäfergruppe Eulengruppe	Vormittagsgruppe Nachmittagsgruppe bzw. Ganztagsgruppe	7.30 – 17.00 Uhr
Gruppe 4	Zwergengruppe	Vormittagsgruppe	7.30 – 12.30 Uhr

In Gruppe 1 werden Kinder mit Mittagessen und Ruhezeit bis 14:30 Uhr betreut. Der Gruppenraum liegt idealerweise in direkter Nähe zur Küche, Sanitärraum mit Wickeltisch und zum Schlafrum.

Die Gruppe 2 ist eine Integrativgruppe, in der bis zu fünf Kinder mit erhöhtem Förderbedarf oder mit Behinderung integriert werden. In dieser Gruppe wird die Gruppenstärke anteilig den Integrationskindern reduziert.

In Gruppe 3 betreuen wir Kinder mit einer Buchungszeit von bis zu 10 Stunden täglich. Deshalb bieten wir am Nachmittag in dieser Gruppe eine weitere Kernzeit von vier Stunden an.

Gruppe 4 besuchen Kinder mit einer Buchungszeit von 4 -5 Stunden, bei längerer Buchungszeit ist nach der Kernzeit ein Gruppenwechsel geboten.

Die Gruppenstärke liegt durchschnittlich bei 25 Kindern. Wir achten auf ein ausgewogenes Verhältnis der Anzahl von Jungen und Mädchen und auf das Vorhandensein verschiedener Altersgruppen.

Räumlichkeiten

Das Gebäude ist in L-Form angelegt. Im Erdgeschoss sind alle Räume barrierefrei über die Eingangstür erreichbar.

Erdgeschoss	Foyer und Flur mit Spielbereichen und Garderoben
	4 Gruppenräume mit angrenzenden Intensivräumen
	Intensivraum für Therapien und Sprachfördereinheiten
	Personalraum
	Büro
	Küche mit Essbereich für die Kinder
	Speise/Lagerraum
	Raum für Putzmittel und Reinigungsgeräte
	2 Sanitärräume/davon 1 Sanitärraum mit Wickeltisch u. Dusche
	2 Personaltoiletten

Die Gestaltung der Räume wird den Bedürfnissen, den Interessen und dem Entwicklungsstand der Kinder gerecht. Freiräume für Erfahrungen und für das Lernen entstehen zusätzlich durch die Öffnung des Kindergartens. Die Kinder können sich während des Tages begegnen, gemeinsam spielen und lernen. Gelegenheiten dafür haben sie in der Stammgruppe, als Gast in anderen Gruppen, in den Spielbereichen am Flur, im Garten, beim Mittagessen und bei gruppenübergreifenden Angeboten.

Das vorhandene Material und die räumlichen Strukturen bieten motivierende Lernchancen. Für Spiel- und Projektaktivitäten wird Material bereitgestellt und Bereiche gemeinsam mit den Kindern gestaltet. Die Ordnung der Gegenstände und des Materials ist für die Kinder als Aufgabe erkennbar.

Die Stammgruppe – ein Ort zum Ankommen und Wohlfühlen

Die Stammgruppenräume sollen die Kinder nicht nur herausfordern, sondern für sie auch *Heimat* sein, in der sie Schutz und Geborgenheit erfahren. Der runde Teppich in der Mitte ist Spielfläche und Versammlungsort zugleich. Jeder Gruppenraum erhält genügend Tageslicht durch herabgezogene Fenster. Die Kinder können jederzeit nach draußen sehen und die Veränderungen der Natur und das Geschehen beobachten. Über eine Terrassentüre hat jede Gruppe direkten Zugang zum Garten.

Möbliert sind alle Gruppenzimmer mit Spiel- und Brotzeittischen, Stühlen, offenen Regalen für Spielmaterial und einer Küchenzeile in Kinderhöhe. Spielbereiche werden durch Möbel oder Teppiche begrenzt. Für das Rollenspiel ist in jedem Gruppenraum eine Puppenwohnung eingerichtet. Mit Bau- und Konstruktionsmaterial beschäftigen sich die Kinder vorwiegend am Boden auf Teppichen. Außerdem wird das Angebot des Spielmaterials nach Bedarf ausgetauscht. So können Rollenspiele mit neuen Spielthemen z. B. Arztpraxis, Verkleidungen, Bauernhof, Parkhaus, Puppenhaus, usw. entstehen.

Der großflächige Maltisch besteht aus zwei Tischen, an denen sich die Kinder mit Stiften, Scheren, Kleber, Papierarten und zweckfreies Material kreativ beschäftigen. Spiel- und Beschäftigungsmaterial, wie z. B. Puzzle, Brettspiele, Fädel- und Steckmaterial werden übersichtlich angeboten. Die Spielbereiche sind in ihrer Funktion erkennbar und strukturiert.

Rückzugsmöglichkeit bietet der angrenzende Intensivraum und zum Ausruhen dient eine Couch. Diese wird vor allem zum Vorlesen von Kinderbüchern genutzt.

Gruppenräume



Schmetterlingsgruppe – 1



Vogelgruppe – 2



Marienkäfergruppe – 3



Zwergengruppe – 4

Gruppenübergreifende Spielbereiche im Flur



Bewegungsinsel



Elterncouch/Lernwerkstatt



Bällebad



Kaufladen



Riesenbausteine



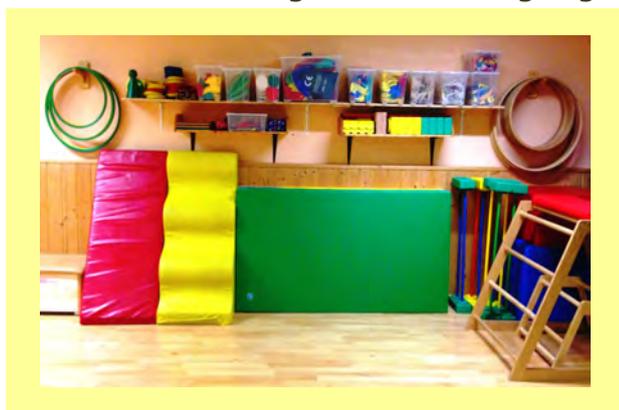
Rollenspiel

Untergeschoss

Über ein offenes Treppenhaus erreicht man das Untergeschoss des Hauses.

Mehrzweckraum
 Intensivraum
 Kindertoilette
 Personaltoilette Herren
 3 Materialräume
 Stuhllager
 Heizraum
 Waschküche

Für Versammlungen und Bewegungsangebote dient der Turnraum.



Außenanlage

Der weitläufige Garten mit altem Baumbestand wurde 2011 durch einen Architekten in einer Baumaßnahme neu gestaltet. Er bietet den Kindern reichlich Bewegungsraum, Spiel- und Erlebnismöglichkeiten in der Natur und an Spielgeräten.

Gestaltungselemente

gartenumlaufende Fahrstraße
 Hügel mit Natursteintreppe
 Barfußfühlpfad
 Baumstümpfe als Sitzgelegenheit und Marterpfahl
 Beete vor jeder Gruppe zum Bepflanzen
 Insektenhotel

Spielgeräte

zwei Hangrutschen
 Dreifachturnreck
 Kletterburg mit Rutsche
 Schaukelanlage mit Kletterkamin
 Nestschaukel
 Balancierbalken
 Federwippen
 Sand- und Matschbereich mit Wasserpumpe
 Spielküche

Spielmaterial

vier Weidenhäuser und zwei Fußballtore
 Sandspielsachen: Siebe, Schaufeln, Eimer, Formen
 Fahrzeuge: Roller, Dreiräder, Laufräder, Traktoren
 Stelzen, Schubkarren, Handwagen, Hüpftiere, ...
 Wasserbecken und -bahn, Gartengeräte, ...

In der Spielhalle steht eine Spielküche mit Sitzgelegenheit für Rollenspiele. Die lange Tischreihe wird für kreative Beschäftigungen genutzt. Der große Garten steht ausschließlich den Kindergartenkindern zur Verfügung. Er ist aus Sicherheitsgründen umzäunt und über ein zweiflügliges Gartentor zugänglich. Alle Spielgeräte und die Gartenanlage unterliegen einer jährlichen Sicherheitsprüfung. Der Sonnenschutz wird durch den Schatten der Bäume, die Markise über dem Sandspielbereich, durch die überdachte Spielhalle und vier Marktschirme erreicht.



2. PÄDAGOGISCHES KONZEPT

2.1 ERWERB VON BASISKOMPETENZEN

Die im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan verankerten Basiskompetenzen dienen uns als Grundlage für unsere Erziehungsarbeit. Die Basiskompetenzen sind grundlegende Fertigkeiten, Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale die das Kind befähigen, mit anderen zu interagieren und sich in verschiedenen Lebenssituationen zu Recht zu finden. Die Kinder lernen Aufgaben oder Probleme aus eigener Kraft zu bewältigen, dadurch wird ihr soziales Verhalten, ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten bestimmt. Das pädagogische Personal unterstützt die Kinder beim Aufbau eines positiven Selbstbildes und ermöglicht ihnen stolz auf eigene Leistungen und Fähigkeiten zu sein.

Lernmethodische Kompetenzen

Die lernmethodische Kompetenz ist der Grundstein für schulisches und lebenslanges, selbst gesteuertes Lernen. Um Wissen anzuwenden, kommt es nicht nur auf die Wissensinhalte an, sondern vor allem auf die Art und Weise, wie das Wissen erworben wird.

Der Erwerb lernmethodischer Kompetenz erfolgt durch die ganzheitliche Auseinandersetzung mit Inhalten in gezielten Lernangeboten und Projekten.

Personale Kompetenzen

Die Kinder erhalten personale Kompetenzen, in dem sie ein realistisches Selbstbild und ein dazugehöriges Selbstwertgefühl entwickeln, damit sie konflikt- und beziehungsfähig werden. Sie lernen ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe, Geduld und die nötige Unterstützung. Nachahmung und Vorbildwirkung sind ständige Begleiter im Alltag und ermutigen die Kinder selbstständig zu handeln. Durch spontane und kreative Tätigkeiten lernen Kinder angemessen auf bestimmte, auch fremde Situationen zu reagieren. Kinder, die gelernt haben, Selbstvertrauen aufzubauen, können ihre Fähigkeiten gut einschätzen und werden auch mit Misserfolgen leben können.

Kognitive Kompetenzen

Die kognitiven Kompetenzen umfassen differenzierte Wahrnehmung, Denkfähigkeit, Gedächtnis, Problemlösefähigkeit, Phantasie und Kreativität. Sie bilden die Grundlage für Denkprozesse und werden bei allen Aktivitäten in allen Bildungs- und Erziehungsbereichen gefördert.

Physische Kompetenzen

Zu den physischen Kompetenzen zählen die Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und Körper, sowie die Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung. Die physischen Kompetenzen werden vielseitig gefördert: Turnen, Bewegungsbaustelle, Freispiel, Garten, Basteln, Matschen, Umgang mit Geräten, ...

Motivationale Kompetenzen

Die motivationalen Kompetenzen umfassen Autonomieerleben, Kompetenzerleben, Selbstwirksamkeit und Selbstregulation. Ein Kind soll erfahren, sich selbst zu motivieren. In der Freispielzeit kann ein Kind lernen, sich selbst zu motivieren.

Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext:

Unter den sozialen Kompetenzen werden Beziehungen, Empathie und Perspektivenübernahme, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und Konfliktmanagement verstanden.

Im Kindergarten machen die Kinder vielfältige soziale Erfahrungen. Sie bauen Beziehungen zu anderen Kindern und den pädagogischen Fachkräften auf, sie lernen, die eigene Rolle in der Gruppe zu finden und sich einzuordnen.

Gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme, Kompromisse eingehen, Verantwortung übernehmen – all dies sind Dinge, die die Kinder im alltäglichen Miteinander üben. Sie lernen, Wünsche, Bedürfnisse, Stärken und Schwächen bei sich selbst und anderen zu erkennen und zu akzeptieren. Da zwischenmenschliche Konflikte im Kindesalter sehr häufig auftreten, ist der Kindergarten geeignet, Konfliktlösungen zu erfahren.

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

Wir ermöglichen Ihrem Kind, grundlegende Bedürfnisse nach sozialer Zugehörigkeit zu erfahren und sich damit auseinander zu setzen. Das Kind erhält Gelegenheit unvoreingenommen Menschen mit anderen Werten, Einstellungen und Sitten zu begegnen. Im Spiel erfährt es den natürlichen Umgang mit Kindern aus anderen Kulturkreisen, mit Behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern.

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Das Akzeptieren und Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln, sowie das Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes bilden die Grundlage zur Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe.

Der Kindergarten steht in der Verantwortung, Kinder auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten. Das bedeutet, dass Kinder lernen, auf demokratischem Wege ihre Bedürfnisse durchzusetzen sowie Konflikte zu lösen – durch Gespräche und Abstimmungen. Kinder erwerben diese Fähigkeit, indem man ihnen Gelegenheit zur Mitsprache und Mitbestimmung bietet.

Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

Resilienz ist die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit und Wohlbefinden, sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen. Resilienz zeigt sich erst dann, wenn riskante Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, diesen zu trotzen, besondere Bewältigungs- und Anpassungsleistungen zu erbringen, und sie erfolgreich zu meistern. Zur Bildung von Widerstandsfähigkeit oder Resilienz ist es erforderlich, kompetenzorientierte Ansätze in den Vordergrund zu rücken. Die Unterstützung der Kinder dabei, sich zu resilienten Persönlichkeiten zu entwickeln, zählt heute zu der Kernaufgabe vorschulischer Bildung.

Fähigkeit und Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen

Hierzu zählt die Verantwortung für das eigene Handeln, die Verantwortung anderen Menschen gegenüber, sowie Verantwortung für Umwelt und Natur.

Kinder lernen dabei, dass sie selbst für ihr Handeln verantwortlich sind. Sie lernen, ihr eigenes Verhalten gegenüber anderen verantwortlich einzusetzen. Auch der Umgang mit der Umwelt und Ressourcen spielt dabei eine maßgebende Rolle.

2.2 PROFESSIONELLE PÄDAGOGISCHE HALTUNG

Die professionelle pädagogische Haltung zeigt sich als ein zeitgebundenes Phänomen, das sowohl von den jeweils aktuellen Erziehungs- und Bildungstheorien und einem entsprechenden Bild vom Kind als auch von gesamtgesellschaftlichen Interessen, Bedürfnissen und Werteorientierungen geprägt ist.

Die professionelle Haltung der pädagogischen Fachkraft ist ein zentraler Faktor für gelingende Beziehungs- und Bildungsprozesse im Kindergarten: Eigenschaften wie **Empathiefähigkeit**, **Selbstreflexion**, die **positive emotionale Zugewandtheit** zu den Kindern und der **partnerschaftliche Dialog** sind grundlegend.

Damit die richtige Haltung auch gelebt wird, sind objektive Selbstkompetenzen entscheidend, zu denen unter anderem Selbstmotivierung, Selbststeuerung, Selbstentwicklung und Intentionsausführung (=Handlungskontrolle) gehören.



Wesentlich geht es in diesem Prozess um die hohe Kunst der Wahrnehmung. Die eigene Beobachtungsfähigkeit wird so geschult, dass die Interpretation von Vorgängen zu einem bewusst gemachten Schritt wird. Unabdingbar ist dabei der kollegiale Austausch über deren Wahrnehmung und den Ressourcen eines Kindes.

"Begeisterung lässt sich nicht spielen, man muss selbst begeistert sein, und nur dann besteht die Chance, dass - wie man so sagt - der Funke überspringt." Manfred Spitzer

Die professionelle pädagogische Haltung der pädagogischen Fachkraft betrifft das:

ERLEBEN

WISSEN

REFLEKTIREN

ÜBETRAGEN



2.2.1 Bild vom Kind

Jedes Kind hat seinen eigenen inneren Bauplan

Unser Bild vom Kind ist das eines aktiven, forschenden Individuums, das neugierig und selbstbestimmt die Welt entdeckt und sich entwickelt.

Das Kind leistet seinen Persönlichkeitsaufbau überwiegend auf selbständige Weise. Alle Möglichkeiten zur Entfaltung seiner Persönlichkeit sind dem Kind bereits angeboren. Die Entfaltung richtet sich nach einem individuellen Plan und zwar in einem Tempo, das vom Kind und nicht vom Erwachsenen bestimmt wird. Da das Kind ein soziales Wesen ist und in eine Welt verschiedenartigster Mitmenschen, Tiere, Pflanzen und Gegenstände hineingeboren wird, kann seine Entwicklung jedoch nur im Kontext dieser ihm gegebenen Umwelt stattfinden. Das Kind nimmt seine Umwelt an, die ihm sowohl günstige als auch ungünstige Entwicklungsbedingungen zur Verfügung stellen kann. Das Kind besitzt eine spezifisch kindliche Intelligenzform, eine besondere Fähigkeit, nämlich die Umwelt unbewusst, unreflektiert und ganzheitlich bildlich aufzunehmen. vgl. Maria Montessori, Ärztin und Reformpädagogin

Jedes Kind ist Baumeister seiner selbst

Das Kind konstruiert sich sozusagen "als Baumeister seiner selbst" in weitgehender Eigenregie. Kinder sind in der Lage, ihre Entwicklung aktiv zu steuern und besitzen die Kompetenzen, ihre Umwelt altersentsprechend zu gestalten und zu beeinflussen. Kinder erwerben ihr Wissen in realen Handlungszusammenhängen. Dazu bedarf es einer Umgebung, die Anregungen bereithält und die Möglichkeit zur individuellen Entfaltung bietet, nämlich die *vorbereitete Umgebung*. Wir bieten ihnen den Rahmen eigenständig zu forschen, auszuprobieren und zu entdecken. Dies erfolgt in nachvollziehbaren Sinnzusammenhängen, welche soziales und sachbezogenes Lernen verbinden und Kinder darin unterstützen, ihre Lebenswelt zu verstehen und sie zu gestalten.



2.2.2 Bildungsverständnis

„Bildung wird häufig immer noch mit Wissensvermittlung gleich gesetzt. Es wurde bisher angenommen, dass die Erzieher beeinflussen können, was das Kind lernen soll. Lernen ist kein passiver Vorgang, sondern setzt die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt und sich selbst voraus.

Wer Lernen für einen passiven Vorgang hält, der sucht nach dem richtigen Trichter. Wer aber Lernen als eine Aktivität versteht, wie beispielsweise das Laufen oder das Essen, der sucht keinen Trichter sondern denkt über die Rahmenbedingungen nach, unter denen diese Aktivität am besten stattfinden kann.“

Manfred Spitzer 2006: Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens

Bildung von Anfang an

Die pädagogischen Mitarbeiter sind überzeugt, dass jedes Kind mit Fähigkeiten und Kompetenzen von Natur aus ausgestattet ist. Aufgrund dieses Wissens begegnen wir Kindern mit einer wertschätzenden Grundhaltung.

Bildung ist immer Selbstbildung, jedoch im sozialen Kontext

Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich das Kind und der Erzieher aktiv beteiligen. Bildung und Erziehung sind kaum voneinander abzugrenzen. Wir verstehen uns als Entwicklungsbegleiter. Grundvoraussetzung dafür ist das Vertrauen des Kindes zu uns als Bezugsperson. Nur wenn sich das Kind im Kindergarten wohl fühlt kann es vertrauensvolle Beziehungen aufbauen. Dann wird es mit Freude und Neugier aktiv die Welt entdecken (= *explorieren*). Wir Fachkräfte achten auf ein offenes, wertschätzendes Gruppenklima und praktizieren einen demokratischen Umgang und Erziehungsstil.

Bildung ist ein offener und lebenslanger Prozess

Auf Grund von Veränderungen in unserer Gesellschaft sind Kinder zunehmend mehr gefordert, an ihren Bildungsprozessen mitzuwirken. Sie sollen ihren Alltag und ihre Entwicklung aktiv mitgestalten und mitbestimmen. Wir Erwachsene sind dafür verantwortlich, sie durch äußere Anregungen zu unterstützen. Kinder sind als Experten bei der Gestaltung ihrer Spiel-, Lebens- und Erfahrungsräume ernst zu nehmen und ihre Fantasie ist unbegrenzt.

Bildung versteht sich insbesondere als Erwerb von Kompetenzen, Werthaltungen und Wissen. Dabei ist stets die individuelle Entwicklung des Kindes zu berücksichtigen, daran anzuknüpfen und auf die persönlichen Entwicklungsschwerpunkte einzugehen.

Kinder wollen Wissen erwerben und den Dingen auf den Grund gehen. Wir fördern die Explorationen jedes Kindes und unterstützen seine Neugierde, seine Freude am Nachdenken, Fragen, Ausprobieren und Forschen. Auch bei vermeintlichen Misserfolgen ermutigen wir die Kinder nicht aufzugeben. In unserer täglichen pädagogischen Arbeit sind wir den Kindern behilflich Zusammenhänge herzustellen und Sachverhalte aus verschiedenen Perspektiven zu beobachten. Unsere pädagogischen Fachkräfte sind interessiert an den Fragen der Kinder, gehen ihren Fragen nach und greifen diese in Kleingruppen auf. Durch verschiedene Impulse regen sie neue Fragen der Kinder an und greifen diese in verschiedenen Bildungsbereichen auf.



Unsere Mitarbeiter verstehen sich als Vorbild für die Kinder. Unser Handeln und unsere Sprache werden von diesem Verständnis gelenkt. Wir sind Lernbegleiter für die Kinder, lassen sie selbstwirksam handeln und stehen ihnen zur Verfügung, wenn sie uns brauchen. Jede pädagogische Fachkraft bringt zu ihrer Erfahrung, ihr erlerntes Wissen mit in den Alltag ein. Durch individuelle Weiterbildungen arbeiten wir kompetent in den Fachgebieten.

„Keine Bildung ohne Beziehung“

Gerald Hüther

2.2.3 Rolle der Erzieher

Unsere zentrale Rolle als Erzieher/Erzieherin in der Einrichtung ist es, eine feste Bezugsperson für die Kinder und auch Eltern darzustellen und als Ansprechpartner zu fungieren:

- Wir Erzieher sehen uns in der Rolle der Bildungsbegleiter gegenüber dem Kind.
- Wir sind Beobachter der Kinder, um zu einem differenzierten Verstehen und Erkennen des Kindes zu gelangen. Durch die tägliche Begegnung im Spiel, bei der pädagogischen Arbeit an sich, bei Freude und auch in Konfliktsituationen können wir uns ein Bild vom Kind machen.
- Wir sind wichtige Interaktions- und Kommunikationspartner für Kinder.
- Wir bestärken die Kinder bei ihrem Forschen, Erkunden und Gestalten.
- Wir nehmen die Kinder an wie sie sind und bestätigen sie in ihrem Tun.
- Wir bereiten gemeinsam mit den Kindern eine anregungsreiche, auf ihre Bedürfnisse und ihren Lernhunger ausgerichtete Umgebung vor.
- Wir sind für die Kinder persönlich und existentiell, Bezugsperson für die Zeit, in der die Eltern abwesend sind. Bedürfnisse und Nöte werden wahrgenommen, auf Fragen und Probleme adäquat reagiert. Mit Zuwendung, Feinfühligkeit und Aufmerksamkeit können wir das Vertrauen der Kinder gewinnen.
- Wir sehen die Eltern als Bildungspartner, die gemeinsam mit uns am Erziehungsprozess wirken.

2.2.4 Partizipation und Beschwerdemöglichkeit

Mitwirkung der Kinder am Bildungs- & Einrichtungsgeschehen

Grundlage für die Beteiligung und Mitwirkung von Kindern im Kindergarten ist die UN-Kinderrechtskonvention von 1989, Artikel 12. Darin beschrieben wird eines der vorrangigen Ziele frühkindlicher Bildung:

Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist gleichzeitig ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder steht jedoch die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen und ihr Interesse an Beteiligung zu wecken.

Der Gesetzgeber stellt nicht das „Ob“, sondern das „Wie“ zur Disposition, wie wir im Kindergarten die Kinder beteiligen. Partizipation wird im Bayerischem Bildungs- und Erziehungsplan als Schlüsselprozess für die Bildungs- und Erziehungsarbeit benannt:

„Beteiligung“ bedeutet „Partizipation“ im Sinne von Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung. Sie gründet auf Partnerschaft und Dialog, Partizipieren heißt, Planungen und Entscheidungen über alle Angelegenheiten, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für anstehende Fragen und Probleme zu finden.... In Tageseinrichtungen ist jedem Kind zu ermöglichen, Eigenverantwortung zu übernehmen und eigene Aktivitäten zu gestalten, soweit sich dies mit seinem Wohl und dem der Gemeinschaft vereinbaren lässt. ..



Die Umsetzung der Kinderrechte auf Partizipation und Beschwerden, ist in erster Linie abhängig von der Haltung und dem Handeln der pädagogischen Fachkräfte. Der Anspruch demokratisch zu handeln, betrifft das eigene Selbstverständnis. Der Partizipationsprozess begann im Team mit dem grundsätzlichen Überdenken der pädagogischen Vorgehensweise. Im ersten Schritt ging es um die Klärung der grundsätzlichen Rechte der Kinder.

In welchen Belangen darf das Kind mitbestimmen oder alleine bestimmen?

Damit die Beteiligung der Kinder im Alltag gelingen kann, räumen wir den Kindern Beteiligungsmöglichkeiten, Mitspracherecht und Entscheidungsspielräume ein. Es geht nicht um zeitlich und inhaltlich begrenzte Aktionen, sondern um eine grundsätzliche Haltung im Alltag. Die Ebene der Beziehungsgestaltung, also die konkrete Beziehung zwischen dem Kind und der pädagogischen Fachkraft ist die Grundlage, auf der alle anderen Partizipationsbausteine aufbauen.

Partizipative Beziehungsgestaltung bedeutet, die Bedürfnisse, Wünsche und Themen des Kindes wahrzunehmen, ein echtes Gehör zu schenken, sich für ihre Position und mögliche Umsetzung zu interessieren.

Das Recht der Beteiligung wurde 2012 im Bundeskinderschutzgesetz § 45 SGB VIII niedergeschrieben und ergänzt:

Die Betriebserlaubnis ist dem Träger einer Einrichtung, in der Kinder ganztägig oder für einen Teil des Tages betreut werden zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn zur Sicherung der Rechte von Kindern in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung, sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden.

Die konsequente Weiterführung der Partizipation bedeutet den bewussten Umgang mit den Anliegen und Beschwerden der Kinder. Die pädagogischen Fachkräfte entwickelten ein Beschwerdeverfahren mit Kindern und für Kinder.

Aufnehmen der Beschwerde

Beschwerden drücken Bedürfnisse, Unzufriedenheit und Verbesserungsmöglichkeiten aus und sind nicht mit Petzen, Nörgeln und wichtig machen zu verwechseln. Das sensible Wahrnehmen und Reagieren der pädagogischen Fachkräfte unterstützt die Kinder dabei, ihre Beschwerden zu äußern und zu konkretisieren.

Beschwerden die wir entgegennehmen umfassen die Abläufe, Versorgung, Angebote und Regeln des Kindergartens, aber sie beinhalten auch Kritik am Verhalten von Kindern und von uns Fachkräften. Ergänzend dazu führen wir Kinderbefragungen durch, deren Ergebnisse wir reflektieren, um unsere weitere pädagogische Arbeit darauf aufzubauen.



Bearbeiten der Beschwerden

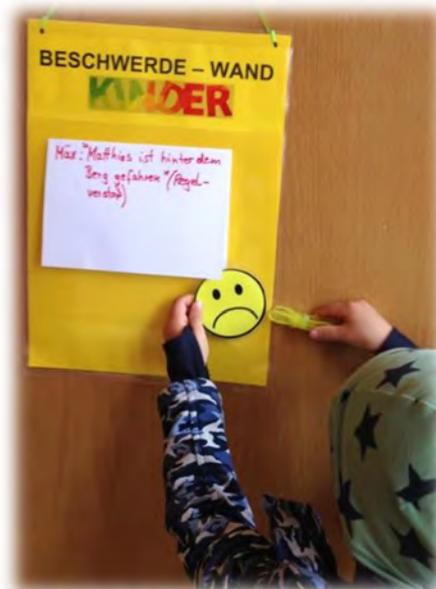
Beschwerden, die das Verhalten anderer Kinder betreffen können oft direkt in der konkreten Situation mit den Kindern bearbeitet werden. Dabei achten wir, dass wir eine moderierende Rolle einnehmen, die den Kindern eine eigene Lösungsfindung ermöglicht.

Beschwerden über Angebote, Regeln oder Strukturen der Gruppe werden in einer zeitnahen Versammlung der Betroffenen oder mit einer Teilgruppe geklärt.

Beschwerden, deren Ursachen den gesamten Kindergarten betreffen, wie zum Beispiel die Regelungen der gemeinsamen Nutzung von Spielbereichen, halten wir schriftlich und mittels Symbolen auf der Beschwerdewand fest. Diese besprechen wir auf der Ebene des Gesamtteams und mit allen Kindern. Beschwerden, die das Verhalten oder Entscheidungen von einzelnen Fachkräften betreffen, brauchen einen individuell klärenden Rahmen. Dies führt zu einer Reflexion des Verhaltens der einzelnen Mitarbeiter und einer kritikfähigen Haltung.

Lösung zur Beschwerde

Ob eine Beschwerde erfolgreich bearbeitet wurde, hängt letztlich von der Beurteilung des Beschwerdeführers ab. In der Praxis heißt dies, dass das jeweilige Kind entscheidet, ob die Beschwerde zurückgenommen werden kann. Neben der Rückversicherung beim Kind bietet dieser Schritt die Möglichkeit, noch einmal gemeinsam mit den Kindern einen bewussten Blick auf den Prozess zu richten, so wird der Prozess allen noch einmal verdeutlicht und das Gelernte kann sich verfestigen. Die Reflexion ermöglicht es den Kindern, den unmittelbaren Sinnzusammenhang zwischen ihrer Beschwerde, den Prozess der Bearbeitung und der Problemlösung noch einmal selbst herzustellen. Sie lernen, sich für etwas einzusetzen und sie erkennen, dass sie wichtig für die Gemeinschaft sind.



2.2.5 Geschlechtersensible Erziehung

Jedes Kind – unabhängig von seinem Geschlecht – hat individuelle Charakterzüge, Talente, Bedürfnisse und Vorlieben. Aus neuropsychologischer Sicht wissen wir, wie wichtig es für eine gute Entwicklung ist, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und richtig einzuordnen. Je unvoreingenommener uns es gelingt, sich auf die Kinder einzulassen, umso besser. Starre Erwartungen, genaue Vorstellungen wie Kinder sein sollten, haben zumeist schlechten Einfluss auf die psychischen Entwicklungspotenziale und den Selbstwert der Kinder. Kinder können sich in weiterer Folge nicht frei entfalten.

Daher ist die Geschlechtersensibilität auch ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Grundhaltung im Kindergarten. Die Fachkräfte vertreten den Grundsatz, dass jedes Kind in seiner Individualität zu respektieren ist, dieser Grundsatz gilt für alle Bildungsbereiche.

Auch bei der Auswahl von Spielmaterial treffen wir eine Auswahl, die nicht die Unterschiede betont, indem sie z.B. speziell auf Mädchen oder Buben zugeschnitten ist, sondern beide Geschlechter in Inhalt und Form anspricht und ihnen vielfältigen Anlässe für die Auseinandersetzung mit dem eigenen und dem anderen Geschlecht bietet.

2.3 PÄDAGOGISCHER –DIDAKTISCHER ANSATZ

2.3.1 Der Situationsansatz

Der Situationsansatz ist ein pädagogisches Konzept mit dem Ziel, dass alle Kinder, egal ihrer Herkunft Kompetenzen erwerben und Erfahrungen sammeln, um **autonom, solidarisch** und **sachkompetent** handeln zu können.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen demokratische Prinzipien und Werte, Kultur der Einrichtung sein. Dabei wird hauptsächlich die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder durch die angemessene Umwelt- und Beziehungsgestaltung positiv beeinflusst.

Im **Situationsansatz** sind die Lebenssituation, Erfahrungen, unmittelbare Erlebnisse, Interessen und Bedürfnisse Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit. Die Erzieher sind aufmerksame Beobachter und entdecken dabei, was oder womit sich Kinder gerade beschäftigten, was sie von außen in den Kindergarten hineinbringen und was ihre Entwicklungsthemen sind. Dabei können die pädagogischen Fachkräfte herausfinden, was für die Kinder wichtig ist und greifen sogenannte Schlüsselsituationen auf. "Schlüsselsituationen sind Lebenssituationen, die für das Leben von Kindern über den Augenblick hinaus von Bedeutung sind. Oder auch Interessen, die in Beziehung zu den Erlebnissen und Erfahrungen der Kinder stehen und bei deren Bearbeitung sie sich notwendige Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen können.

„Der Situationsansatz ist eine Einladung, sich mit Kindern auf das Leben einzulassen“

Jürgen Zimmer

2.3.2 Projektarbeit

Aufgrund der Arbeit nach dem situationsorientierten Ansatz und dem damit verbundenen Partizipationsgedanken entstehen mehrmals im Jahr Projekte.

Eva Reichert-Garschhammer vom Staatsinstitut für Frühpädagogik in München definiert die Projektarbeit im Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft zur Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan folgendermaßen:

Ein Projekt in Bildungseinrichtungen ist eine offen geplante Bildungsaktivität einer lernenden Gemeinschaft von Kindern und Erwachsenen. Im Mittelpunkt steht die intensive, bereichsübergreifende Auseinandersetzung mit einem Thema und dessen Einbettung in größere Zusammenhänge.

Gemeinsam wird das Thema vielseitig und arbeitsteilig untersucht und erforscht; die dabei auftretenden Frage- und Problemstellungen werden identifiziert und gemeinsam kreative Lösungswege gesucht und entwickelt, was sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Zentrales Kennzeichen von Projekten ist daher ihr Ablauf in mehreren Phasen: Initiierungs- und Einstiegsphase, Vorbereitungs- und Durchführphase und die Präsentations- und Evaluationsphase.

Nicht jedes Thema der Kinder wird zu einem Projekt und nicht jede Aktion ist ein Projekt! vgl. Kindergarten Heute vom Herder Verlag: Marlies Schumann

Projektfindung und Projektklärung

Im Vordergrund steht die Themenfindung und nicht die Suche danach. Die Interessen der Erwachsenen werden nicht einseitig zu Themen der Kinder gemacht, sondern umgekehrt. Viele Themen ergeben sich spontan aus einem Ereignis, einer Situation. Die Aufgabe der Erzieher ist es, die Situationen zu erkennen, die für die Kinder bedeutsam sind, d. h. tatsächlich einen Lebensbezug haben. Solche Situationen ergeben sich gewöhnlich aus Aussagen, Erzählungen, Verhaltensweisen und Gefühlsäußerungen der Kinder, aus wiederkehrenden Spielhandlungen, aber auch aus Zeichnungen und Bildern, die ein besonderes Interesse vermuten lassen.

Die Themenfindung beruht auf intensiven und aufmerksamen Beobachtungen des Gruppengeschehens, aber auch des einzelnen Kindes. Einige Themen stehen auch im Zusammenhang mit den kirchlichen Festen im Jahreskreis. Die Kinder erhalten auch hier die Möglichkeit sich partizipativ zu beteiligen. In der Kinderkonferenz stellt die pädagogische Fachkraft beobachtete Themeninteressen der Kinder vor. Die demokratische Abstimmung findet in der Stammgruppe oder in gruppenübergreifenden Teilgruppen statt. Die Kinderkonferenz moderiert eine Fachkraft moderiert und eine weitere dokumentiert. Im Anschluss folgt die Vorstellung der Projektidee.

Projektplanung und Durchführung

Im Mittelpunkt bei der Gestaltung von Projekten steht die Planung. In der Projektplanung greifen wir die Sichtweisen der Kinder auf und knüpfen daran an. Das beginnt damit, die Vorschläge der Kinder grundsätzlich ernst zu nehmen, auch wenn wir Erzieher sie spontan zunächst für undurchführbar halten. Die Ideen der Kinder werden gesammelt und für alle sichtbar notiert. Damit Erwachsene wie Kinder die Ideen, Fragen, jederzeit „nach-lesen“ können, kann die Schrift mit Bildern (Foto, Skizzen, Zeichnungen) kombiniert werden.

Für die Ideensammlung selbst eignen sich Fragen wie:

*Was interessiert euch an dem Thema? Was wisst ihr schon über das Thema?
Was wollt ihr erfahren und kennenlernen? Was möchtet ihr gerne tun?
Welche Ideen oder „Forschungsfragen“ sollen wir verfolgen?*

In der Projektdokumentation wird den Kindern bewusst, wie etwas erreicht wurde und was erreicht wurde.

Projektabschluss und -reflexion

Der Projektabschluss hängt vom Thema ab. Die Kinder teilen anderen Kindern, Eltern oder der Öffentlichkeit von ihren Erlebnissen und Ergebnisse mit. Möglichkeiten für eine Präsentation sind z. B. eine Vorführung, Ausstellung, ein Tagebuch, Sammlung von Tagesberichten, eine kommentierte Fotodokumentation. Als Projektabschluss kann ein Fest gefeiert werden, das die Kinder gestalten und ihre gewonnenen Kenntnisse einbringen.

Für die Öffentlichkeit verfassen wir Artikel, die wir in der Elternpost oder auf unserer Homepage veröffentlichen. Als abschließendes Angebot kann sich die Projektgruppe zur gemeinsamen „Auswertung“ treffen. Dadurch haben die Kinder die Möglichkeit noch einmal den Projektverlauf zu reflektieren. Sinnvollerweise hält die Erzieherin die Äußerungen der Kinder schriftlich fest und stellt sie für die Kindermappe zur Verfügung.

Beispiel eines Projekts im Herbst 2018 mit den Vorschulkindern:

Im Herbst jeden Jahres feiern wir das Erntedankfest. Die Vorschulkinder wissen aus den Vorjahren, dass die älteren Kinder diesen Anlass nutzen um ein gruppenübergreifendes Projektthema zu wählen. Die neuen Kinder befinden sich zu der Zeit noch in der Eingewöhnungsphase und nehmen deshalb nicht am Projekt teil. In der Kinderkonferenz erhielten die Vorschulkinder Informationen über das nahe Erntedankfest. Der Zeitrahmen wurde gemeinsam besprochen. Vorschläge der Kinder wurden gesammelt und visualisiert: *Wie entsteht Mehl? Welche Feldfrüchte gibt es? Wo wachsen Kartoffeln? Wie erntet man Mais?* Die Kinder stimmten mehrheitlich für das Thema: Die Maisernte. Ein Kind schlägt spontan vor, einen Lohndrescherbetrieb vor, den wir besichtigen könnten. Die Verwirklichung dieser Idee wurde den Kindern zugesagt und über die weiteren Schritte hielten wir Rücksprache mit ihnen. Das Protokoll der Kinderkonferenz wurde im Kindergarten veröffentlicht. Einige Eltern brachten sich beratend und aktiv in das Projekt ein. In den Gruppen spielten die Kinder mit Maiskolben. Die Beschäftigung mit dem Thema fand in allen Bildungsbereichen statt: z. B. Bauernhof mit Erntemaschinen als neuer Spielbereich, Wahrnehmungsspiele in einer Schale mit Maiskörnern, Erkundung eines Maisfeldes, Einfluss der Wachstumsbedingungen, Gebete und Lieder für den Erntedankgottesdienst, Bilder- und Sachbücher zum Thema, Dokumentarfilme aus dem Internet, Backen mit Maismehl, ... Der Besuch des Lohndrescherbetriebes und die Demonstration der landwirtschaftlichen Maschinen war ein wichtiger Meilenstein im Projekt. Die Kinder brachten ihre Kenntnisse über die Bedeutung der Ernte für die Menschen in der Erntedankfeier ein. Beim Projektabschluss stellten einige Kinder fest, dass sie durch das Projekt Kenntnisse über Mais erhielten und erstmals eine Erntemaschine bei der Arbeit beobachteten. Wie aus Popcorn entsteht konnten sich die Kinder erschließen und ausprobieren.



2.3.3 Raumstruktur, Gestaltung und Materialangebot

Durch unterschiedliche Varianten der Raumnutzung ermöglichen wir den Kindern vielfältige, wechselnde Aktivitäten und Lernerfahrungen.

Gruppenräume mit angrenzendem Intensivraum

Im Haus gibt es vier große und helle Gruppenräume als Lebens- und Erfahrungsraum für die Kinder. Diese Räume sind das Domizil für fünf Stammgruppen. Jeder Gruppenraum ist ähnlich in Funktionsbereiche eingeteilt. Bereiche für Rollenspiel, Konstruktion, Bewegung, Ernährung, Kognition, Religion, Kreativität, Handwerk und Experimente sind in diesen Räumen zu finden. Die Raumgestaltung richtet sich nach der Entwicklung der Kinder, deren Bedürfnissen und Interessen, zudem gestalten die Erzieher nach deren Empfinden für Ästhetik und Sinnhaftigkeit mit. Das Material ist für Kinder frei zugänglich und wird strukturiert und übersichtlich angeboten. Die Auswahl von geeigneten Spielmitteln erfolgt unter entwicklungspädagogischem Gesichtspunkt. Es besteht ein ausgewogenes Verhältnis aus Spielmaterial, Spieldingen und Spielzeug. Bei der Anschaffung achten die Erzieher auf den Zweck, die Altersangabe und Qualität des Materials. Grundsätzlich soll vorhandenes Spielmaterial ergänzt und erweitert und defektes Material ersetzt werden.

Im gesamten Haus sind die Räume in hellen und freundlichen Farben gestrichen. Bei der Gestaltung achten wir auf die Reduzierung, damit keine zusätzlichen Reize zum Spielmaterial und Möbel entstehen.

Eingangsbereich und Windfang

Im Eingangsbereich finden die Eltern verschiedenste Informationen zur Einrichtung, für die Eltern und Angebote der Öffentlichkeit. Auf wichtige Informationen, wie Termine und Krankheiten wird an der Eingangstüre hingewiesen. Verlorene bzw. gefundene Gegenstände der Kinder sammeln wir und legen sie sichtbar auf. Das Foyer und der lange Flur werden von den Kindern für Aktivitäten genutzt.

Der Flur

Der Spielflur ist ein zentraler Punkt für das Geschehen in unserer Einrichtung. Hier beginnt der Kindergartenalltag in den Garderoben. Eltern und Kinder begegnen einander. Doch auch während des Tages entstehen hier immer wieder Kontaktmöglichkeiten unter den Kindern.

Der Spielflur ist das Verbindungsglied zwischen Garderoben, Gruppen- und Intensivräumen, Sanitärbereichen, der Küche und dem Treppenhaus. Hier begegnen wir einander. Wie in den Gruppen- und Intensivräumen sollen die Kinder im Spielflur die Möglichkeit haben, sich zu treffen und kleine Spielgruppen zu bilden. Aus diesem Grund befinden sich im Spielflur auch Spielmaterial, wie große Bausteine, ein Kaufladen, eine Spielküche, Frisiertisch und Verkleidungen.

Jede Gruppe hat Pinnwände neben ihrem Gruppeneingang zum Ausstellen von Informationen, Kinderwerken und Dokumentationen. Für die Eltern gibt es eine Sitzecke, die zum Austausch oder Verweilen einlädt. Die Bestellliste für das Mittagessen befindet sich gemeinsam mit dem Speiseplan an der Pinnwand vor dem Büro. Unmittelbar daneben hängt ein Aufsteller mit Flyern von unseren Kooperationspartnern und von Hilfsangeboten. Zudem können die Eltern in der aufliegenden Konzeption Einblick nehmen, so wie in das Kindergarten-ABC und die Chronik.

Wer dem Flur in L-Form folgt, gelangt zu unserer Bewegungsinsel mit Rutsche, Kletter- und Höhlenelement. Ergänzt wird das Element mit Materialien, wie Decken, Matten und Hüppferden. Ein weiteres Bewegungsangebot bietet das große Bällebad. Am Ende des Flures haben die Kinder die Möglichkeit während des Gartenaufenthalts ihren Durst an der Trinkstation zu stillen.

Die Küche

Die Küche dient Kindern und Erwachsenen zum Einnehmen von Mahlzeiten, aber außerhalb der Essenszeiten auch zum gemeinsamen Zubereiten von Speisen mit den Kindern. Die Küche ist ausgestattet mit einem Elektroherd, Edelstahlspüle, Spülmaschinen, Kühlschrank, Gefrierschrank und einem Mikrowellengerät. Die Kinder können an drei Tischen zu Mittag essen. Porzellangeschirr, Gläser und ein kindgerechtes Besteck tragen zu einer Tischkultur bei..

Intensivräume

Im Intensivraum im Erdgeschoss finden die Therapiestunden der externen Fachkräfte mit Kindern statt. Den Raum nutzen wir für Bildungsangebote mit Teilgruppen, wie z. B. dialogische Bilderbuchbetrachtungen, Klanggeschichten, Sprachbildung und für den Vorkurs Deutsch. Für die vielfache Nutzung des Raumes gibt es einen Belegungsplan. Im Intensivraum können Aktivitäten am Tisch, Boden oder im Sitzkreis stattfinden. Der Raum ist mit vielfältigen Sprachspielen und –material ausgestattet.

Der Intensivraum im Untergeschoss ist größer und kann zeitgleich für Therapiestunden und Angebote in Kleingruppen genutzt werden. Im Raum befinden sich Legematerial und Beschäftigungsmaterial.

Die Lernwerkstatt

Den Forscherdrang können Kinder zusätzlich in unserer Lernwerkstatt stillen. Diese wird zeitweise im Erker des Eingangsbereichs themenbezogen angeboten. Dort haben Kinder die Möglichkeit selbständig themenbezogen zu arbeiten: Bauernhof und Ernte, Weihnachten, Winter & Kälte, Ostern, Zählen & Schreiben. In Regalen werden Tablett mit Materialien angeboten, die bei der Verwendung einen Einzelarbeitsplatz darstellen. Ergänzt wird die Lernwerkstatt mit einem Spielbereich für Rollenspiel, z. B. beim Thema Zählen & Schreiben stehen den Kindern eine Schultafel und Schulbänke zur Verfügung.

Sanitärräume

Der Sanitärbereich für die Kinder ist großzügig angelegt. Fenster sorgen für Tageslicht, raumhohe weiße Fliesen erlauben hygienische Sauberkeit. Vier Waschtische mit Spiegel bieten Platz für die Hygiene der Kinder. Seifenspender und Handtuchspender tragen zur Reinlichkeit bei. Im angrenzenden Toilettenbereich stehen den Kindern fünf durch Abtrennungen abgeschlossene Toiletten in kindgerechter Sitzhöhe zur Verfügung. Kleinkinder können selbständig über eine Treppe auf den großen Wickeltisch gelangen, der mit Hygieneartikel und Windeln ausgestattet ist. Gegenüber vom Wickeltisch ist eine Dusche hinter einer Sichtmauer. Ein zweiter Sanitärraum mit vergleichbarer Ausstattung, jedoch ohne Dusche und Wickeltisch befindet sich am anderen Ende des Flures.

Personalraum

Der großzügige Personalraum dient den Mitarbeitern als Raum für Besprechungen, zur pädagogischen Vorbereitung, als Raum für Teamsitzungen und als Pausenraum. Im Personalraum befindet sich die Kinderbibliothek mit Bilder-, Sachbüchern und Fachbüchern. Für die Mitarbeiter steht Fachliteratur zur Verfügung.

Das Büro

In der Nähe des Eingangs liegt das Büro des Kindergartens. Es bietet Platz für den Schreibtisch mit Empfangstisch, Regale und Schränke. Das Büro wird nicht nur für Verwaltungsarbeiten genutzt, sondern auch für Gespräche. Die Kinder können die Leiterin besuchen und deren Arbeit beobachten, sofern die Türe geöffnet ist.

Mehrzweckraum

Den großen, abtrennbaren Mehrzweckraum im Untergeschoss nutzen wir für verschiedene Aktivitäten. Bei Bewegungsangeboten lädt er die Kinder zum Sport, Tanz und zu ersten Bühnenerfahrungen ein. Der Raum verfügt über eine große Fläche, die sich gut eignet, um mit den vorhandenen Materialien, wie Matten, Turnbänke, Leitern, Rollrutsche, Sprossenwand und Turngeräten Parcours aufzubauen, die die Motorik der Kinder fördern. Die Turngeräte und Sportmaterialien lagern an einer Wand bzw. in Regalen.

Die große Mehrzweckbühne (Franz Fischereder) ist für die Kinder ein echtes Highlight, wenn Kasperl- oder Schattentheater, Film und Bilderpräsentation angeboten werden. Der geräumige Mehrzweckraum dient von 12:30 bis 14:30 Uhr als Ruhe- und Schlafraum für die jüngeren Kinder.

Ebenso bietet der Mehrzweckraum Platz für Elternveranstaltungen und Feiern.

Außengelände

Das Außengelände mit naturnaher Gestaltung bietet den Kindern zahlreiche Möglichkeiten für ihre Entwicklung. Im Freigelände können die Kinder vielfältige Erfahrungen sammeln. Die Spielgeräte ergänzen sich sinnvoll und animieren die Kinder zur Bewegung.

Durch die Gestaltung des Geländes mit einem Hügel, einer Fahrstrecke, den Spielgeräten und der Wiese gibt es Anreize für das Training der Motorik. Mit unterschiedlichsten Fahrzeugen befahren die Kinder die Fahrstrecke und die gepflasterten Bereiche. Das Element Wasser wird im Sommer vielfach in das Spiel integriert, z. B. in der Matschanlage, mobile Wasserbecken, ...

Der Garten ist in zahlreiche Bereiche unterteilt und wird dadurch für die Kinder überschaubar. Die naturnahen Strukturen und einheimischen Pflanzen bieten Nischen in die sich die Kinder zurückziehen. Vogelhäuser, Insektenhäuser, Nistkästen und Schmetterlingsflieder laden zum Beobachten von Tieren ein. Beim Gärtnern in Trögen und Beeten erfahren die Kinder vom Wachstum und der Pflege der Pflanzen. Naturmaterialien werden kreativ und phantasievoll in das Spiel integriert. Auch der Barfußfühlpfad ist mit natürlichen Materialien gefüllt. Zusätzliches Material, wie Töpfe, Rechen, Schaufeln, Pflastersteine, Baumstümpfe regt das Spiel der Kinder an. Sitzgruppen zum Essen und Trinken stehen vor den Gruppen. Im gesamten Garten sind Sitzbänke verteilt.

Das Freigelände steht den älteren Kindern während des Freispiels zur Verfügung. Wir sehen das Freigelände als wesentlichen Erfahrungsraum für die Kinder, der das gesamte Jahr hinweg und bei jeder Wetterlage genutzt wird.

2.3 Schwerpunkte

Religiöse Erziehung

Unser Kindergarten hat durch die Trägerschaft und der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche der Pfarrei St. Johannes in Ittling einen klaren christlichen Auftrag. Durch ganzheitliche Erziehung und Bildung wird unser Glaube im Alltag sichtbar und erlebbar.

Bei uns lernen die Kinder christliche Rituale und Symbole im Alltag, bei Festen, Feiern und Gottesdiensten kennen. Durch das Erzählen biblischer Geschichten und beim gemeinsamen Gebet werden die Kinder mit Gott und dem Glauben vertraut. Wichtige christlichen Feste die uns im Jahreskreis begegnen thematisieren wir und feiern sie auch im Beisein von Pfarrer Altschäffel. Den Sinn der Feste wird in ganzheitlicher Weise erschlossen. Bei religiösen Angeboten oder beim Kirchenbesuch können die glaubensfremden oder andersgläubigen Kinder als Gäste teilnehmen. Das Miteinander verschiedener Religionen, deren Achtung und Toleranz, die Offenheit in der Begegnung mit den Menschen ist die Grundlage unseres Handelns. Gleichzeitig leben wir im Alltag christliche Nächstenliebe, Rücksichtnahme und Verständnis füreinander vor. Durch diese Grunderfahrungen fühlen sich Kinder angenommen, können vertrauen und fühlen sich im Leben getragen.

Inklusion

In unserem Kindergarten sind alle Menschen willkommen, Vielfalt wird respektiert und Ausgrenzung verhindert. Wir nehmen Unterschiedlichkeit wahr und bemühen uns die Kinder in ihrer Gesamtheit zu sehen. Uns ist es wichtig, dass Kinder und deren Familien in unserem Kindergarten ein Klima der Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Menschen, Sprachen, Kulturen und Behinderungen erleben. In unserem Kindergarten ist die Rolle der Fachkraft für Inklusion eng verknüpft mit zentralen Aspekten der pädagogischen Arbeit und der Gestaltung inklusiver Prozesse.

„Es ist normal verschieden zu sein.“

Richard von Weizsäcker





Gestaltung von Übergängen



Ziele

Das Kind sowie dessen Eltern bewältigen im Zuge der verschiedenen Übergänge eine Reihe von Anforderungen, die sich als Entwicklungsaufgaben verstehen lassen.

- Emotionen bewältigen
- neue Kompetenzen erwerben
- Erfahrung eines neuen Status
- Veränderung bestehender Beziehungen verarbeiten
- neue Beziehungen aufnehmen
- vertraute und neue Lebensumwelt in Einklang bringen und mit Unterschieden auseinandersetzen

Ziel für alle Personen, die den Übergang des Kindes begleiten:

- Festlegung von Zielen
- Verständigung über Herausforderungen, Bewältigungs- und Anpassungsprozesse



Schlüsselsituationen in der Interaktion



3. SCHLÜSSELSITUATIONEN IN DER INTERAKTION

3.1 Transition

Transitionen sind Übergänge, zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen und Phasen beschleunigten Lernens. Auslöser sind Ereignisse, die der Einzelne als einschneidend erlebt, weil sie für ihn erstmals oder nur einmal in seinem Leben vorkommen. Es sind kritische Lebensereignisse, deren Bewältigung die persönliche Entwicklung voranbringen, aber auch erschweren kann, die Freude und Neugier auf das Neue ebenso hervorbringen kann wie Verunsicherung oder Angst.... Statt um Belastungsreaktionen geht es um Lernprozesse und Kompetenzgewinn.

Auszug aus dem Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

3.1.1 Eingewöhnung

Der Eintritt in den Kindergarten ist der Beginn eines neuen Lebensabschnitts für Kinder und Eltern. Starke Gefühle auf Seiten von Kindern und Eltern prägen diese Zeit. Für die Kinder bedeutet dies, dass sie sich erst an die neue Umgebung und den veränderten Tagesablauf gewöhnen müssen. Sie bauen Beziehungen zu fremden Personen auf und dies braucht Zeit. Trennungsschmerz und die Loslösung von der vertrauten häuslichen Umgebung müssen bewältigt werden.

Wir wollen diese Phase der Eingewöhnung so sanft wie möglich gestalten und den Kindern die Möglichkeit geben, sich langsam mit den vielen neuen Eindrücken auseinanderzusetzen.

Neue Kinder, die ab September unseren Kindergarten besuchen, erhalten vorab die Möglichkeit, im Sommer in unseren Tagesablauf „hinein zu schnuppern“. Dazu vereinbaren wir mit den Eltern einen Besuchstermin.

Mit dem ersten Besuch beginnt der Ablösungsprozess, für diesen benötigen wir für jedes einzelne Kind genügend Zeit. Die Eltern begleiten hierbei ihr Kind.

Im Informationselternabend stellen wir den Eltern den Tagesablauf und unser Eingewöhnungskonzept vor. Im Anschluss planen wir gemeinsam den Kindergartenbeginn. Am ersten Kindertag laden wir alle neuen Kinder mit Eltern zum Spielkreis in die jeweilige Gruppe ein. Wir besprechen die Gewohnheiten und die bisherige Entwicklung jedes Kindes. Die Eltern füllen zuvor einen Fragebogen aus, der gemeinsam besprochen wird. An den ersten Kindertagen bleiben die Kinder mit den Eltern für circa zwei Stunden im Kindergarten. Fasst das Kind Vertrauen zu den Erziehern und der neuen Umgebung, interessiert es sich für das Spiel und kann sich bewusst verabschieden, verlassen die Eltern den Gruppenraum für kurze Zeit, bleiben aber in Rufbereitschaft.

Die Eingewöhnungszeit wird individuell auf die Bedürfnisse des jeweiligen Kindes abgestimmt. Einen Zeitrahmen von maximal acht Wochen haben wir dafür vorgesehen. Sichtbar wird eine gelungene Eingewöhnung, wenn das Kind eine Bindung zum Erzieher aufgebaut hat, es sich wohlfühlt und die neue Umgebung erforscht. Bei Kindern die nicht Deutsch sprechen, bleiben die Eltern während eines gesamten Tages in der Gruppe, um ihrem Kind in der Familiensprache die Abläufe, Spielinhalte und Regeln zu erklären.

Abschließend findet ein Gespräch über den Verlauf der Eingewöhnungszeit des Kindes und dessen Entwicklungsstand statt.

3.1.2 Schuleintritt

Ein Kind gilt als schulfähig, wenn es körperlich, geistig-seelisch und sozial so weit entwickelt ist, dass es am Unterricht erfolgreich teilnehmen kann.

Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Eine enge Zusammenarbeit des Kindergartens St. Johannes und der Grundschule Ittling ist wichtig, um den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule insbesondere für das Kind, aber auch für seine Eltern, optimal zu gestalten.

Mit dem Konzept „Gemeinsam Lernchancen nutzen – Kindergarten und Grundschule arbeiten Hand in Hand“ wurde eine Kooperation der beiden Bildungsinstitutionen geschaffen. Kooperationspartner aus Schule und Kindergarten halten den Kontakt aufrecht und informieren gegenseitig über die wesentlichen Inhalte und methodischen Verfahrensweisen der jeweiligen Einrichtung.

Zum Schulbeginn im September startet das neue Kooperationsjahr.

Im ersten Treffen der Kooperationspartner aus Kindergärten und Schule tauschen sich die Teilnehmer aus, um eine Anschlussfähigkeit an den Kindergarten für Kinder und Eltern herzustellen. Die Schule als neuer Lebensraum soll dadurch möglichst früh kennengelernt werden.

Angebote für Kinder und Eltern während des Jahres sind:

- Wiedersehen von Schulanfängern und Kindergartenkindern, z. B. bei Besuchen, Festen wie Erntedank und St. Martin
- Elternabende zur Schulfähigkeit und Einschulung
- Kennenlernen des Schulgebäudes und des Unterrichts, z. B. durch Schulauserkundung, Unterrichtshospitation, Schulspiel, Lehrkraftbesuche
- Vorfreude auf die Schule entwickeln, z. B. bei der Schuleinschreibung, Teilnahme am Schulfest und an gemeinsamen Ausflügen
- Sprachförderung, z. B. im Vorkurs Deutsch 240 für Kinder mit unzureichenden Sprachkenntnissen
- Schulwegtraining

Die Aufgabe des Kindergartens ist es, die Kinder langfristig und angemessen auf die Schule vorzubereiten. Dies beginnt bereits bei Kindergartenbeginn. Die Schulvorbereitung steht über die Jahre im Kindergarten nicht im Vordergrund, sie ist grundlegend für die Stärkung der Basiskompetenzen und strebt die Entwicklung der Vorläuferfähigkeiten an. Interesse und Vorfreude auf die Schule ist ein Ziel.

Die Schulvorbereitung wird im Jahr der Einschulung intensiviert, jedoch nicht mit Programmen und Übungsblättern. Das Vorschulkind soll bei unterschiedlichen Lernaktivitäten sein Wissen und Können einbringen, z. B. bei Projekten, Kinderkonferenzen, Lernwerkstatt, Verkehrserziehung, usw. Bei der Schulfähigkeit richtet sich der Blick viel mehr auf den Bewältigungsprozess des Kindes bei seinem Übergang zum Schulkind und dessen Begleitung.

Im Kindergarten beobachtet der Erzieher das Vorschulkind im Hinblick auf dessen Entwicklung von Schulfähigkeit. Im Team tauschen sich die Fachkräfte über die Entwicklung, Kompetenzen und Interessen des Kindes aus. Im Entwicklungsgespräch mit den Eltern und beim gemeinsamen Beschreiben des Informationsbogens für die Schule wird auch auf zu erwartende Probleme hingewiesen und Unterstützungsangebote gegeben.



Inklusion



Ziele

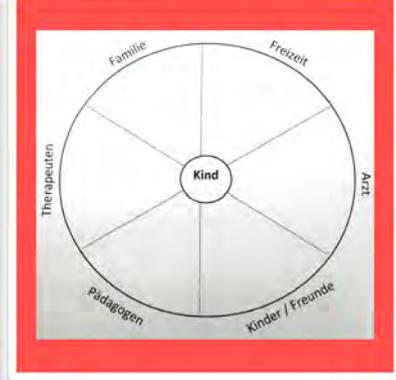
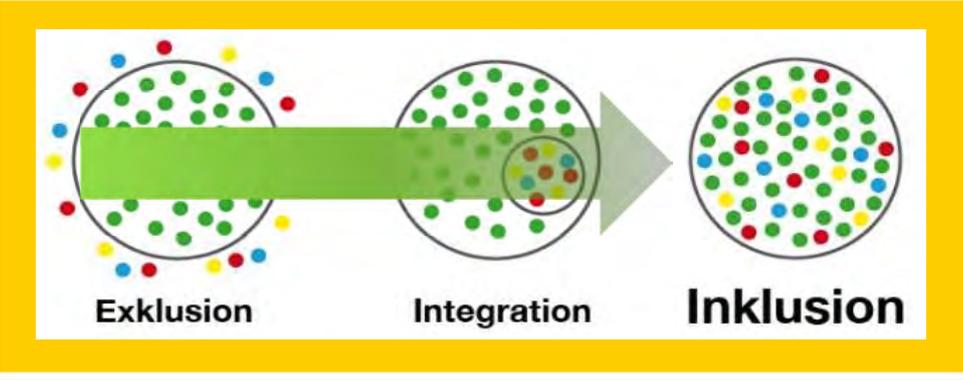
Alle Kinder erhalten Wertschätzung, individuelle Begleitung, Unterstützung und Förderung. Das gemeinsame Spielen und Lernen von Kindern mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen wird als Möglichkeit erfahren, miteinander in Kontakt zu treten. Das Kind erkennt diese Unterschiede als Bereicherung und Chance, vom anderen zu lernen. Es lernt, andere Kinder in ihrer Individualität zu sehen und zu respektieren. Es erwirbt die Fähigkeit, Hilfe anzubieten sowie anzunehmen.



Das Kind erlebt:

- Aufmerksamkeit und Achtung
 - Stolz bei eigenen Leistungen
 - Vertrauen in eigene Kräfte
- Das Kind entwickelt:

- Eigeninitiative und Autonomie
- Verständnis für Beeinträchtigungen und Vielfalt



3.2 Inklusion

Die 2008 in Kraft getretene UN-Behindertenrechtskonvention fordert die Inklusion, also die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben. Inklusion ist ein Menschenrecht.

Der pädagogische Ansatz der Inklusion (lat. inclusio = Einschluss, Einschließung) versucht, über die Integrationsbestrebungen hinaus zu gehen, alle Menschen mit Beeinträchtigungen in einen Alltag für alle mit einzubeziehen. Die Menschen unterscheiden sich grundsätzlich, und diese Vielfalt wird voll und ganz akzeptiert.

In unserem Kindergarten gibt es zahlreiche Möglichkeiten, Vielfalt zu erleben:

- Jungen und Mädchen, Frauen und Männer
- verschiedene Familiensprachen
- verschiedene religiöse und kulturelle Hintergründe
- Menschen mit verschiedenen Erfahrungen und Bedürfnissen
- Menschen mit besonderen Unterstützungs- und Förderbedarf
- Menschen mit Hochbegabung
- Menschen mit Krankheiten
- Menschen mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung

Sie alle wollen sich von Anfang an als kompetent erfahren, sich als gleichberechtigte Partner erleben und ihre Umwelt eigenaktiv erkunden. Sie alle brauchen andere Kinder und Erwachsene, die ihnen achtsam begegnen und mit denen sie vielfältige Erfahrungen sammeln können. Inklusion nimmt die gemeinsamen, aber auch die individuellen Bedürfnisse wahr und ermöglicht allen Kindern, miteinander zu spielen und zu lernen. Inklusion verlangt den Blick auf die ganze Persönlichkeit des Kindes. Dies wird vernachlässigt, wenn Inklusion nur auf einen Aspekt eines Kindes bezogen ist, etwa eine Behinderung oder die Notwendigkeit, Deutsch als zusätzliche Sprache zu lernen.

Das wichtigste Fundament für eine erfolgreiche Inklusion ist jedoch das stetige, offene und vertrauensvolle Zusammenwirken von Trägervertretern, Mitarbeitern der Kindertageseinrichtungen, Eltern, Fachdiensten, Sozial- und Jugendhilfe.

Der *Index für Inklusion* bietet mit dem Begriff „*Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation*“ ein alternatives Konzept zu „sonderpädagogischer Förderbedarf“ an. Er zeigt auf, wie Kindertageseinrichtungen das Lernen, die Partizipation und das Spiel im Kindergarten inklusiv entwickeln. Der Abbau von Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation geht mit der Mobilisierung von Ressourcen innerhalb der Einrichtungen und ihrer Kommunen einher.



Index for Inclusion von Prof. Dr. Tony Booth, Prof. Dr. Mel Ainscow, Denise Kingston

3.2.1 Integration von behinderten und von Behinderung bedrohten Kindern

In unserem Kindergarten erfolgt die Integration von behinderten Kindern und von Behinderung bedrohten Kindern in Form von Einzelintegration oder ab drei Kindern in der Integrativgruppe. Die Aufnahme im örtlichen Kindergarten bedeutet Wohnortnähe, keine langen Wege zu Sondereinrichtungen, die Kinder bleiben im Lebensumfeld, behinderte Kinder erhalten im Spiel und in der Interaktion mit nichtbehinderten Kindern vielfältige Lernimpulse, nichtbehinderte Kinder übernehmen Verantwortung und erleben Selbstbestätigung, wenn sie helfen und begleiten können.

Das Sozialgesetzbuch (SGB IX) beschreibt in §4 die Leistung und Teilhabe behinderter Menschen (3): *Leistungen für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder werden so geplant und gestaltet, dass nach Möglichkeit Kinder nicht von ihrem sozialen Umfeld getrennt und gemeinsam mit nicht behinderten Kindern betreut werden können. Dabei werden behinderte Kinder alters- und entwicklungsentsprechend an der Planung und Ausgestaltung der einzelnen Hilfen beteiligt und ihre Sorgeberechtigten intensiv in Planung und Gestaltung der Hilfen einbezogen.*

In § 2 SGB IX findet sich eine einheitliche und grundlegende Definition von Behinderung und von Behinderung bedrohter Kinder:

Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als 6 Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilnahme am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. Sie sind von Behinderung bedroht, wenn die Beeinträchtigung zu erwarten ist.

An Leistungen der Eingliederungshilfe für Kinder im Vorschulalter ist der § 54 SGB XII maßgeblich. Dazu gehören Hilfen zu einer angemessenen Schulbildung einschließlich der Vorbereitung hierzu. Nach § 55 SGB IX erhalten Kinder, die noch nicht eingeschult sind auch heilpädagogische Leistungen.

Für die Gruppe müssen, dem individuellen Bedarf behinderter Kinder entsprechend, die erforderlichen personellen und sachlichen Voraussetzungen gegeben sein. Grundsätzlich gilt die Gruppenstärke pro behindertem Kind um drei Plätze zu reduzieren und die personelle Besetzung entsprechend zu erhöhen. Die Zugänge und die räumlichen Bedingungen im Innen- wie im Außenbereich sind barrierefrei und ermöglichen die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen. Daher ist für die integrative Gruppe eine Betriebserlaubnis durch das Jugendamt erforderlich. Ob eine Behinderung oder drohende Behinderung beim Kind vorliegt wird vor der Aufnahme oder nach der Eingewöhnungsphase eines Kindes geklärt.

Aufnahme in den Kindergarten

Vor der Aufnahme des Kindes erfolgt ein Elterngespräch über Form und Grad der Behinderung, Informationen über das Krankheitsbild, den Pflegeaufwand, zum Entwicklungsstand oder über Verhaltensauffälligkeiten.

Da für behinderte Kinder und von Behinderung bedrohten Kinder Eingliederungshilfe beantragt wird, erfolgt über diesem Wege die Konkretisierung des Förderbedarfs. Der Verfahrensablauf wird gemeinsam mit den Eltern erörtert und die Eingliederungshilfe beantragt. Für die Diagnose wird der Arzt und für die interdisziplinäre Entwicklungsunterstützung verschiedene Dienste (z. B. Frühförderung, Beratungsstellen, Therapeuten,...) hinzugezogen. Gemeinsam mit unserer Fachkraft für Inklusion beschreibt das Team Förderpläne für die Kinder.

Beobachtung, Dokumentation und Förderplan

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten und dokumentieren für jedes Kind regelmäßig dessen individuellen Entwicklungsverlauf und achten auf Anzeichen möglicher Entwicklungsverzögerungen und Beeinträchtigungen.

Beobachten und bemerken die Fachkräfte bei regulär aufgenommen Kindern Verhaltensweisen, die als schwierig und problematisch erlebt werden, bespricht sich die Fachkraft mit den Eltern, Kollegen und der Leitung. Wird ein besonderer Bedarf an Unterstützung und Förderung festgestellt, informiert der Kindergarten die Eltern über Unterstützungsmöglichkeiten und Dienste in der interdisziplinären Entwicklungsunterstützung. Die pädagogischen Fachkräfte sprechen mit der Familie über Möglichkeiten der Diagnostik, wenn Kinder von Behinderung bedroht sein könnten. Sie beschränken sich darauf, ihre Beobachtungen zur Entwicklung des Kindes mitzuteilen und selbst keine Diagnose zu stellen.

In der integrativen Gruppe plant das Team die Entwicklungsförderung für Kinder mit besonderem Förderbedarf auf der Grundlage von Diagnosen und empfohlenen Fördermaßnahmen. Externe Fachkräfte, die Förderaufgaben übernehmen, arbeiten in enger Abstimmung mit dem Gruppenteam und koordinieren Hilfsangebote und Fördermaßnahmen, so dass sie bestmöglich ineinandergreifen. Bei Bedarf werden die notwendigen Therapien im Kindergarten von ausgebildetem Fachpersonal durchgeführt. Die Fachkräfte entwerfen eine spezifische Entwicklungsunterstützung und beachten dabei eine weitgehende gemeinsame Tagesgestaltung für alle Kinder.

Integratives Bildungsgeschehen

Die Aufgabe der Integration ist die Realisierung eines gemeinsamen Lern-, Lebens- und Spielalltags.

In der inklusiven Pädagogik ist ein Lernangebot so aufzubereiten, dass ein jedes Kind entsprechend seinen Möglichkeiten am kooperativen Lern- und Spielprozess kompetent beteiligt sein kann. Die räumlichen Bedingungen und Materialauswahl orientierten sich an den aktuellen, individuellen Bedürfnissen der Kinder. Die Materialien unterstützten die Autonomie des Kindes. Routinen wie Mahlzeit, Körperpflege und Entspannungsphasen werden im gemeinsamen Alltag berücksichtigt. Die Fachkräfte achten auf Situationen in denen das Kind besondere Unterstützung benötigt. Es wird den Kindern vermittelt, dass es im Rahmen des Zusammenlebens individuell unterschiedliche Regelungen geben kann, die durch die unterschiedlichen Fähigkeiten der Kinder begründet sind. In der Integrativgruppe haben die individuellen Bedürfnisse von jüngeren Kindern und Kinder mit besonderem Förderbedarf Vorrang vor dem Gruppeninteresse.



3.2.2 Migration

Die Zusammenarbeit mit allen Familien ist ein Auftrag, der im Sozialgesetzbuch VIII § 22 festgehalten ist, genauso wie die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder u. a. *an der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen* soll.

Gefordert ist somit ein pädagogisches Konzept, das die Vielfalt der sozialen und kulturellen Herkunft der Kinder und ihrer Familien achtet und in die pädagogische Arbeit einbezieht.

Damit Inklusion gelingt ist eine vorurteilsfreie, positive und offene Haltung der pädagogischen Fachkräfte notwendig. Wir begegnen den Familien anderer Herkunft wertschätzend und mit der Bereitschaft zur Kommunikation. Die Fachkräfte informieren sich über religiöse und kulturelle Traditionen, Geschlechterrolle in anderen Herkunftsländern und wie sie im Alltag des Kindes gelebt werden.

Die Willkommenskultur lädt zum Verweilen ein und schafft Vertrauen.

Im Eingangsbereich begrüßen wir Familien in verschiedenen Sprachen mit Willkommensgrüßen. Betreten die Familien den Kindergarten, begegnen wir ihnen freundlich und fragen nach ihren Anliegen.

Bei der Anmeldung befragen wir die Eltern nach der Familiensprache und dem Herkunftsland. Eine Weltkarte im Eingangsbereich dient zur Verständigung über das Herkunftsland. Bei Sprachbarrieren bringen die Familien meist Vertrauenspersonen zum Übersetzen mit. Ist dies nicht der Fall, nutzen uns Eltern und Kinder, die schon länger den Kindergarten besuchen als Dolmetscher. Bei



einem Rundgang durch den Kindergarten erhalten die Eltern ein erstes Bild, wie miteinander gelebt, gespielt und gelernt wird und erleben, dass Mehrsprachigkeit selbstverständlich ist. Die Eltern bekommen den Elternbrief des IFP: „*Wie lernt mein Kind zwei Sprachen?*“, in ihrer Sprache. Informationen und Hinweise sind in verschiedenen Sprachen vorhanden oder werden durch bekannte Symbole verdeutlicht. Außerdem erhalten die Eltern zusätzlich zur deutschen Ausführung die Empfehlung zur Impfung in ihrer Sprache. Die Auflistung der mitzubringenden Gegenstände ist visualisiert, d. h. Fotos erläutern die beschriebenen Gegenstände. Kurze Informationen, wie die Beantragung eines Beitragszuschuss beim Jugendamt, Anmeldung zum Mittagessen, ... übersetzen wir bei Bedarf.

Die Eingewöhnung aktiv gestalten

Die Eingewöhnung ist wichtig, um eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind und zu den Eltern herzustellen. Sie ist die Basis der Zusammenarbeit und erfordert eine gut abgestimmte Planung für die Zeit des gegenseitigen Kennenlernens. Die Eltern brauchen Informationen über den Ablauf der Eingewöhnung und des Alltags und was der Kindergarten von ihnen als begleitende Bezugsperson erwartet. Wiederholte, verständliche Erklärungen und genaue Anweisungen, wo Eltern sich z.B. hinsetzen und warten können, wie sie sich ihrem Kind gegenüber verhalten sollen, usw. sind dabei hilfreich und geben ihnen Sicherheit. Die Fachkräfte fordern die Eltern auf, ihrem Kind Informationen in ihrer Familiensprache weiterzugeben. Die Trennungsphase wird rechtzeitig und deutlich mit den Eltern besprochen.

Interkulturelles Bildungsgeschehen

Das Fremde darf in seiner Andersartigkeit bei uns präsent sein und wird als Bereicherung erlebt. Es geht darum, alle Kinder in ihrer Identität zu stärken, wozu die Anerkennung ihrer Sprache, Vorerfahrungen und Familienkulturen gehört.

Das flexible und auf die einzelnen Familien abgestimmte Vorgehen in der Eingewöhnungsphase verlangt von den pädagogischen Fachkräften ein hohes Maß an Empathie und Gesprächskompetenz. Ein intensiver Austausch über pädagogisches Handeln und über Beobachtungen des Kindes braucht Raum für eine gelingende Zusammenarbeit. Die Fachkräfte lassen die Eltern an den Aktivitäten in der Kita teilhaben, denn etwas selbst Erlebtes wird am besten verstanden. Die Anerkennung der Erstsprache des Kindes wird erlebt und Mehrsprachigkeit unterstützt. Die Fachkräfte beobachten den Kontaktaufbau und das Spiel unter den Kindern. Sie respektieren, wenn sich Kindern in ihrer Familiensprache verständigen. Bei Sprachbarrieren achtet die Fachkraft auf die Signale, die Kinder zum Ausdruck bringen und antwortet begleitet durch Blickkontakt, Gestik und Mimik. Alltags-handlungen beschreibt die Fachkraft sprachlich, z. B. beim Anziehen der Jacke, beim Auspacken der Brotzeit, ... Kinder interessieren sich für Bilderbücher, diese sind ein wichtiges Medium zur Sprachbildung. Auch Bilderbücher in den Familiensprachen und Übersetzungen kommen zum Einsatz.





Gesundheit



Ziele

Das Kind lernt, seinen Körper wahrzunehmen, Verantwortung für sein eigenes Wohlergehen und seine Gesundheit zu übernehmen. Es erwirbt entsprechendes Wissen für ein gesundheitsbewusstes Leben und lernt gesundheitsförderndes Verhalten.

- Bewusstsein seiner selbst
- Gesundheitsbewusstsein
- Ernährung
- Entspannung
- Körperpflege und Hygiene
- Sicherheit und Schutz
- Intimität



Körperpflege



3.3 Körperpflege und Gesundheit

Im Rahmen einer Erziehungspartnerschaft sind die Eltern und Fachkräfte gemeinsam gefordert Kindern einen gesundheitsfördernden Lebensstil zu vermitteln und die Bildung von Alltagskompetenzen zu fördern. Ein wesentlicher Bestandteil einer gesundheitsfördernden Lebensweise ist das regelmäßige Angebot von ausgewogenen Mahlzeiten, das Ausführen grundlegender Hygienemaßnahmen, Ausleben des Bewegungsdrangs, die Ausbildung von körperlicher Fitness, das Erlernen der Körperbeherrschung und das Angebot zur Entspannung und Schlaf.

3.3.1 Mahlzeit und Ernährung

Die Kinder verbringen einen großen Teil ihres Tages im Kindergarten. Die qualitative Ernährung durch Speisen und Getränke bilden daher einen wichtigen Teil des Angebots. Die Fachkräfte achten auf eine ausgewogene Ernährung und auf eine gute Esskultur.

Frühstück, Brotzeit und Zwischenmahlzeit

Schon bei der Aufnahme des Kindes werden die Eltern über die Einnahme von Mahlzeiten informiert und eine gesunde Ernährung angeregt. Die Eltern erhalten über Elternbriefe, am Elternabend, visualisiert und in Gesprächen Informationen über die gesunde Ernährung. Dürfen Kinder aus religiösen oder gesundheitlichen Gründen bestimmte Speisen nicht essen wird dies von den Fachkräften berücksichtigt. Frisches Obst und Gemüse bieten wir am Tisch als Snack an. Mahlzeiten und Zwischenmahlzeiten sind Fixpunkte in der Planung des Tagesablaufs und werden als kommunikative Situation angesehen. Am Vor- und Nachmittag haben die Kinder die Möglichkeit eine mitgebrachte Brotzeit während des Freispiels einzunehmen. Getränke stehen jederzeit in der Gruppe oder an der Getränkestation zur Verfügung: Wasser, Schorle und Tee. Die Kinder können trinken, wenn sie Durst haben. Die Kinder organisieren ihren Platz an der kleinen Tischgemeinschaft selbst, schenken sich selbständig ein und essen entsprechend dem eigenen Sättigungsgefühl. Die Fachkraft sitzt während der Mahlzeiten mit den Kindern am Tisch und beteiligt sich am Tischgespräch, dabei ist sie sich ihrer Vorbildfunktion bewusst. Der Tisch wird gemeinsam gestaltet und vorbereitet. Nach der gleitenden Brotzeit räumt jedes Kind sein Geschirr ab und spült es.

Kindgerechtes Mittagessen

Kinder mit einer zusammenhängenden Betreuungszeit von sechs bis sieben Stunden oder mehr, erhalten im Tagesablauf eine fest eingeplante warme Mahlzeit. Die Leitung sorgt dafür, dass der externe Lieferant – Menüservice Regensburg – nach anerkannten Standards arbeitet und die Produkte frisch zubereitet, ausgewogen und abwechslungsreich sind. Der Speiseplan ist sichtbar ausgehängt und die Inhaltsstoffe und Nährwerte angegeben. Die Essenszeiten sind den Eltern bekannt. Das Mittagessen wird in der Küche um 11:45 Uhr mit den jüngeren Kindern eingenommen und um 12.30 Uhr mit den älteren Kindern. Für alle steht ansprechendes und funktionales Geschirr aus Porzellan und Besteck zur Verfügung. Vor der warmen Mahlzeit achten die Fachkräfte auf eine essensfreie Zeit.

Die Kinder entscheiden über die Zusammensetzung der Tischgemeinschaft. Sie haben zum Teil die Möglichkeit, sich Speisen selbst auf den Teller zu legen und sich Getränke einzuschenken. Die pädagogische Fachkraft regt die Kinder an, von allen Speisen zu probieren. Sie überlässt die Entscheidung aber stets den Kindern und belohnt nicht das Aufessen. Unterschiede in Geschmack, Aussehen und Geruch werden am Tisch besprochen. Die Fachkraft sitzt mit am Tisch, sie unterstützt die Kinder und trägt zur Tischgemeinschaft bei.

Lebensmittel kennenlernen und zubereiten

Die Kinder dürfen bei der Zubereitung der gesunden Brotzeit mithelfen. Kochen und Backen werden als pädagogische Angebote geplant und finden in Teilgruppen in der Küche statt. Ein besonderes Ritual ist das gemeinsame Essen bei Feiern und Festen. Aktivitäten wie Geschmacksrätsel, Experimente, Anbauen und Ernten von Lebensmittel regen die sinnliche Wahrnehmung an. Bei allen Angeboten werden die Kinder über den gesundheitlichen Wert einzelner Lebensmittel informiert und das Kind entwickelt eine positive Einstellung zur ausgewogenen Ernährung.

3.3.2 Entspannung und Schlaf – Bewegung

Durch vielfältige Bewegungserfahrungen nehmen die Kinder ihren Körper im Verhältnis zum Raum wahr. Sie trainieren beim Balancieren, Klettern, Rennen und Schaukeln ihren Gleichgewichtssinn und verfeinern die Koordination ihrer Muskeln. Sie werden sensibel für eigene Körperempfindungen und lernen ihre Kräfte, Fertigkeiten und Grenzen einzuschätzen. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen psychischem Wohlbefinden, der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Beherrschung motorischer Abläufe. Bewegung ist ein natürlicher Vorgang, allerdings brauchen Kinder Gelegenheiten die Bewegungsformen zu entwickeln und zu erlernen. Den Kindern stehen Bereiche für Bewegung im Haus zur Verfügung und auch in den Gruppenräumen achten die Fachkräfte, dass die Kinder im Spiel ihre Lageposition wechseln. Vorbeugend wirkt Bewegung vor Haltungsschäden. Kinder haben einen natürlichen Bewegungsdrang und bewegen sich normalerweise gerne draußen, auch in der kalten Jahreszeit. Und ganz nebenbei reguliert die frische Luft den Appetit und Schlaf. Außerdem ist Bewegung ein wichtiger Motor für die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls.

Jeder Tag ist im Kindergarten mit Bewegung, Lautstärke, vielen Eindrücken, Sinnesreizen und Anregungen verbunden. Die Vielfalt an Aktivitäten und das Zusammensein mit einer großen Zahl anderer Kinder erfordern Energie und sind nicht nur anregend, sondern auch anstrengend. Daher ist im Kindergarten bei einer längeren Buchungszeit eine Ruhe- und Schlafphase fester Bestandteil des Tagesablaufs. Schlafen ist eines der wichtigsten Grundbedürfnisse des Menschen. Der Schlaf dient Körper und Geist zur Erholung. Im Schlaf verarbeitet das Kind Erlebnisse und Geschehnisse, die das Gehirn sortiert und verknüpft. Deshalb brauchen Kinder im Tagesablauf die Möglichkeit zu Ruhe- und Entspannungsphasen und zu ungestörtem Schlaf.

Die Gestaltung der Entspannungsphase orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder. Allen Kindern, die über Mittag betreut werden, steht der gut belüftete Bewegungsraum zum Ausruhen zur Verfügung. Jedes Kind hat ein eigenes Bett mit Bettwäsche aus dem Elternhaus und persönlichen Dingen, wie Kuscheltieren. Der Schlafplatz kann selbständig verlassen werden. Der Raum wird abgedunkelt und verfügt über verschiedenartige Lichtquellen. Die pädagogische Fachkraft bietet Entspannungshilfen und wiederkehrende Rituale an, z. B. Vorlesen, beruhigende Musik, Nachtlicht oder Massage. Dadurch schafft sie eine persönliche und vertraute Atmosphäre zum Ausruhen und Einschlafen.

Entspannung ist eine wichtige Komponente der Stressbewältigung. Die Bedürfnisse nach Aktivität und Entspannung sind sehr individuelle und vom Tagesrhythmus eines Kindes abhängig. Deshalb brauchen alle Kinder die Möglichkeit, sich im Tagesverlauf zurückziehen zu können, zu erholen und zu entspannen. Ein Rückzugsbereich kann eine Nische, Höhle, Couch, Bett, Kissen, Matte oder auch im Garten in der Vogelnestschaukel, auf der Liege und Decke sein.

3.3.3 Körperpflege und Sauberkeitserziehung

Bei der Zusammenarbeit mit den Eltern tauschen sich die Fachkräfte über die Entwicklungsschritte ihres Kindes in Bezug auf Körperbewusstsein und Körperpflege wie auch über andere Aspekte der Gesundheit aus.

Die Körperpflege ist eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit und das Wohlbefindens. Sie gehört zu den alltäglichen Routinen. Die Kinder erfahren dabei nicht nur Pflege sondern auch Aufmerksamkeit und liebevolle Zuwendung. Die Fachkräfte achten bei der Körperpflege neben dem funktionalen und versorgenden Aspekt, dass sich die Kinder wohl fühlen und ihren Körper bewusst und mit Freude wahrnehmen. Im Vordergrund der Körperpflege und Hygiene stehen nicht routinierte Abläufe, sondern positive Erfahrungen hinsichtlich der eigenen Körperlichkeit und zunehmenden Eigenständigkeit. Pflegesituationen sind auch Lernsituationen.

Die jüngeren Kinder werden nach Bedarf gewickelt. Persönliche Pflegeutensilien, wie Windeln, Feuchttücher und Wechselwäsche ist in gekennzeichneten Fächern im Wickeltisch aufbewahrt und die Eltern ergänzen diese regelmäßig. Bei der Sauberkeitserziehung achten wir auf den vom Kind ausgehenden Impuls und das Kind benützt dann die Kleinkindtoilette. Der Zeitpunkt des Beginns erfolgt nach den Signalen des Kindes und unter Rücksprache mit den Eltern.

Die Fachkräfte sind Vorbilder und leiten die Kinder an für grundlegendes Hygieneverhalten, beim Händewaschen, Abtrocknen, Spülen der Toilette, Nase putzen und Niesen. Sie nutzen Situationen der Körperpflege, um die Selbständigkeit der Kinder beim Sauberwerden, auf der Toilette und Benutzen von Toilettenpapier zu unterstützen. Beim Toilettenbesuch, Einnässen, Wickeln und Umziehen des Kindes achtet die Fachkraft stets auf die Intimsphäre des Kindes.

Die Eltern werden umgehend benachrichtigt, wenn Symptome ansteckender oder schwerwiegender Erkrankungen oder Verletzungen, Erbrechen, Durchfall oder hohes Fieber beobachtet werden.

Nach dem Mittagessen putzen sich die Kinder die Zähne. Jedes Kind hat eine eigene Zahnbürste und erhält für die Zahnpflege farbstofffreie Kinderzahncreme.





Tagesstruktur



Ziele

Das Kind erkennt im Tagesablauf wiederkehrende Elemente, Routinen und Rituale:

- Begrüßung/Verabschiedung
- Aktivitätsphasen:
 - Morgen-/Begrüßungskreis
 - Freies Spiel
 - Bildungsangebote
- Ruhephasen
- Mahlzeiten
- Routine/Rituale



Die Tagesgestaltung ist für die Kinder vorhersehbar. Das Kind erfährt Orientierung und Sicherheit.

Es erwirbt ein Zeitgefühl. Das Kind kann seinen Interessen und Bedürfnissen nachgehen.



Das Kind kann sich an der Tagesgestaltung aktiv beteiligen.

Das Kind kann im Freispiel Entscheidungen treffen zu Spielmaterial, Spielort, Spielpartner und Spieldauer.



3.4 Tagesstruktur

Zeiten	Aktion
7:00 - 7:30	Frühdienst
7:30 - 8:00	Bringzeit - Ankommen
8:00 - 8:30	Morgenkreis
8:30 - 10:45	Freispiel mit gleitender Brotzeit Angebote in Teilgruppen
10:45 - 11:00	Aufräumen und Tagesreflexion
11:00 - 12:00	Freispiel im Garten
11:45 - 12:15	Mittagessen der jüngeren Kinder
12:00 - 12:30	Abholzeit im Garten
12:15 - 13:00	Ruhen und Schlafen der jüngeren Kinder
12:30 - 13:00	Mittagessen der älteren Kinder
12:15 - 13:00	Bringzeit und Ankommen der Nachmittagskinder
13:00 - 13:30	Begrüßungskreis
13:00 - 15:30	Freispiel mit gleitender Brotzeit Angebote in Teilgruppen
15:30 - 15:45	Aufräumen und Tagesreflexion
15:45 - 16:30	Freispiel im Garten
16:30 - 17:00	Abholzeit im Garten

3.4.1 Freispiel

Kinder erobern sich ihre Welt durch das Spiel. Das Spiel ist die Hauptaktivität eines jeden Kindes und somit die Grundlage für die motorische, kognitive, emotionale und soziale Entwicklung. Durch das Spiel entwickelt und verstärkt sich Selbstvertrauen, Selbsterfahrung, Flexibilität bei auftretenden Hindernissen, Konzentration und Ausdauer. Kinder spielen sich in ihr Leben, die Erzieherinnen und Erzieher schaffen die nötige Voraussetzung dafür und unterstützen sie dabei.

Im Tagesablauf nimmt das Freispiel einen großen Raum ein. Die Kinder können selbstständig entscheiden

WAS

WO

MIT WEM

WOMIT

WIE LANGE sie spielen wollen,

auch das „Nichtstun“ ist eingeschlossen.

Die Freispielphase soll den Kindern ausreichend Möglichkeit bieten, sich selbst Spielthemen, Spielgegenstände und Spielpartner auszusuchen und das Spiel den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten. Es verschafft dem Kind ein hohes Maß an Entscheidungsfreiraum und Raum für eigenes Tun.

Das Spiel bietet beste Voraussetzungen für die Persönlichkeit des Kindes.

Es lernt

- wichtige soziale Kompetenzen
- sich mit anderen auseinanderzusetzen
- eigene Bedürfnisse kennen, zu erfüllen und Kompromisse einzugehen
- Probleme zu verarbeiten und Lösungsmöglichkeiten zu finden.

Die vorbereitete Umgebung und das anregende Material bietet ein ideales Übungsfeld zum selbstbestimmten Handeln. Die Fachkräfte haben eine begleitende und beobachtende Funktion. Die Beobachtung und Dokumentation des freien Spielens liefert wichtige Aufschlüsse zu den Interessen und dem Entwicklungsstand des Kindes.

**„Spiel ist nicht Spielerei.
Es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung.“**

Friedrich Fröbel

3.4.2 Morgenkreis – Abschlusskreis

Die Kernzeit im Kindergarten beginnt mit dem Morgenkreis und am Nachmittag mit dem Begrüßungskreis. Alle Kinder und Fachkräfte beginnen den gemeinsamen Tag in der Gruppe mit einem Begrüßungslied. Danach stellt die Gruppe für alle erkennbar fest, wer an diesem Tag da ist oder wer fehlt. Gemeinsam wird das Tagesdatum erarbeitet und kindgerecht visualisiert. Besonderes Interesse haben die Kinder am aktuellen Wetter, das täglich abwechselnd ein Kind beschreiben darf. Danach besprechen wir welche Aktion oder Tätigkeit geplant ist. Die Kinder bringen ihre Wünsche und Anliegen vor und bestimmen die Tagesplanung mit. Der Kreis wird mit einem Gebet abgeschlossen.

Im Abschlusskreis können die Geschehnisse und Produkte des Tages gemeinsam gewürdigt werden. Dadurch wird die geplante und den Kindern im Morgenkreis vorgestellte Tätigkeit reflektiert. Hierauf aufbauend kann eine Orientierung auf den weiteren Projektverlauf gegeben werden. Das Erlebte des Tages wird thematisiert. Das Zusammenleben in der Gruppe wird besprochen, es werden Konflikte bearbeitet. Im Vordergrund steht, was die Gruppe und die Kinder bewegt, aber auch Punkte, die die Einrichtung betreffen.

3.4.3 Bildungsangebote

Gezielte Bildungsangebote werden aufgrund von Beobachtungen, Gesprächen und Lebenssituationen der Kinder geplant. In der Regel richten sie sich an eine bestimmte Zielgruppe. Das gezielte Bildungsangebot plant die Fachkraft unter Berücksichtigung kindlicher Interessen als strukturierte Lernsituation. Sie moderiert, bezieht ein, motiviert, knüpft an Vorerfahrungen an und gibt Zeit zum Ausprobieren und für den Dialog.

Die Angebote finden in der Gesamtgruppe, jedoch meist in einer Kleingruppe statt. Die Kleingruppe ermöglicht eine höhere Dialogbereitschaft und intensivere Aktivität.

3.4.4 Kinderkonferenz

Etabliert hat sich die Kinderkonferenz auf Stammgruppenebene, auf Einrichtungsebene und bei Interessensgruppen z. B. den Vorschulkindern. Kinder können in eine Kinderkonferenz ihre Themen, Fragen, Ideen, Sorgen und Nöte einbringen. Die Gruppe kann die Themen aufgreifen, diskutieren und daraus Neues entwickeln. Die Versammlungen sind strukturiert, werden von einer Fachkraft oder von den Kindern moderiert und dokumentiert. Die Kinder kennen verschiedene Möglichkeiten für Abstimmungen und deren Ergebnisermittlung, z. B. das Zählen von gesetzten Stimmsteinen, Klebepunkten, Namensschilder, usw. Auf jeden Fall ist eine Kinderkonferenz mehr als das Mitteilen von Informationen an die Kinder.

3.4.5 Geburtstagsfeier

Eine gelungene Geburtstagsfeier trägt zur Stärkung der kindlichen Persönlichkeit bei, denn das Kind erlebt sich als einzigartig. Gleichzeitig ist eine Geburtstagsfeier ein soziales Ereignis, das die Kindergruppe in ihrem Gemeinschaftsgefühl stärkt. Schöne Erlebnisse bleiben in Erinnerung, lösen auf Dauer positive Gefühle aus und wirken in die Zukunft. Den Fachkräften ist es ein Anliegen, den Kindern diesen besonderen Tag zu einem Tag des Gelingens zu machen. Das Geburtstagskind wird im Sinne der Partizipation an der Feier beteiligt, was die Planung und Durchführung betrifft. Auch der Zeitpunkt der Feier wird gemeinsam mit dem Kind und den Eltern besprochen. Bereits in der Vorbereitung kann sich das Kind einbringen, die Ankündigung gestalten, eine Krone oder anderes Accessoire anfertigen. Während der gesamten Feier achten die Fachkräfte, dass viele Elemente enthalten sind, bei denen sich das Geburtstagskind aktiv einbringt und dass seine Belange berücksichtigt werden.



Beobachtung



Ziele

Die Beobachtung und Dokumentation

- fördert und vertieft das einfühlsame Verstehen der Perspektive von Kindern.
- gibt Einblick in Entwicklung und Lernen des Kindes, seine Fähigkeiten und Neigungen.
- liefert Anhaltspunkte für die Individualisierung von Lehr- und Lernprozessen und unterstützt die Reflexion pädagogischer Angebote.
- bildet die Grundlagen für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit Eltern.
- gibt Impulse für den Dialog mit Kindern.
- erleichtert die Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern, z.B. Fachdiensten und Schulen.



Dokumentation



3.5 Beobachtung und Dokumentation

Um die betreuten Kinder individuell zu stärken und zu fördern sowie Entwicklungsangebote zu planen und zu gestalten, müssen Verhalten und kindliche Entwicklung beobachtet und beschrieben werden. Eine prozessorientierte Beobachtung und Dokumentation macht den Lern- und Entwicklungsstand nachvollziehbar und abbildbar.

vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung 2010

Die Beobachtung gehört zu den wichtigsten Aufgaben einer pädagogischen Fachkraft. Sie ist die Grundlage des erzieherischen Planens und Handelns.

Bei zufälligen Alltagsbeobachtungen werden einzelne Kinder als auch die Gesamtgruppe beobachtet, z. B. das Verhalten eines Kindes im Freispiel oder die Nutzung von Spielbereichen. Dabei kann der Beobachter in das laufende Geschehen mit eingebunden sein. Der Beobachter kann auch außerhalb des Geschehens stehen, z. B. am Brotzeittisch sitzen und dabei das Verhalten und die Aussagen des Kindes beobachten und dokumentieren. Freie Beobachtungen werden von unseren Fachkräften unterschiedlich dokumentiert z. B. als Notiz, im Kalender und Tagebuch oder auf Karteikarten. Beim Planen von Bildungsangeboten mit einer Gruppe ermittelt die Fachkraft vorab den Entwicklungsstand und das Interesse des Kindes.

Gezielte Beobachtungen ergeben einen umfassenden Blick auf die Entwicklung eines Kindes, dessen Interesse, Kompetenzen oder auch einen Hinweis auf Teilleistungsschwächen. In einer kritischen Entwicklungsphase oder unter emotional schwierigen Umständen, muss ein Kind beobachtet werden, um zu erfahren, was mit ihm los ist. Wie häufig Beobachtungen stattfinden, ist abhängig von der aktuellen Situation eines Kindes oder der Gruppe.

Als Beobachter schauen wir mit einem wertschätzenden und interessierten Blick auf die Kinder. Durch unsere dokumentierten Beobachtungen zeigen wir dem Kind unser Interesse und die Wahrnehmung seines wichtigen Tuns. Es erlebt, dass wir sein Tun ernst nehmen.

Wahrnehmungen und Beobachtungen der Fachkraft ermöglichen einen fachlichen Austausch bei dem ein neuer Blickwinkel auf das Kind entstehen kann. Die Planung der nächsten Schritte erfordert einen Austausch im Gruppenteam, in besonderen Fällen auch einen Austausch mit Fachleuten. Gemeinsam werden Verhaltensstrategien und Lösungen zum Wohl des Kindes entwickelt.

Sind die Beobachtungsergebnisse aufschlussreich, wird ein Fazit gezogen und dieses dokumentiert. Beobachtungen werden schriftlich festgehalten und sind eine fundierte Grundlage für Entwicklungsgespräche. Das pädagogische Personal in Kindertageseinrichtungen begleitet und dokumentiert den Entwicklungsverlauf bei allen Kindern anhand von Beobachtungsbögen.

Projekte, deren Entstehung, Themenfindung und Verlauf wird von den Fachkräften mit aktiver Teilnahme der Kinder beschrieben und visualisiert.

Mit Neufassung der Ausführungsverordnung zum Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (AVBayKiBiG) zum 01.09.2008 ist der Einsatz der Beobachtungsbögen SSMIK, SELDAK und PERIK in Kindertageseinrichtungen verbindlich vorgegeben.

3.5.1 SISMIK und SELDAK

Die ganzheitliche Sprachbildung, sowie die Sprache sind zentrale Schlüsselkompetenz für gesellschaftliche Teilhabe. Sprache eröffnet den Zugang zu vielfältigen Lern- und Bildungsprozessen innerhalb und außerhalb des Kindergartens und der Schule. Voraussetzung für eine gelungene sprachliche Begleitung aller Kinder sowie eine bedarfsgerechte und ressourcenorientierte sprachliche Unterstützung ist eine fortlaufende Beobachtung und Dokumentation ihrer sprachlichen Entwicklung. Hierfür werden die Beobachtungsverfahren SISMIK und SELDAK eingesetzt.

Einsatz des Beobachtungsbogens SISMIK

= *Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen*
Der Sprachstand von Kindern, deren Eltern beide nichtdeutschsprachiger Herkunft sind, ist in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres zu erheben. Mit Hilfe dieses Verfahrens wird entschieden, ob dem Kind der Besuch eines Vorkurses „Deutsch 240“ empfohlen wird.

Einsatz des Beobachtungsbogens SELDAK

= *Sprachentwicklung und Literacy*
Bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern ist der Sprachstand ab der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres anhand des Beobachtungsbogens SELDAK zu erheben. Die Anwendung des SELDAK bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern im Alter von 4 Jahren bis zur Einschulung ist ebenfalls verbindlich vorgegeben.

Die Fachkräfte beobachten und dokumentieren die sprachlichen Lern- und Bildungsprozesse aller Kinder. Hierbei werden die verschiedenen Perspektiven der unterschiedlichen Fachkräfte berücksichtigt, die gemeinsam mit dem Kind tätig werden. Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich regelmäßig mit den Erziehungsberechtigten über die Sprachbeobachtungen und Sprachdokumentationen aus. Bei Bedarf wird eine zusätzliche Sprachförderung empfohlen.

3.5 .2 PERIK

Einsatz des Beobachtungsbogens PERIK

= *Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag*

PERIK ist ein Beobachtungsbogen für die systematische Begleitung und Unterstützung der sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern. Diese ist Basis für subjektives Wohlbefinden, für die Regulation von Gefühlen, für befriedigende Beziehungen zu anderen Menschen sowie für erfolgreiches Lernen.

Der Bogen erfasst sechs Basiskompetenzen:

- Kontaktfähigkeit
- Rücksichtnahme
- Stressregulierung
- Explorationsfreude
- Selbststeuerung
- Selbstbehauptung
- Aufgabenorientierung

3.5.3 weitere Beobachtungen

In den letzten Jahren benutzten wir standardisierte Beobachtungsmethoden, nun nutzen wir mehr individuelle Dokumentationen der kindlichen Entwicklung. Jedes Kind erhält einen Ordner, ein Entwicklungsbuch. Die Kinder werden Mitgestalter durch Aufzeichnungen seiner Aktivitäten, Kinderinterviews, geschaffene Werke, Fotos, ... Das Kind kann in der Mappe seine Entwicklungsschritte nachvollziehen. Sie ist ein privates Eigentum jeden Kindes und darf nur in Absprache mit ihm von anderen durchgesehen werden.



Interaktion

Ziele

Kinder haben das Grundbedürfnis sich in der Gemeinschaft zu erleben.

- Das Kind kann mit seiner Individualität Teil der Gemeinschaft werden.
- Das Kind erlebt eine wertschätzende, offen Atmosphäre.
- Das Kind findet eine vorbereitende Umgebung, die ihm vielfältige soziale Interaktionen bietet.
- Das Kind erhält entwicklungsangemessene Unterstützung bei der Herstellung von Kontakten.
- Das Kind kann bei gruppenübergreifenden Angeboten und Projekten soziale Begegnungen erleben.
- Das Kind kann Konflikte konstruktiv aushandeln.
- Das Kind kann Kompromisse eingehen.
- Das Kind kann Regeln aushandeln.



3.6 Interaktion

Kinder haben das Grundbedürfnis sich in der Gemeinschaft zu erleben. Jedes Kind ist mit seiner Individualität Teil der Gemeinschaft. Eine wertschätzende, offene Atmosphäre und eine vorbereitende Umgebung bieten den Rahmen für vielfältige soziale Interaktionen.

3.6.1 Konfliktfähigkeit

Konfliktsituationen gehören zum Alltag des menschlichen Zusammenseins. Sie reichen von kleinen Meinungsverschiedenheiten bis zum handfesten Streit. Im Kindergarten können Kinder den gewaltfreien Umgang mit Konflikten lernen. Dazu müssen sie Konfliktfähigkeit erwerben.

Die Fachkräfte achten darauf, dass die Kinder eigene Wünsche und Interessen ausdrücken, aber auch die von anderen Kindern erkennen und respektieren. Den Kindern wird Raum und Zeit gewährt Kompromisse auszuhandeln, ohne frühzeitig einzugreifen. Für den Aushandlungsprozess benötigen Kinder Gesprächsregeln, die die Fachkräfte vorleben. Jedes Kind hat das Recht seinen Ärger auszusprechen.

3.6.2 Regelverhalten

Um in einer Gruppe gut miteinander auszukommen, bedarf es Regeln. Grenzen und Regeln werden gemeinsam mit den Kindern ausgehandelt und können hinterfragt werden. Die Festlegung von Regeln geschieht, wenn sie im Zusammenhang mit Situationen stehen. Dabei übt das Kind immer wieder, eigene Bedürfnisse und Wünsche zu steuern und bei Bedarf auch zurückzustellen. Es kann sich um Konflikte unter den Kindern handeln oder um Gefahrensituationen.

Die Fachkraft erläutert verständlich, warum eine Situation Regeln bedarf. Gemeinsam mit den Kindern visualisieren wir Regeln kindgerecht.

4. BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSBEREICHE



Werteorientierung und Religion



Ziele

Das Kind erhält die Möglichkeit, religiöse Erfahrungen zu sammeln und sich mit religiösen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen.

Es erfährt die christliche Tradition, nach ethischen Grundsätzen zu handeln und religiöse und kulturelle Werte zu achten.

Es entwickelt eine Grundhaltung, die von Wertschätzung und Respekt vor anderen Menschen sowie von Achtung gegenüber der Natur und der Schöpfung geprägt ist.

Im Besonderen umfasst dies folgende Bereiche:

- Eine Grundhaltung des Staunens, Dankens und Bittens entwickeln und dafür Ausdrucksformen entdecken und erlernen.
- Religiöse Feste erleben
- Erzählungen der Bibel und religiöse Geschichten kennen lernen.
- Jeden Menschen als etwas Einzigartiges und Besonderes wahrnehmen und ihm Achtung und Toleranz entgegenbringen.



Werteorientiert und
verantwortungsvoll
handelnde Kinder



4.1 Werteorientierung und Religiosität

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen die Grundfragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. In ihrer Konstruktion der Welt und ihrem unermesslichen Wissensdrang sind Kinder kleine Philosophen und Theologen. Die Frage nach Gott kann für sie in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage sein.

Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das ganze Spektrum möglicher Erfahrungen positiv verarbeiten zu können. Eigene religiöse Erfahrungen und das Miterleben von Gemeinschaft, Festen, Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen kann helfen, Eigenes und Fremdes zu erschließen. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung unterstützen die Kinder in der Auseinandersetzung mit ihren Fragen und stärkt sie in der Ausbildung einer eigenen Urteils- und Bewertungsfähigkeit.

Ethische und religiöse Bildung und Erziehung haben ihre Grundlage in der Bayerischen Verfassung. Artikel 131 legt allgemeine Bildungs- und Erziehungsziele fest. Er enthält religiöse Maximen z. B. die Ehrfurcht vor Gott, ebenso wie ethische Maximen z. B. die Achtung der Würde des Menschen, Verantwortungsfreudigkeit, ...

Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Der katholische Kindergarten ist ein Ort gelebten Glaubens. Hier erfüllt die Kirche ihre missionarische Sendung. Dies geschieht auf vielfältige Weise:

Glauben alltagsintegriert erfahren

Es ist uns wichtig, den Glauben miteinander im Kindergarten zu leben und den Kindern hierin ein Vorbild zu sein. Kinder erfahren, unabhängig von ihren Fähigkeiten und Leistungen anerkannt zu werden und auch andere mit ihren Stärken und Schwächen anzunehmen. Sie entwickeln Vertrauen in die Verlässlichkeit menschlicher Beziehungen. Das Kind kann bei uns sein Grundvertrauen stärken. Zum einen in Form von positiven Beziehungen, Aufbau von Freundschaften, Ermutigung und Begleitung bei Misserfolgen. Außerdem erlebt es bei uns Mitgefühl, Zuverlässigkeit und Rücksichtnahme und übt diese auch selbst im täglichen Miteinander ein. Zu einem Miteinander gehört eine Kultur des Verzeihens und Versöhnens. Das Kind erfährt in biblischen Geschichten, dass Gott immer da ist, auch in schwierigen Situationen. Es entdeckt, dass es in jeder Lebenslage mit Gott rechnen kann. Wir stellen uns den Sinnfragen der Kinder und helfen ihnen dabei, den Tod als Teil des Lebens zu verstehen. Die Bewahrung der Schöpfung ist für uns ein zentrales Anliegen, z. B. im Umgang mit Natur und Müll. Wir erleben gemeinsam, wie wichtig es ist, Lebewesen in ihrer Vielfalt kennenzulernen und zu schützen. Wir vermitteln den Kindern einen bewussten Umgang mit Lebensmitteln.

Ausdrucksformen des Glaubens

Die Kinder zeigen großes Interesse an religiösen Ritualen, die den Tag und die Woche strukturieren. Sie erleben das gemeinsame Gebet und kindgemäß gestaltete religiöse Angebote. Täglich singen und beten die Kinder, z. B. im Morgenkreis und vor dem Mittagessen. In jedem Gruppenraum gibt es einen Platz mit religiösen Symbolen, wie das Kreuz, Osterkerze, ..., die wir in unser Handeln einbezie-

hen. Bei religiösen Angeboten sprechen wir möglichst viele Sinne der Kinder an, um ganzheitliche Erfahrungen zu ermöglichen, z. B. erarbeiten wir biblische Geschichten mit Hilfe gestalterischen Elementen. Häufig nutzen wir die Religionspädagogischen Praxismaterialien von Franz Kett, der seine Methode als Weg ganzheitlicher Sinnsuche und Glaubensfindung versteht, eine *sinnes-orientierte Pädagogik*. Alltagserfahrungen werden auf eine religiöse Ebene gehoben. Dabei geht es um die Bildung von Herz, Hand und Verstand gleichermaßen, um die Ausbildung von Einstellungen und Haltungen, die einer Sinnsuche förderlich sind und religiöse Fragestellungen, Erfahrungen und Deutungen möglich machen. Bei der Katechese setzen wir zudem vielfältige Materialien ein, wie z. B. Tücher, Naturmaterial,

Das Kirchenjahr

Wir orientieren uns am Kirchenjahr und die Kinder thematisieren die christlichen Feste, wie z. B. Weihnachten, Aschermittwoch, Ostern, Erntedank, ...

Zusammen mit den Kindern erkunden wir diese auf vielfältige Weise, beobachten, staunen, hören, fühlen und nehmen aktiv teil an Symbolhandlungen z. B. beim Auflegen der Asche, das Segnen mit Weihwasser, das Wachsen von gesäten Weizenkörnern, usw.

An Erntedank, St. Martin, Lichtmess, am Aschermittwoch, bei der Entlass-Feier der Vorschulkinder feiern und gestalten wir den Gottesdienst gemeinsam mit Pfarrer Altschäffel. Zu Familien- oder Kindergottesdiensten in der Pfarrei laden wir die Eltern und Kindern ein.

Wertvorstellungen werden auch durch Geschichten vermittelt

Eine Art, Kinder mit Gott vertraut zu machen, ist das Erzählen. In den biblischen Geschichten, aber auch in den Heiligenlegenden erfahren Kinder, wer Gott für uns Menschen ist, was er für uns getan hat und was er uns versprochen hat. Gleichzeitig regen die Erzählungen Kinder an, sich eigene Gedanken über Gott und ihr Leben zu machen. Dabei stellen sich ihnen Fragen, die oft sehr konkret sind, etwa wo Gott lebt, wie er aussieht. Das Gespräch über die Fragen der Kinder gehört ebenso zur religiösen Erziehung und Bildung wie das Erzählen biblischer Geschichten und das Vertraut machen mit Formen gelebten Glaubens. In den Gruppenräumen stehen den Kindern eine Kinderbibel und Bücher mit religiösen Geschichten zur Verfügung, z. B. Das Leben des Hl. Martin, Die Weihnachtsgeschichte, Die Arche Noah, Jesus stillt den Sturm, Die Schöpfung, Das letzte Abendmahl, ...

Offenheit und Empathie

Die Offenheit und Empathie zeigt sich im katholischen Kindergarten in zweifacher Weise. Zum einen sind alle Kinder eingeladen, am religiösen Leben teilzunehmen. Sie können auf diese Weise den christlichen Glauben kennen und verstehen lernen. Zum anderen können auch nichtgläubige und andersgläubige Kinder ihre religiösen Vorstellungen und Erfahrungen in die Gespräche einbringen. Kinder lernen, dass sie unterschiedlicher Konfessionen sind oder keiner angehören und im alltäglichen Miteinander gut zusammenleben können, einander mit Rücksicht und Verständnis begegnen.

„Glauben gibt dem Leben Wurzeln.“

Margot Käßmann



Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte



Ziele

Das Kind lernt, kompetent und verantwortungsvoll mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer Menschen umzugehen. Es entwickelt sich, ausgehend von einem Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens in andere, zu einem selbstbewussten, autonomen Menschen, ist kontakt- und kooperationsfähig und kann konstruktiv mit Konflikten umgehen. Es lernt, belastende Situationen effektiv zu bewältigen. Dies umfasst insbesondere folgende Aspekte:

- Emotionales Verständnis von sich selbst
- Gefühle, Stimmungen, Befindlichkeiten anderer
- Verständnis für und Rücksicht auf andere
- Kontakt-, Beziehungs- und Konfliktfähigkeit
- Eigene Bedürfnisse und Standpunkte



Werteorientiert und
verantwortungsvoll
handelnde Kinder



4.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzungen, dass ein Kind lernt, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. Sie sind mit sprachlichen und kognitiven Kompetenzen eng verknüpft. Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind kognitiv in andere einfühlen, hineinversetzen und deren Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle erkennen kann. Dies ermöglicht, das Verhalten anderer zu verstehen und damit auch Reaktionen anderer auf das eigene Verhalten vorherzusagen. Unter allen sozialen Kompetenzen gilt die Perspektivübernahme als der Schlüssel zu sozialen Handeln. Verantwortung, Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme und Mitgefühl entwickelt sich nur in der Begegnung mit anderen – die erwachsenen Bezugspersonen des Kindes spielen hierbei eine wesentliche und unverzichtbare Rolle.

Emotionale und soziale Kompetenzentwicklung wird vom kulturellen und familiären Umfeld stark beeinflusst.

Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Der Kindergarten bietet Kindern einen neuen Erfahrungs- und Lebensraum zur Gestaltung von sozialen Beziehungen. Während des Alltags können emotionale Fertigkeiten erweitert, geübt und auch erworben werden. In der Begegnung mit den Bezugspersonen und im Zusammenleben mit Kindern unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher sozialer Herkunft und religiös-kulturellen Zugehörigkeit lernen sie Grundregeln eines gelingenden Miteinanders, für sich selbst einzustehen, andere zu respektieren, Freundschaften zu schließen, Konflikte zu lösen, Nähe und Distanz im Umgang mit andern zu bestimmen und Höflichkeitsformen einzuüben.

Es liegt uns sehr am Herzen, die Gefühle Ihrer Kinder wertzuschätzen. Die Erzieher nehmen die Kinder wahr, hören ihnen zu und sind offen für ihre Bedürfnisse. Dabei ist die pädagogische Fachkraft emotionales und soziales Vorbild. Die Erzieher unterstützen die Kinder, ihre Emotionen auszudrücken, und Strategien zu finden, um mit emotionaler Belastung umzugehen. Wir geben Ihrem Kind Zeit, um es beim Erwerb der emotionalen und sozialen Kompetenzen zu unterstützen. Durch Motivation, Lob und Anerkennung seiner Fortschritte motivieren wir es, Kontakte zu knüpfen und tragfähige Beziehungen zu gestalten.

Damit die Kinder konfliktfähig werden, akzeptiert die Fachkraft, dass Konflikte pädagogisch bedeutsame Lernsituationen sind. Sie lässt den Kindern Freiraum Streit unter sich auszutragen, sie unterstützt beim Aushandeln von Kompromissen und setzt eindeutig Grenzen bei unangemessenem Sozialverhalten einzelner Kinder.

Im Alltag setzen wir situationsbezogen pädagogische Materialien ein, z. B. Bilderbücher, Decken, Matten, Gemeinschaftsspiele, Die Fachkräfte planen vielfältige Spiele und Aktionen in denen sich die Kinder als Teil einer Gruppe erleben, z. B. gemeinsame Planung eines Ausflugs, Abstimmungen, Regeln aushandeln, gemeinsames Feiern,

Der Kindergarten und die Gruppen sind so gestaltet, dass den Kindern ausreichend Spiel- und Aktionsräume zur Verfügung stehen, es Rückzugsbereiche gibt und die Kinder sich Nischen schaffen können, die nicht einsehbar sind. Die Kinder können in großen oder kleinen Gruppen aktiv sein, Ruhe finden, aber auch alleine spielen und Ruhe finden.



Sprache und Literacy



Ziele

Das Kind erwirbt Freude am Sprechen und am Dialog. Es lernt, aktiv zuzuhören, seine Gedanken und Gefühle sprachlich differenziert mitzuteilen. Es entwickelt literacybezogene Kompetenzen, Interesse an Sprache und Sprachen, ein sprachliches Selbstbewusstsein, mehrsprachige Kompetenzen. Dies umfasst die Bereiche:

- Motivation und Fähigkeit, sich sprachlich mitzuteilen und mit anderen auszutauschen
- Literacybezogene Interessen und Kompetenzen
- Zwei- und Mehrsprachigkeit



Sprach- und medienkompetente Kinder



4.3 Sprache und Literacy

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und sie ist eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg, für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben.

Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Die Sprache ist ein wichtiger Schlüssel zur Welt. Mit ihr kann das Kind seine Wünsche, seine Gefühle und seine Bedürfnisse äußern. Sprache macht es möglich sich mitzuteilen, aber auch den anderen zu verstehen. Die Fähigkeit sich sprachlich richtig und differenziert mitteilen zu können, ist von grundlegender Bedeutung für die kognitive und sozial-emotionale Entwicklung des Kindes. Es braucht dazu Kommunikationspartner, die seine Äußerungen zuverlässig wahrnehmen und beantworten. Der ständige Dialog zwischen Kindern und Erwachsenen steigert die Ausdrucksfreude und Zuhörfähigkeit der Kinder. Mittels Sprache erlernen Kinder Grundregeln der Kommunikation und einer Gesprächskultur.

Bei Kindergartenbeginn ist die Sprachentwicklung noch nicht abgeschlossen. Der Wortschatz erweitert sich stetig, es werden grammatikalische Formen entdeckt, Satzgefüge entwickelt. Besondere Aufmerksamkeit brauchen Kinder aus Familien mit nichtdeutscher Erst- und Familiensprache. Sie erhalten intensive Sprachbegleitung, bei der der Familiensprache achtsam begegnet wird. Die Kinder können fremde Sprachen erleben und ihre eigene Sprache ganz bewusst wahrnehmen. Uns liegt viel daran, die Kinder durch ein breites Angebot für die vielfältige Welt der Sprache zu begeistern. Die Fachkräfte unterstützen den Spracherwerb, z. B. durch die Benennung von Gegenständen, der Beschreibung von Tätigkeiten und alltäglicher Routinen (= Handlungsbegleitendes Sprechen), das Beschreiben eigener Gefühle oder Erlebnisse. Die Fachkräfte nehmen sich Zeit für die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder, hören ihnen aufmerksam zu und fragen nach. Sie schaffen Sprachanlässe im Alltag, damit die Kinder zum Sprechen ermuntert werden. Dazu gehören unter anderem Gesprächsrunden, das Vorlesen, die dialogische Betrachtung von Bilderbüchern, Reime, Gedichte, Spiele, Rollenspiele, das Malen, das Singen, sowie die Bewegung. Sprache und Bewegung sind zwei wesentliche Dimensionen der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung, die sich gleichzeitig aber in Abhängigkeit voneinander entfalten und sich gegenseitig beeinflussen, z. B. bei Fingerspielen, Fangspielen, Sprechzeichnen, usw.

Wir achten darauf, dass die Grammatik und Satzstellung Schritt für Schritt fehlerfrei werden, dies geschieht nicht durch Verbesserung kindlicher Aussagen, sondern indem wir Aussagen des Kindes korrekt wiedergeben. Im Bildungsbereich Sprache ist die Fachkraft als Sprachvorbild bedeutend, damit das Kind eine formale Sprachkompetenz entwickeln kann. Die Kinder sollen befähigt werden, ihr eigenes Denken sinnvoll und differenziert sprachlich auszudrücken. Nach der gesprochenen Sprache rückt im Vorschulalter die geschriebene Sprache ins Interessenfeld der Kinder. Sie entdecken, dass sich die Sprache mit Hilfe von Zeichen, nämlich Buchstaben, abbilden lässt. Kinder interessieren sich für Namen und lernen diesen zu schreiben.

Das Würzburger Trainingsprogramm zur Phonologischen Bewusstheit vermittelt Vorschulkindern einen Einblick in Struktur und formale Eigenschaften gesprochener Sprache: Wortklang beim Reimen, Wörter als Satzteile und Einzellaute. Über das letzte Kindergartenjahr verteilt werden die Einheiten des Würzburger Sprachtrainings in täglichen kurzen Übungseinheiten mit den Vorschulkindern umgesetzt.

Der Vorkurs Deutsch 240 ergänzt und unterstützt die Tätigkeit der pädagogischen Fachkräfte im Bereich der sprachlichen Bildung.

An einem Vorkurs Deutsch 240 nehmen jene Kinder mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache teil, die einer gezielten Begleitung und Unterstützung bei ihren sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen bedürfen. Die Vorkursteilnahme verbessert Startchancen der Kinder in der Schule. Dem Vorkursangebot geht eine Erhebung des Sprachstandes des Kindes in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahrs voraus. Er beträgt 240 Stunden, die Kindergarten und Grundschule je zur Hälfte einbringen. Der Kindergartenanteil beginnt in der zweiten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres mit 40 Stunden und setzt sich im letzten Jahr mit 80 Stunden fort. Die Schule erbringt im letzten Kindergartenjahr 120 Stunden Vorkurs. Im letzten Jahr beginnt zugleich die Begleitung des Kindes aber auch der Eltern beim Übergang in die Schule. Für interessierte Eltern besteht die Möglichkeit zur Hospitation auch am Vorkurs. Im Rahmen der arbeitsteiligen Kursdurchführung tauschen sich die jeweils zuständige pädagogische Fachkraft des Kindergartens und die Lehrkraft der Grundschule über ihre Beobachtungen der sprachlichen Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes regelmäßig aus und stimmen für eine optimale Förderung des Kindes das weitere pädagogische Vorgehen aufeinander ab. Die Eltern werden über den sprachlichen Entwicklungsverlauf ihres Kindes fortlaufend informiert.

Vorkurs Deutsch 240 in Bayern eine Handreichung für die Praxis

Das Bayerische Kinder- und Bildungsgesetz (BayKiBiG) benennt den Rahmen für die Bildung eines Vorkurses Deutsch 240. Dementsprechend wird den Kindern in Kleingruppen von einer pädagogischen Fachkraft Sprachanregung in spielerischen Beschäftigungen in jeweils 45 minütigen Einheiten angeboten. Unterstützend stehen sprachfördernde Materialien zur Verfügung, die auch im Alltag zur Verbesserung des Wortschatzes und der Grammatik von allen genutzt werden. Der gemeinsame Austausch unter den pädagogischen Fachkräften, Eltern und der Lehrkraft ermöglicht allen Beteiligten kontinuierlich Einblick in die Entwicklung der Kinder.

Die Grundschule intensiviert die Förderung der Kinder durch den Vorkurs Deutsch. Ab September des letzten Kindergartenjahres findet der Vorkurs in 120 Stunden mit á 45 Minuten in der Grundschule in Ittling, dem Tandempartner statt. Die Eltern melden ihr Kind an der Schule zum Vorkurs Deutsch an. Dieser ist kostenfrei. Die Eltern sind für das Bringen und Holen des Kindes von der Schule selbst verantwortlich.



Informations- und Kommunikations- technik



Ziele

Im Verlauf seines Heranwachstums lernt das Kind, die Medien und Techniken gesellschaftlicher Kommunikation zu begreifen und zu handhaben, sie selbstbestimmt und kreativ zu gestalten, sie als Mittel kommunikativen Handelns zu nutzen und sie kritisch, in sozialer und ethischer Verantwortung zu reflektieren. Der Erwerb von Medienkompetenz umfasst folgend Bereiche:

- Sich durch Medien bilden, Wissen über die Funktionsweise erlangen, bewusster und kontrollierter Umgang, Medien im Lebensalltag entdecken und nutzen
- Sich über Medien bilden, Medien kritisch reflektieren
- Sich mit Medien bilden, medienbezogene Fähigkeiten und Wissen erweitern, Medien als Kommunikations- und Gestaltungsmittel nutzen



Sprach- und
medienkompetente
Kinder



4.4 Informations- und Kommunikationstechnik

In der modernen Gesellschaft sind Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) und Medien maßgebliche Faktoren des öffentlichen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und beruflichen Lebens. Sie sind dementsprechend alltäglicher Bestandteil der individuellen Lebensführung.

Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Im Alltag von Kindern sind informationstechnische und elektronische Medienangebote und Medienerlebnisse bereits allgegenwärtig, z. B. Computer, Mobiltelefon, Scanner, Sprechanlage, Lichtschranken, usw.

Wie alle anderen Erlebnisse prägen auch diese die kindliche Entwicklung. Daher besteht der Bedarf, Kinder bei der Verarbeitung ihrer Medieneindrücke zu unterstützen und sie an einen kompetenten Umgang mit Medien heranzuführen. Als eine der ersten Erziehungs- und Bildungsinstitutionen im Leben von Kindern haben wir die Möglichkeit, medienbezogenes Wissen, sowie kritisch-reflektierende, gestalterische und anwendungsorientierte Fähigkeiten frühzeitig zu fördern.

Wir wollen die Kinder zu einem bewussten, sowie positiven, kreativen Umgang mit Medien anleiten. Die Medien werden von uns themenbezogen oder handlungsbezogen im Alltag gemeinsam mit Kindern eingesetzt. Gelernt werden beim Umgang mit Medien nicht nur spezifische Fertigkeiten der Handhabung, sondern auch Problemlösefähigkeit, flexibles Denken, Kreativität und Wissenserwerb.

Kinder erleben im Alltag den Einsatz von verschiedensten Medien:

- Audiovisuelle Medien:
Computer, Laptop, Bildschirm mit DVD, Video, Aufnahmen auf Datenträger, Spieluhr mit Sternenhimmelprojektor
- Auditiven Medien:
CD-Player, Radio, Kassettenrekorder, Keyboard, Telefon, Sprechanlage
- Visuelle Medien:
Digitalkamera, Dias, Digitaler Bilderrahmen

Die Kinder erhalten die Gelegenheit, den Einsatz von Medien zu erleben und auszuprobieren, z. B. beim Betrachten von Bildern am Bildschirm dürfen die Kinder die Tastatur bedienen und die Präsentation steuern,..

Zudem stellen wir den Kindern echte Medien als Spielgeräte zur Verfügung, z. B. nicht mehr funktionsfähige Funktelefone, PC Tastatur und Bildschirm für Bürospiele, ... sowie nachgeahmte Spielgeräte mit Funktionen, z. B. elektronische Kaufladenkasse.

Die Kinder erhalten in der Tagesgestaltung Gelegenheit, die häuslichen Medienerfahrungen kindgemäß zu verarbeiten, z. B. im Rollenspiel, Verkleiden, ...

Die Kinder verwenden symbolisch Dinge, die für etwas anderes stehen, z. B. Bauplatten als Computer, Bausteine als Mobiltelefone, ...

Durch den Einsatz von Hörmedien ermöglichen wir vielfältige Spiel- und Lernmöglichkeiten, z. B. gehörte Geräusche von einer CD dem entsprechenden Bild zuordnet, Tanz und Bewegung zur Musik von Tonträgern, ...

Durch das gemeinsame Ansehen von Berichten oder Kurzfilmen erweitern die Kinder themenbezogenes Wissen und sammeln Gruppenerlebnisse, z. B. beim Gestalten einer Kino-Atmosphäre für das Betrachten einer Filmgeschichte mittels Beamer



Mathematik



Ziele

Das Kind entdeckt seine Freude am Umgang mit Formen, Mengen, Zahlen sowie Raum und Zeit. Von besonderer Bedeutung sind dabei das Mengenverständnis und damit verbunden die Zahlen- und Zählkompetenz des Kindes. Darauf aufbauend erwirbt es mathematisches Wissen und Können und die Fähigkeit, mathematische Probleme und Lösungen sprachlich zu formulieren. Mit zunehmendem Alter erfasst es mathematische Gesetzmäßigkeiten und verfügt über Handlungsschemata für die Bewältigung mathematischer Probleme im Alltag:

- Geometrie
- Mengen u. Größen
- Raum und Zeit
- Vergleichen und Ordnen
- Zählkompetenz
- mathematische Begriffe
- Symbole und Zahlen



Fragende und forschende Kinder



4.5 Mathematik

Die Welt, in der Kinder aufwachsen, ist voller Mathematik. Geometrische Formen, Zahlen und Mengen, sie lassen sich überall entdecken. ... Durch das Auseinandersetzen mit mathematischen Inhalten und Gesetzmäßigkeiten machen bereits Kinder die Erfahrung von Beständigkeit, Verlässlichkeit und Wiederholbarkeit... Kinder lernen Mathematik in der Auseinandersetzung mit Materialien, in der Interaktion mit anderen und im Kontext bedeutsamer Aktivitäten. Obwohl die Anlagen hierfür prinzipiell vorhanden sind, lernen sie Mathematik nicht so mühelos und nebenbei wie ihre Muttersprache. Mathematisches Denken ist keine natürliche, sondern eine zu erlernende Art und Weise zu denken.

Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Mathematik ist zum Anfassen

Im Freispiel oder in offenen Angeboten stehen den Kindern zur Erarbeitung mathematischer Zusammenhänge verschiedene Materialien zur Verfügung. Wir bieten den Kindern Spielmaterial und Alltagsmaterialien in größerer Menge an, z. B. Bausteine, Legematerial, Kastanien, ... Damit regen wir das Bilden von Mengen und Erkennen von Größenunterschieden an, zudem können die Kinder Materialien nach Merkmalen sortieren und einfache mathematische Operationen erproben. Wir achten auf ein strukturiertes und sortiertes Materialangebot, dies wird sortiert, einsehbar oder mit einem Bild des Inhalts gekennzeichnet angeboten, z.B. Spielfiguren, Kaufladenartikel, Stifte, Sandspielsachen, Legematerial, ...

Mathematik in Alltagshandlungen und bei Aktivitäten

Auch in Alltagssituationen begegnet dem Kind Mathematik z. B. beim Anstellen in einer Zweier-Reihe lernen sie die Ordinalzahlen (der Erste, der Zweite, der Dritte, ...) kennen. Täglich im Begrüßungskreis zählt ein Kind die anwesenden Kinder ab, es wird das Tagesdatum erarbeitet und verschriftlicht dargestellt. Einen Kreis aus Stühlen, den die Kinder aufstellen und bei der Zuordnung der Stühle zum Tisch sind tägliche Vorgänge, bei denen das Kind Kenntnisse aus der Geometrie und der Eins-zu-Eins-Zuordnung benötigt. Im Flur erkennen die Kinder anhand der aufgeklebten Fußsohlen, wie viele Kinder in einem Spielbereich maximal Platz haben. Die Treppe zur Turnhalle wird mit den Kindern laut zählend bestiegen und die aufgeklebten Ziffern symbolisieren den Zählvorgang.

Mathematisches Denken ist auch Sprache und Begriffsbildung

Für die Bildungsarbeit bedeutet dies, dass die Wirksamkeit mathematischer Bildung nicht nur vom eingesetzten Material, sondern auch von der Qualität unserer Interaktion abhängig ist. Die sprachliche Begleitung von Aktivitäten, über Ideen, Schwierigkeiten und Lösungswege des Kindes intensiviert das Lernen. Aus diesem Grund achten wir auf den bewussten Einsatz mathematischer Begriffe, z. B. beim Falten benutzen wir Begriffe aus der Geometrie (zur Mittellinie falten, bis ein Rechteck entsteht, ..) oder bei Würfelspielen erarbeiten wir die Menge der Würfelpunkte und benennen diese beim Setzen von Spielfiguren.

Mathematik ist der Weg vom Konkreten zum Abstrakten

Die Basis ist die konkrete Erfahrung mit Dingen aus der wirklichen Welt. Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass ein Kind eine Vorstellung von Mengen hat, wenn es die Zahlenreihe von 1-20 aufsagt. Erst nach dem das Kind eine Menge von Gegenständen begreift, setzt es diese mit Ziffern in Beziehung. Nach der Mengenerfassung kann es Größen vergleichen, Reihenfolgen bilden, ...

und sich mit mathematische Operationen auseinandersetzen. Die abstrakte Darstellung von Mengen durch Ziffern ist erst nach dem Erwerb der grundlegenden Fähigkeiten sinnvoll. Ziffern begegnen den Kinder bei Gesellschaftsspielen, im Tagesdatum, vor jeder Gruppe von 1-4, auf der Treppe ins Untergeschoss, bei der Darstellung von Mengen, usw.

Ausbildung von Mathematischen Vorläuferfähigkeiten

Im Kindergarten erwerben Kinder mathematische Vorläuferfähigkeiten. Kinder, die einen Förderbedarf haben, erhalten mit der KYM-Methode (= Kybernetische Methode) Unterstützung. Wir schaffen Angebote zum Aufbau der Körperwahrnehmung, eines allgemeinen Bewegungsgeschicks der Hände und zur Auge-Hand Koordination.

Dies geschieht durch Spiele zur Wahrnehmung, Bewegung und Benennung von Körperteilen, z. B. Bälle- und Bohnenbad, kneten, Malen im Rasierschaum, Fingerspiele, Malen mit Fingerfarben, ... Die Entwicklung der Fingerbeweglichkeit und -bewusstheit liegt im Fokus und wird unterstützt von Liedern und Spielen. Die Finger werden erspürt, benannt und bewegt, um ihre mentale Repräsentation zu festigen, z. B. mittels Fingerbilder und dem Zahlenhaus. Für die Erarbeitung des Zahlenraumes bis zehn dienen die eigenen Finger als Veranschauligungsmittel. Im Anschluss entwickeln wir die räumlich-visuelle Verarbeitung anhand von Raumlagebegriffen wie *unten, oben, hinten, vorne* weiter und üben mit Einsatz des gesamten Körpers die Rechts-Links-Orientierung, z. B. Spiellied: *„Die Kreiseln drehn ´sich, die Kreiseln drehn ´sich und bleiben plötzlich stehn ´.* Die Kinder drehen sich dabei mit ausgestreckten Armen und bleiben stehen. Das Kind gibt die Position an: *„Vor mir ist das Fenster, hinter mir ist die Tür, rechts ist die Sprossenwand und links sind die Turnmatten.“* Wir begrüßen und verabschieden uns mit dem Reichen der „Grußhand“, das ist bei allen Kindern und Erwachsenen die rechte Hand.

Mathematische Spiele zum selbständigen bearbeiten

Besonders für die älteren Kinder bieten wir Spiele und Arbeitsblätter an. Die Spiele sind meist aus Alltagsmaterialien hergestellt und stammen aus unserer Lernwerkstatt. Die Spiele werden in der Teilgruppe erprobt und jedes Kind kann das Spiel aufgrund der vorhandenen Selbstkontrolle selbständig nutzen.

Der Arbeitsblock *„Zahlen Zauberei“* aus dem Oldenburg Verlag umfasst die Bereiche: Sehen und Vorstellen, Raumerfahrung und Orientierung, Flächen und Körper, Ordnen, Sortieren und Vergleichen. In diesem Arbeitsblock finden alle bereits erworbenen Vorläuferfähigkeiten Anwendung. Die Verschriftlichung von mathematischen Erfahrungen und Wissen wird in der Schule auf diese Weise fortgesetzt.

Mathematik in unserer Umgebung, in der Natur und Kunst

Einen andern Zugang zur Mathematik erhalten die Kinder im Entdecken von geometrischen Formen in der Natur, Baukunst, Ornamentik und Malerei. Die Kinder erkennen den Zusammenhang zur Mathematik und erhalten außer dem rationalen Aspekt, einen weiteren Aspekt der Schönheit und Ästhetik. Das Legen von Mandalas, Betrachten und Nachahmen von Malerei, das Erkennen und Übertragen von Mustern, ... sind Angebote im Jahreskreis.



Naturwissenschaft und Technik



Ziele

Das Kind erhält Zugang zu naturwissenschaftlichen Themen. Es hat Freude am Experimentieren und Beobachten von Phänomenen der belebten und unbelebten Natur. Es lernt Gesetzmäßigkeiten und Eigenschaften naturwissenschaftlicher Erscheinungen kennen und setzt sich mit Zusammenhängen in diesen Bereichen auseinander. Es entwickelt ein Grundverständnis darüber, dass es noch nicht alles verstehen kann, sondern dass man sich mit manchen Dingen auseinandersetzen muss, bevor man sie begreift. Das Kind macht Erfahrungen mit Sachverhalten aus der technischen Umwelt, lernt Technik sowie deren Funktionsweise in unterschiedlichen Formen kennen und erfährt die Bedeutung von technischen Geräten und erwirbt einen sachgerechten Umgang.



Fragende und forschende Kinder



4.6 Naturwissenschaft und Technik

Naturwissenschaften und Technik prägen in ganz besonderer Weise unser tägliches Leben in einer hochtechnisierten Gesellschaft und üben großen Einfluss auf unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung aus.

Erkenntnisse aus Bereichen der Naturwissenschaften liefern ein grundlegendes Wissen über Vorgänge der belebten und unbelebten Natur und tragen dazu bei, sich ein Bild von der Welt zu machen, sie zu erforschen und sie zu verstehen.

In der Technik werden die Erkenntnisse der Natur nutzbar gemacht, um das Leben der Menschen zu erleichtern. Ohne diese Errungenschaften wäre das Leben auf der dicht besiedelten Erde nicht mehr möglich.

Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan

Täglich entdecken Kinder Neues, das zum Ausprobieren und Erforschen anregt. Bereits sehr früh beobachten die Kinder ihr Umfeld sehr genau und erhalten erste Erklärungen für bestimmte Ereignisse. Die Kinder stellen uns Fragen über Zusammenhänge, Wirkungen und Veränderungen, sogenannte „Warum-Fragen“. Durch das Entdecken, Erkunden und Wahrnehmen werden die Neugier und das Interesse der Kinder für die unbelebte (z.B. Magnetismus) und belebte Natur (z.B. Entwicklung einer Tulpe aus einer Zwiebel), geweckt. Mit allen Sinnen nehmen die Kinder Experimente wahr. Sie spielen mit Licht und Schatten, ertasten den Zustand des Wassers (Eis, Schnee), messen die Temperatur und riechen den Rauch von Verbranntem.

Bei der Auseinandersetzung mit Naturwissenschaft und Technik verfolgen wir nicht das Ziel spezifische Fertigkeiten zu erlernen, sondern das Entdecken von Phänomenen des unmittelbaren Lebensraums und das Sammeln von vielfachen Erfahrungen.

Technik ist die Anwendung von Naturwissenschaft und Mathematik. Beim Bauen und Konstruieren beschäftigen sich die Kinder mit geometrischen Körpern und berücksichtigen physikalische Gesetze. Ihre Tätigkeit, das Zusammensetzen und Zerlegen sind logische Operationen. Sie türmen Bauklötze auf, bis die Gesetze der Schwerkraft sie zum Einsturz bringen. Sie eignen sich durch Nachbauen selbst komplizierter Mechanismen deren Funktionsweise an.

Bauen, Auseinandernehmen und der Umgang mit technischen Geräten fördern zudem handwerkliches Geschick, Ausdauer, Koordination und Selbstwertgefühl.

Bei naturwissenschaftlichen Experimenten achten wir darauf, dass die Kinder sie selbständig durchführen können, dass sie sich Zeit nehmen zum Beobachten und Staunen. Die Kinder stellen Hypothesen auf, probieren aus und abschließend erfolgt eine gemeinsame Deutung. Fehlt letzteres, gewinnen die Kinder schnell den Eindruck von „Zauberei“.

Die Fachkräfte beobachten die Kinder bei ihren Aktivitäten, sprechen mit ihnen über ihre Fragen und Interessen. Besonders in der Projektarbeit werden Erfahrungsräume geschaffen und Angebote attraktiv und lebensnah gestaltet.

„Jedes Mal wenn wir ein Kind etwas lehren, halten wir es davon ab es selbst zu entdecken. Was wir es aber selbst erforschen lassen, wird ihm einsichtig bleiben ... ein Leben lang.“

Jean Piaget



Umwelt



Ziele

Das Kind lernt, Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren und sie als unersetzlich, aber auch verletzlich wahrzunehmen. Es entwickelt ein ökologisches Verantwortungsgefühl und ist bemüht, auch in Zusammenarbeit mit anderen, die Umwelt zu schützen. Umweltbildung und Erziehung umfasst folgende Bereiche:

- die Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen
- die Lebensbedingungen unterschiedlicher Tiere und die Artenvielfalt im Pflanzenreich
- die Nutz- und Schutzfunktion des ökologischen Systems Wald erkennen
- verschiedene Naturmaterialien (z.B. Blätter, Früchte, Holz, ..) kennen lernen und deren Verwendung erkunden und erklären
- einzelne Naturvorgänge bewusst erleben und sich damit auseinandersetzen (z.B. Säen von Samen, pflanzen, ernten ...)
- Beobachtung und Umgang mit Tieren



Fragende und forschende Kinder

4.7 Umwelt

Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen gewinnt vor dem Hintergrund globaler ökologischer Veränderungen zunehmend an Bedeutung. Umweltbildung und -erziehung kann einen wesentlichen Beitrag hierzu leisten, denn sie berührt viele Lebensbereiche, von der Naturbegegnung über Gesundheit und Werthaltungen bis hin zum Freizeit-, und Konsumverhalten.

Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Beim Thema Umwelt geht es um die Vermittlung einer Wertorientierung für das eigene Handeln, um eine Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Nachhaltigkeit bedeutet, so zu handeln, dass Zukunft auch für nachfolgende Generationen möglich ist. Kinder sollen erleben und nachvollziehen können:

„Mein Handeln hat Auswirkungen auf andere und anderes und wirkt wiederum auf mich selbst zurück.“

Almut Reidelhuber

In unserem katholischen Kindergarten wird die Natur als Gottes Schöpfung betrachtet. Deshalb gehören ein ökologisch verantwortungsvoller Umgang mit den natürlichen Ressourcen und ein achtsamer Umgang mit Tieren und Pflanzen zum Profil des Kindergartens.

Auch wenn dazu Wissensvermittlung notwendig ist, muss Umweltbildung erlebnisorientiert und situationsnah vermittelt werden. Ausgangspunkt bleibt immer die Naturbegegnung.

Es lassen sich drei übergeordnete Themenschwerpunkte unterscheiden:

- das Erleben von Natur mit allen Sinnen
- ökologische Zusammenhänge erforschen und verstehen
- Auseinandersetzung mit der Rolle des Menschen der Natur und Umwelt gegenüber, seiner Abhängigkeit von ihr und Verantwortung für sie

Wir unterstützen Umwelterfahrungen durch Kennenlernen von Pflanzen und Tieren, vermitteln Achtung vor Pflanzen und Lebewesen aller Art, pflanzen, säen und ernten, trennen Müll, fördern das Umweltbewusstsein, gehen spazieren, erkunden die Stadt, fahren mit dem Bus oder der Bahn, erproben Verkehrsregeln mit Unterstützung der Polizei, üben das Verhalten bei Brand gemeinsam mit der Feuerwehr, usw.

Die Kinder spielen mit Naturmaterialien, beschäftigen sich mit Sand, Erde und Wasser. Im Sommer bieten wir jährlich für die Vorschulkinder die Wald-Erlebnis-Woche an, zusätzlich zur Naturerfahrung erleben die Kinder eine „spielzeugfreie“ Zeit. Einmal kein vorgefertigtes Spielzeug angeboten zu bekommen fordert von den Kindern Achtsamkeit, Phantasie und Kreativität. So bauen die Kinder in der Waldwoche mit den vorhandenen Naturmaterialien ein Waldsofa, legen Mandalas auf den Waldboden oder bauen Lager zum „Wohnen“. Wichtig ist es auch, die gemeinsam mit den Kindern aufgestellten Regeln für das Verhalten im Wald einzuhalten. Viele Kinder haben während dieser Zeit auch die Möglichkeit Dinge kennen zu lernen, zu erforschen und auszuprobieren.



Ästhetik, Kunst und Kultur



Ziele

In der Begegnung mit bildnerischer und darstellender Kunst entdeckt das Kind unterschiedliche Formen, um Gefühle und Gedanken auszudrücken und darzustellen.

Es entwickelt Freude am eigenen Gestalten und Darstellen, in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Insbesondere beinhaltet dies folgende Ziele:

- mit allen Sinnen bewusst und differenziert wahrnehmen
- Gestaltungs- und Ausdruckswege entdecken
- Erfahrungen mit unterschiedlichen Darstellungen von Gefühlen, Gedanken und Ideen Farben, Formen, Oberflächen und Anordnungen
- experimentieren, untersuchen und im Hinblick auf Inhalte, Darstellungen auf ihre Wirkung hin vergleichen
- Verfahren, Techniken und Werkzeuge erproben
- Bildnerische Techniken und Verfahren in der Fläche (z.B. Malen, Zeichnen, ...) und im Raum (z.B. Formen, Bauen, Konstruieren, ...) anwenden
- spielerischen Umgang mit Elementen des Theaters erwerben und erfinden
- Künstlerisches Gestalten und Darstellen als Gemeinschaftsprozess
- unterschiedliche Gestaltungs- und Ausdruckswege tolerieren und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln



Künstlerisch aktive Kinder

4.8 Ästhetik, Kunst und Kultur

Von Geburt an erkundet und erschließt das Kind die Umwelt mit all seinen Sinnen. Diese sinnliche Wahrnehmung und die Erlebnisfähigkeit der Kinder werden in der Begegnung mit Kunst gestärkt und ausgebildet. Die Lust am selbstbestimmten Tun wird gefördert. Der Gestaltungswille wird geweckt und verstärkt.

Bildnerische und darstellende Kunst kann die subjektiven Wahrnehmungen und Erlebnisse eines jeden Kindes zu bewussten ästhetisch-praktischen Erfahrungen hin entwickeln. Im Vordergrund stehen Formen des Lehrens und Lernens, die die Fantasie, Kreativität, das Verstehen und die Produktivität des Kindes fördern. Durch sinnlich-körperliches Wahrnehmen und kreatives Gestalten werden sowohl Vorstellungskraft als auch Denkfähigkeit gestärkt.

Künstlerische Strategien, wie beispielsweise Arrangieren, Ordnen, Inszenieren, Verfremden, Forschen und Sammeln führen zu sinnlichen Erfahrungen und Erkenntnissen. Damit geht das Erproben und zunehmend bewusstes Einsetzen verschiedener Verfahren und Techniken einher, die als Mittel für den individuellen Ausdruck genutzt werden können.

Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Nicht alles, was Kinder produzieren, ist „Kunst“. Jedoch ist nach J. Beuys, jeder Mensch ein Künstler. Beuys bezeichnet das Leben als gestalterischen Prozess, denn alles Neue verlangt vom Menschen Aktion, Reaktion und Problemlösungen. Das Wort „Kreativität“ entstammt dem lateinischen Wort „creare“, das bedeutet „zeugen“, „gebären“ und „erschaffen“. Kreativität ist die Fähigkeit, im Denken neue, auch unerwartete und überraschende Wege zu gehen.

Die Grundlage für Kreativität ist die Wahrnehmung und der Gebrauch der Sinne. Mit dem Ziel der ganzheitlichen Bildung und Erziehung achten wir auf eine anregende, zugleich ausgeglichene gestaltete Umgebung, die die Sinne anspricht und anregt. Reizüberflutung und einseitige Angebote, Schablonen, Vorlagen und Anleitungen hindern jeden kreativen Prozess. Die Fachkräfte lassen die Ideen und Ausdruckformen der Kinder zu, wertschätzen diese, dabei unterstützen sie gleichzeitig die Entwicklung eines positiven Selbstbildes. Dafür erhalten die Kinder Raum, Zeit und vielfältiges, anregendes Material. Das Material zum Formen, Werken und Malen wird präsentiert und geordnet angeboten: Malutensilien, Reststoffe, Knete, Ton, Naturmaterial, Klebstoffe, Papier, ...

Die Fachkraft greift die Ideen der Kinder auf, gibt Impulse, schafft neue Anreize und stellt Gestaltungstechniken vor, wie z. B. Stempel-, Falt-, Drucktechnik, ... Bei der Planung von kreativen Aktivitäten bezieht die Fachkraft die Kinder mit ein und erarbeitet gemeinsam mit ihnen Regeln für die Handhabung von Materialien und Instrumenten. In jedem Grupperaum stehen für bildnerische Aktivitäten ein Maltisch, der Nebenraum mit Wasseranschluss und der Garten zur Verfügung. Für geplante Bildungsangebote bereitet die Fachkraft den Raum mit den Kindern vor. Sie beobachtet die gestalterischen Ideen und Ausdrucksformen einzelner Kinder, sowohl aktuell als auch über einen längeren Zeitraum. Außerdem verschafft sich die Fachkraft einen Überblick über bevorzugt genutzte Materialien und Themen. Die Kinder können entscheiden, wie und ob ihr kreatives Werk präsentiert wird. Durch das Besichtigen von verschiedenen Kunstobjekten oder Veröffentlichungen möchten wir das Interesse der Kinder wecken und für Kunst sensibilisieren.

„Alle Kinder sind kreativ, ob sie es bleiben hängt von der erziehenden Umgebung ab.“ Rudolf Seitz



Musik



Ziele

Das Kind erfährt Musik als Quelle von Freude und Entspannung sowie als Anregung zur Kreativität in einer Reihe von Tätigkeiten, wie beispielsweise im Singen, Musizieren und Musikhören, aber auch Erzählen, Bewegen, Tanzen und Malen. Es setzt sich mit den unterschiedlichen musikalischen Facetten, wie Tönen, Tempo oder Rhythmus, auseinander. Es erlebt Musik als festen Teil seiner Erlebniswelt und als Möglichkeit, seine Gefühle auszudrücken. Dies beinhaltet insbesondere folgende Bereiche: Gemeinsam Singen und Musizieren und sich durch Musik ausdrücken

- Spielend mit Klängen und Tönen, mit Sprache und Sprachelementen umgehen
- Die eigene Singstimme entdecken
- Erfahren, dass Singen und Musizieren Spaß machen kann
- Kinderlieder und Verse kennen lernen
- Musikinstrumente und deren Klang- und Spielweise kennen lernen
- eigene musikalische Ideen entwickeln
- Begleitung von Musikstücken und Geschichten mit Orff-Instrumenten

Musik erleben und bewusst wahrnehmen

- Musik als Entspannung erfahren
- auf akustische und musikalische Reize reagieren
- Musikrhythmen in Tanz und Bewegung umsetzen
- Musik gestalterisch umsetzen
- Komponisten, bzw. deren Werke kennen lernen
- spielerische Erfahrungen mit der Notenschrift



Künstlerisch
aktive
Kinder



4.9 Musik

Kinder handeln von Geburt an musikalisch. Mit Neugier und Faszination begegnen sie der Welt der Musik. Sie haben Freude daran, den Geräuschen, Tönen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren, sowie die Klangeigenschaften von Materialien aktiv zu erforschen. Gehörte Musik setzen Kinder in der Regel spontan in Tanz und Bewegung um. Musik ist Teil ihrer Lebenswelt.

Die Vielfalt der Sinneswahrnehmungen durch das „Spiel mit Musik“ bietet in den ersten Lebensjahren grundlegende Anregungen. Neben ihrem ästhetischen Selbstwert verfügt sie über weit reichende entwicklungspsychologische Effekte. Der aktive Umgang mit Musik fordert und fördert die gesamte Persönlichkeit des Kindes.

Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Musik ist eine Quelle der Freude. Kinder haben Freude daran, den Tönen, Geräuschen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren und sich dazu zu bewegen. Wir nutzen Musik für die emotionale Entwicklung der Kinder auf vielen Ebenen: Hören und Wiedergeben fördert die Sprachentwicklung; Rhythmus und Bewegung schult die motorische Koordination und die Wahrnehmung von Raum und Zeit; Erlebnisse mit Klang und Akustik führen zu den Naturwissenschaften hin; gemeinsames Musizieren im Kontakt mit den anderen steigert die soziale Kompetenz, dazu beinhaltet Musik erste Erfahrungen mit Zahlen und Strukturen. Musik spricht basale Ebenen an und fördert die Selbstwahrnehmung der Kinder. Sie lernen dabei, ihre Gefühle auszudrücken und innere Spannungen abzubauen. Musik vermittelt eine Atmosphäre des Wohlfühlens, bedeutet ausgelassene Freude oder besinnliches Innehalten und zuhören. Das Spielen mit Stimme und Sprache beglückt die Kinder, fördert die Phantasie und Kreativität.

Im Kindergarten durchdringt Musik den Tagesablauf der Kinder und begleitet ihre Routinen. Darüber hinaus wird sie erlebbar gemacht – live und hautnah – durch die musizierenden Erzieher. Im Alltag entdecken die Kinder ihre eigene Musikwelt: singend, tanzend und musizierend.

Musik begleitet uns den ganzen Tag. Jeder Morgenkreis wird musikalisch begonnen. Wir singen, musizieren und begleiten unsere Lieder mit Rhythmusinstrumenten. Im Vordergrund steht die Freude an der Musik.

Die Fachkräfte planen musikalische Angebote, wie das Kennen lernen und Singen neuer Lieder, Musizieren oder Musikhören. Im Tagesablauf integrieren wir musikalische Angebote, z. B. Rituallieder, zur Entspannung, zur Bewegungsbegleitung, als klangmalerische Darstellung von Gedichten und Geschichten, als Signal zum Aufräumen,

Passend zu aktuellen Themen, der Jahreszeit singen und begleiten wir Lieder, Kreis- und Singspiele. Ebenso Feste und Feiern gestalten wir musikalisch. Musik aus verschiedenen Kulturkreisen und Epochen wird bewusst eingesetzt.

Verschiedene Instrumente (Orff-, Key-board, Klangspiele, Ukulele, ...) können die Kinder kennenlernen und ausprobieren. Selbst gebaute Instrumente besitzen für das Kind einen ganz besonderen Wert. Mit dem Einsatz von Körperklängen wie klatschen, stampfen, patschen, ... motivieren wir die Kinder zur eigenen musikalischen Gestaltung. Geräusche und Klänge aus dem Umfeld der Kinder werden selbst erzeugt oder von einem Tonträger wiedergegeben und spielerisch eingesetzt.



Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport



Ziele

Das Kind entwickelt Freude daran, sich zu bewegen und erlangt zunehmend mehr Sicherheit in seiner Körperbeherrschung. Bewegungsförderung bezieht auf folgende Bereiche:

Motorik

- Bewegungsbedürfnisse erkennen und Bewegungserfahrungen sammeln
- Körpergefühl und Körperbewusstsein entwickeln
- Motorische und koordinative Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln und erproben
- Konditionelle Fähigkeiten ausbilden
- Eigene körperliche Grenzen erkennen und durch Üben erweitern

Selbstkonzept

- durch Bewegung ein positives Selbstbild entwickeln
- das Selbstwertgefühl durch Bewegungssicherheit steigern
- Bewegung als Möglichkeit zur Steigerung positiver Emotionen, innerer Ausgeglichenheit und der Impulskontrolle erkennen
- Entspannung und Anspannung erfahren
- seine Leistungsfähigkeit einschätzen

Motivation

- Bewegungsfreude entwickeln
- Leistungssteigerung
- Neugier auf neue Bewegungsabläufe und motorische Herausforderungen

Soziale Beziehungen

- Teamgeist und Kooperation
- Freude an der gemeinsamen Bewegung mit anderen
- Regeln verstehen und einhalten
- Rücksichtnahme und Fairness



Starke
Kinder

Sport

Kinder haben einen natürlichen Drang und eine Freude daran, sich zu bewegen. Bewegung ist für sie wie Sprechen, Singen und Tanzen ein elementares Ausdrucksmittel. Auch Gestik, Mimik, Malen, Schreiben und Musizieren beruhen auf Bewegung. Das Bedürfnis nach Bewegung zu vernachlässigen heißt, kindliche Entwicklungsprozesse empfindlich zu stören. Die motorische Entwicklung ist für die Gesamtentwicklung des Kindes von unerlässlicher Bedeutung.

Durch Bewegung macht das Kleinkind seine ersten Erfahrungen und gewinnt Einsichten über die Welt. Bewegungserfahrungen sind Sinneserfahrungen. Sie sensibilisieren die Wahrnehmung und stärken einzelne Wahrnehmungsbereiche.

(Tasten und Fühlen, Gleichgewichtsregulation, Bewegungsempfindungen durch Muskeln, Sehnen und Gelenke, Sehen und Hören). Bewusstes Wahrnehmen führt zu bewusstem Erleben.

Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan

In unserem Kindergarten ermöglichen wir den Kindern eine gesunde Entwicklung, indem wir es in seiner körperlichen Entwicklung aktiv begleiten, unterstützen und fördern. Im Kindergarten gibt es einen großzügigen Mehrzweckraum, einen langen Flurbereich und große Gruppenräume für Bewegung und grobmotorische Aktivitäten. Die Räume stehen den Kindern während des Tages zur Verfügung. Die Regeln für die Nutzung von Ausstattungsgegenständen entwickeln wir gemeinsam mit den Kindern, sie können ihren individuellen Bewegungsbedürfnissen nachgehen. Die Fachkräfte berücksichtigen diese Bedürfnisse in der Tagesplanung, z. B. die jüngsten Kinder erhalten vor dem Mittagessen genügend Bewegungszeit im Garten, während die älteren Kinder bei Angeboten teilnehmen. Die älteren Kinder haben während des Vormittages und am Nachmittag die Möglichkeit sich im Außengelände selbständig zu bewegen. Dabei berücksichtigen sie die verabredeten Regeln. Unser abwechslungsreiches Außengelände lädt die Kinder dazu ein, vielfältige Bewegungsformen auszuprobieren. Bewegung im Außengelände bedeutet nicht nur freies Spiel an der „frischen Luft“. Das Kind kann seine Bewegungsfähigkeit erproben und weiter entwickeln. Sie trainieren beim Balancieren, Klettern, Laufen, Schaukeln und Radfahren ihren Gleichgewichtssinn und verfeinern die Koordination ihrer Muskeln. Sie werden sensibel für eigene Körperempfindungen und lernen, ihre Kräfte, Fertigkeiten und Grenzen einzuschätzen.

Nicht nur das Außengelände bietet vielfältige Bewegungsmöglichkeiten, auch die Innenräume mit Bällebad, In-Door Kletteranlage und Rutsche. Zusätzlich wechselt die Materialausstattung der Innenbereiche, z. B. Rutschfahrzeug, Hüpfpferde, Stelzen, Matten, Decken, Balancekreisel, usw. Der Mehrzweckraum steht allen Kindern abwechselnd für geplante Bewegungsangebote zur Verfügung. Unser Kindergarten erweitert sein Angebot von Bewegungsarten mit einem einwöchigen Kinder-Skikurs in Sankt Englmar und der Nutzung der örtlichen Spiel- und Sportplätze.

Die Komplexität von Bewegungserfahrungen wird auch im Bereich der Feinmotorik deutlich. Beim An- und Ausziehen, beim Malen, beim Schneiden, beim Konstruieren, Feinmotorik umfasst die Gesamtheit aller Bewegungsabläufe der Hand-Fingerkoordination, auch der Fuß-, Zehen, Gesichts- und Mundmotorik. Die Kinder erhalten in vielen alltagsbezogenen Situationen ausreichend Gelegenheit zum selbständigen Üben und Erproben, dabei wird den Kindern der Wert dieser Tätigkeiten vermittelt.

Die Fachkräfte beobachten bei verschiedenen Gelegenheiten die Bewegungsentwicklung der Kinder. Unterstützung und Hilfe wird angeboten, soweit sie benötigt wird.

5. INTERAKTION MIT ELTERN



Ziele und Inhalte

Kindergarten und Eltern begegnen sich als gleichberechtigte Partner in gemeinsamer Verantwortung für das Kind. Eltern sind in ihrer Elternkompetenz wertzuschätzen, ernst zu nehmen und zu unterstützen. Sie kennen ihr Kind länger und aus unterschiedlicheren Situationen als die Fachkräfte. Teilhabe und Mitwirkung an den Bildungs- und Erziehungsprozessen ihres Kindes sind daher wesentlich.

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft umfassen:

- die Begleitung von Übergängen
- Information und Austausch
- Stärkung der Erziehungskompetenz
- Beratung, Vermittlung von Fachdiensten
- Mitarbeit
- Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung



Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern



5. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder ist das Recht und die Aufgabe der Eltern. Um diese Aufgabe wahrzunehmen, haben sie Anspruch auf die Unterstützung durch die Gesellschaft. Der Kindergarten versteht sich daher als familienunterstützende Bildungseinrichtung und orientiert seine Arbeit am Prinzip der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Diese Partnerschaft hat unterschiedliche Formen, die sich an den konkreten Bedürfnissen der Familien vor Ort orientieren. Eine offene, von gegenseitigem Vertrauen getragene Zusammenarbeit mit den Eltern stärkt die Arbeit der Fachkräfte und trägt zur Qualitätsentwicklung bei.

Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag
katholischer Kindertageseinrichtungen/Hrsg. Deutsche Bischofskonferenz

Eltern und pädagogischen Fachkräfte verstehen sich als Partner in der Erziehung der Kinder. Die pädagogischen Fachkräfte interessieren sich für die Situation in den Familien und reagieren sensibel auf Unterschiede im sozialen und materiellen Milieu sowie auf persönliche Belange der Eltern. Sie verständigen sich mit Eltern über Ansprüche und Erwartungen an die Betreuung und Erziehung ihres Kindes. Wir entwickeln eine vertrauensvolle und wertschätzende Haltung gegenüber allen Eltern und bemühen uns um einen vertrauensvollen Kontakt.

Eltern werden an Entscheidungen zu wesentlichen Angelegenheiten des Kindergartens beteiligt. Erwartungen, Ansprüche und Lösungen von Problemen lassen sich im Miteinander klären. Im Austausch erkunden wir die Erwartungen der Eltern an die Bildung und Erziehung ihrer Kinder und setzen uns mit diesen auseinander.

5.1 Aufnahme des Kindes

Das Anmeldungsgespräch vermittelt die ersten grundlegenden und wichtigsten Informationen und prägt den ersten Eindruck. Auf Fragen der Eltern gehen die Leitung und die Fachkräfte im besonderen Maße ein. Es werden die wichtigsten organisatorischen Dinge für den Eintritt des Kindes im Kindergarten besprochen, wie die Eingewöhnungsgestaltung. In einem ausführlichen Aufnahmegespräch lernen wir das Kind, die Eltern und deren Lebenssituation kennen, umgekehrt geben wir Einblick in unsere Einrichtung als den neuen Lebensraum des Kindes. Beim Abschluss des Bildungs- und Betreuungsvertrags geben die Eltern ihr Einverständnis zur Einrichtungskonzeption. Während der Eingewöhnung begleiten die Eltern ihr Kind, dabei erhalten sie einen Einblick in den Alltag und in die Vermittlung der Bildungsinhalte.

5.2 Elterninformation und -bildung

Die Eltern erhalten schriftliche Informationen über den Kindergarten, sowie über Anlaufstellen für Familien. Bei der Aufnahme in den Kindergarten wird den Eltern die Konzeption und Organisation des Kindergartens erläutert. Zudem erhalten die Eltern in schriftlicher Form das Kindergarten-ABC, die Kindergartenordnung und das Eingewöhnungskonzept. Den Eltern stehen verschiedene Möglichkeiten zur Information zur Verfügung: Aushänge im Kindergarten, regelmäßige Elternpost, Schaukasten, Homepage, Pfarrbrief. Die Konzeption liegt für alle Eltern zugänglich und jederzeit einsehbar im Kindergarten auf. Zudem ist die Konzeption auf der Homepage des Trägers veröffentlicht. Elternabende bieten die Möglichkeit des Kennenlernens und vermitteln Themen mit Belangen von Kindern und Familien.

5.3 Elterngespräche

Spontane Gespräche beim Bringen und Abholen der Kinder, sogenannte „Tür- und Angelgespräche“ dienen der Kontaktpflege und dem Austausch von Alltäglichem zwischen Erzieher und Eltern.

Entwicklungsgespräche finden nach Vereinbarung statt. Das Angebot für ein Elterngespräch besteht nach der Eingewöhnung, für alle Altersstufen, beim Übergang in die Schule und bei der Förderplanung für Kinder mit Behinderung oder von Behinderung bedrohter Kinder. Die Fachkräfte protokollieren die Ergebnisse dieser Gespräche.

Bei Informationsgesprächen und Beratung tauschen sich Eltern und Fachkräfte über Anliegen zur Betreuung aus.

5.4 Elternmitarbeit

Eltern werden ermutigt, Vorschläge, Kritik und Wünsche einzubringen und erfahren, dass ihre Anregungen Berücksichtigung finden. Eltern werden einbezogen bei der Entwicklung und Fortschreibung der pädagogischen Konzeption und der Planung und Gestaltung der inhaltlichen Arbeit.

Entsprechend der Konzeption und nach Absprache haben Eltern die Möglichkeit, ihre Ressourcen und Fähigkeiten einzubringen, z. B. Projektbeteiligung: Vorstellen des eigenen Berufes, Aufgaben des Imkers erleben, gemeinsam Kochen, Anlegen eines Barfuß-Fühlpfades, Berufe vorstellen, ...

Die Eltern bringen sich ein in die Planung und Durchführung von Ausflügen, bei Projekten, Festlichkeiten oder anderen Aktivitäten des Kindergartens.

5.5 Elternbeirat

Die Mitbestimmung der Eltern erfolgt durch den Elternbeirat. Die Elternschaft des Kindergartens wählt jährlich aus ihrer Mitte Elternbeiräte, die eine Vermittlerrolle zwischen Eltern, Personal und Träger des Kindergartens einnehmen. Der Elternbeirat bündelt Elterninteressen und bringt diese vor.

Der Elternbeirat ist ein beratendes Gremium mit dem Recht der Information und Anhörung bei wichtigen Entscheidungen und tagt mehrmals öffentlich während eines Kindergartenjahres.

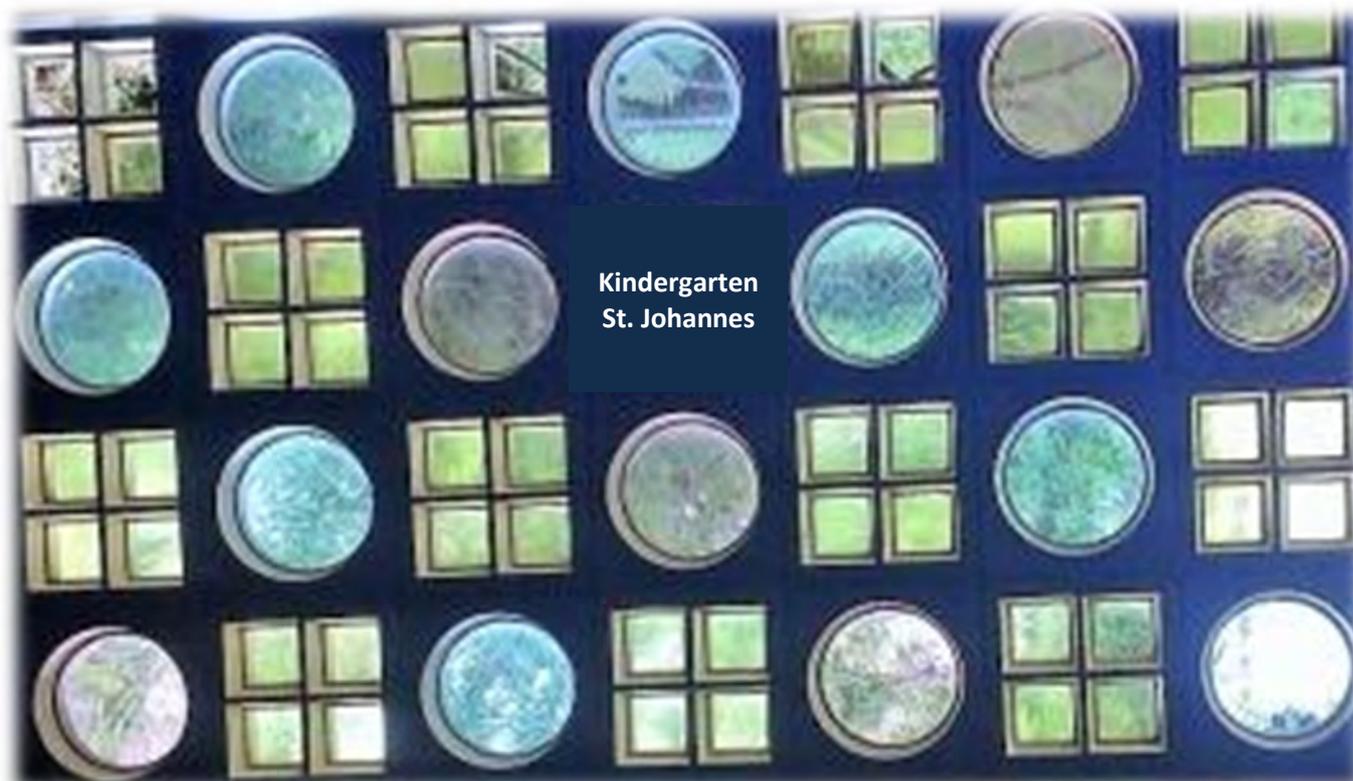
5.6 Elternumfragen

Jährlich durchgeführte Befragungen der Eltern zu Öffnungszeiten, sowie zur Qualität der Einrichtung und Zufriedenheit, geben die Möglichkeit zur ständigen Weiterentwicklung der Einrichtung. Die Ergebnisse werden in Zusammenarbeit mit dem Träger und dem Beirat analysiert und allen Beteiligten bekannt gegeben.



50-jähriges Jubiläum
des Kindergartens
im Juni 2016

6. KOOPERATION UND VERNETZUNG



Gemäß § 16 SGB VIII sollen Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden, damit sie ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können. Nicht immer besitzen Eltern die erforderlichen Kompetenzen und Ressourcen, um die breite Vielfalt von Unterstützungsangeboten für Familien zu überschauen und das Geeignete auszuwählen. Für die Unterstützung junger Eltern durch wohnbereichsnahe, konzeptionell zusammengeführte Angebote an einem Ort bzw. die Vermittlung zu Unterstützungsangeboten, die Information über Ansprechpartner und Wege zur Inanspruchnahme von Hilfen gibt es dringenden Bedarf. Dieser Anspruch kann nur flächendeckend und familiennah umgesetzt werden, wenn die kinder- und familienbezogenen Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen neue Wege der Kooperation beschreiten, um Familien darin zu unterstützen, den vielfältigen Anforderungen des Zusammenlebens in der Familie und der Funktion der Familie gerecht zu werden.

BayKiBiG

Es ist uns ein Anliegen, unterschiedliche Einrichtungen und Personen im Sozialraum zu vernetzen. Vorhandene Kompetenzen und Ressourcen gilt es zu bündeln, um unterstützende Angebote für Familien im Sozialraum bedarfsgerecht und aufeinander abgestimmt entwickeln und anbieten zu können.

6.1 Zusammenarbeit mit dem Träger

Die Kirchenstiftung St. Johannes unterhält den Kindergarten in freier Trägerschaft und hat die Gesamtverantwortung für die Einrichtung. Die Kirchenstiftung wird vertreten durch den Kirchenverwaltungsvorstand, dem Kirchenpfleger und die ehrenamtlichen Mitglieder der Kirchenverwaltung.

Als kirchlicher Träger erfüllt er im Zusammenwirken mit seinen pädagogischen Mitarbeitern die Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsaufgabe auf der Grundlage des katholischen Glaubens.

Die Aufgaben des Trägers umfassen unterschiedliche Bereiche, die er in enger Kooperation mit der Leitung des Kindergartens, mit der Mitarbeiterschaft, sowie den politischen Gremien erfüllt. Die Aufgaben umfassen die Organisations- und Konzeptionsentwicklung, Personal- und Finanzmanagement, Bau- und Sachausstattung, Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Zur Erfüllung der Aufgaben finden wöchentlich Dienstgespräche des Kirchenverwaltungsvorstand Pfarrer Stefan Altschäffel und der Leitung Alexandra Kräh statt. In regelmäßigen Abständen nimmt der Trägervertreter an Team- und Elternbeiratssitzungen teil, ebenso an Elternabenden. Die Vergabe der Kindergartenplätze erfolgt in enger Abstimmung der Leitung mit dem Träger.

Als Mitglied des Diözesan-Caritasverbandes arbeitet der Träger mit der Fachberatung für Kindergärten und Diensten der Diözese Regensburg zusammen.

6.2 Zusammenarbeit mit der Pfarrei und dem Gemeinwesen

Der Kindergarten St. Johannes ist Teil der gleichnamigen Pfarrei. Die Kooperation und Kommunikation miteinander wird gepflegt. Offen für alle Familien vollzieht sich das Leben der Pfarrgemeinde im Kirchenjahr bei der gemeinsamen Feier der Gottesdienste, in Gruppen und Verbänden, bei Ausflügen, Festen und Geselligkeiten und Bildungsveranstaltungen. Der Kindergarten erfährt besondere Aufmerksamkeit der Pfarrei durch regelmäßige Berichte aus dem Kindergarten im Pfarrbrief, der im Kindergarten für Eltern aufliegt.

Die Fachkräfte pflegen den Kontakt zur Pfarrei und zum Umfeld des Kindergartens. Sie kennen die besonderen Verhältnisse im Einzugsgebiet. Der Kindergarten ist Begegnungsstätte für Familien und Kinder des Einzugsgebietes.

Das Lernen findet nicht nur im Kindergarten statt. Die Ziele des „Lebensnahen Lernens“ machen es erforderlich, Lernen dort anzusiedeln, wo gelebt und gehandelt wird, dazu gehören auch Einrichtungen in der Nachbarschaft, wie z.B. die Bäckerei, der landwirtschaftliche Betrieb, die Bahn, auch ortsansässige Vereine, Organisationen, Betriebe, Vertreter des Gesundheitswesens, der Kultur u.a.

Ein Arbeiten, welches auf das Gemeinwesen ausgerichtet ist, beinhaltet die Öffnung des Kindergartens nach außen, um den Kindern ein vielseitiges Feld an Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten.

6.3 Zusammenarbeit mit pädagogischen Fachkräften und anderen Kindertageseinrichtungen

Der Kindergarten hält Kontakt zu verschiedenen Kindertagesstätten und zu deren Fachkräften. Vor allem besteht eine enge Zusammenarbeit mit der AWO KiTa Regenbogen in unserem Stadtteil. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Grundschule Ittling unterstützen die Kooperationsbeauftragten der Kindergärten.

Die Mitarbeiter unseres Kindergartens nehmen regelmäßig an regionalen Arbeitskreisen teil, um sich fachlich auszutauschen, z. B. Arbeitskreis Integration, Donauarbeitskreis I und II, Leiterinnenarbeitskreis. Die Teilnahme an Leiterinnen- und Trägerkonferenzen ermöglicht es den zunehmenden, vielfältigen Aufgaben des Kindergartens gerecht zu werden.

6.4 Zusammenarbeit mit kinder- und familienbezogenen Institutionen

In besonderen Lebenssituationen einzelner Kinder wünschen sich alle Beteiligten kompetente Ansprechpartner und Unterstützung. Der Kindergarten strebt die Akzeptanz, die Inanspruchnahme und die Wirksamkeit der Angebote der Familienunterstützung, Familienbildung und -förderung an. Der Zugang zur Erziehungs-, Familien- und Sozialberatung kann im Kindergarten geübt werden und bei Bedarf über die reine Information zu Angeboten hinausgehen.

Im Netzwerk des Kindergartens kommt dem Amt für Kinder, Jugend und Familie eine herausragende Bedeutung zu, denn dort werden viele Dienste vermittelt, koordiniert und die notwendigen finanziellen Ressourcen für sie zur Verfügung gestellt. Eine Vernetzung mit weiteren sozialen Diensten kann angebahnt werden, z. B. mit der Wirtschaftshilfe, mit dem Sozialamt, mit der Suchtberatung, den ambulanten Diensten der Familienhilfe, usw. Das Zusammenwirken, die zeitnahe persönliche und fachliche Verständigung zwischen Kindergarten, Beratungsstellen, Eltern und Institutionen der Familienbildung und -beratung ermöglicht schnelle, effektive und lebensnahe Hilfen.

Die Frühförderstelle ist Partner des Kindergartens im Bereich der Diagnostik, Förderung und Beratung von Kindern und Eltern. Durch den interdisziplinären Ansatz und ein professionelles Team wird die Frühförderstelle zu einem zentralen "Knotenpunkt" im Netz rund um den Kindergarten.

Auch mit speziellen überregionalen Frühförderstellen für Kinder mit Sinnesschädigungen (blinde, hörgeschädigte, sehgeschädigte und mehrfachbehinderte Kinder) besteht eine Zusammenarbeit. Das System der Früherkennung und Frühförderung wird ergänzt durch Sozialpädiatrische Zentren. Sie stehen unter ärztlicher Leitung, und bieten spezialisierte Diagnostik und Therapie an.

Wir arbeiten mit Heilpädagogen, Ergotherapeuten, Logopäden, Physiotherapeuten, Ärzten und dem Gesundheitsamt zusammen. Von Beratungsstellen, sowie von Fachdiensten erhalten wir fachkompetente Hilfen für eine optimale und individuelle Förderung der Kinder.

6.5 Zusammenarbeit mit Schulen

Von besonderer Bedeutung ist es, den Übergang vom Kindergarten zur Schule als kontinuierlichen Prozess in gemeinsamer Verantwortung von Kindergarten und Schule zu gestalten. In der Praxis hat sich die Kooperation und die Erstellung eines Kooperationsplans mit der Schule als unterstützendes Instrument bewährt, in dem konkrete Festlegungen für eine Übergangsgestaltung unter aktiver Beteiligung aller Partner, insbesondere auch der Kinder, sowie entsprechende Verantwortlichkeiten und Zeitabläufe festgehalten sind.

Ein weiteres Kooperationsfeld ist die Zusammenarbeit mit Förderschulen und Schulen mit Integrationsklassen bei Unterstützungsbedarf des Kindes.

Zudem besteht eine Zusammenarbeit und Kooperation mit den Mittelschulen, Realschulen, Gymnasien, Berufsfachschulen für Kinderpflege, Fachakademien für Sozialpädagogik, der Fachoberschule, dem Studiengang Soziale Arbeit, ... bei der Begleitung und Ausbildung von Praktikanten.

6.6 Zusammenarbeit mit der Fachberatung

Die Gestaltung der Aufgaben in der Fachberatung (Stadt Straubing und Caritasverbandes in Regensburg) orientiert sich entsprechend an dem Bedarf, an den Problemlagen, den Ressourcen des Kindergartens und an der Entwicklung im jeweiligen Sozialraum.

7. QUALITÄTSSICHERUNG UND -ENTWICKLUNG

Eine einheitliche Definition von Qualität gibt es nicht. Qualität ist dynamisch, veränderbar und abhängig von den Zielvorstellungen, Wünschen und Vorstellungen des jeweiligen Betrachters. Jeder Kindergarten hat seine individuelle Qualität, die sich in den eigenen individuell gestalteten Qualitätsmerkmalen ausdrückt.

Franken, S. 435

7.1 Teambesprechungen

Besprechungen im Gesamtteam finden 14-tägig statt. Sie sichern Abläufe die die Einrichtung betreffen, da alle Mitarbeiter gleichermaßen informiert und einbezogen sind. Im Schwerpunkt dieser Besprechungen stehen die organisatorische Planung und pädagogische Inhalte. Es werden wichtige Informationen und Dienst-anweisungen weitergegeben, Projekte vorgestellt und Fallbesprechungen durchgeführt. Die pädagogische Konzeption wird stetig weiterentwickelt.

Team-Tage und In-House Seminare finden zirka drei Mal jährlich statt. An unseren Teamtagen setzen wir uns mit unterschiedlichen pädagogischen Themen und Planungen in kollegialer Beratung auseinander.

Die Mitarbeiter der jeweiligen Gruppenteams besprechen sich wöchentlich, um die pädagogische Arbeit zu planen und zu reflektieren, Beobachtungen zu fixieren und sich zu beraten.

7.2 Planung

Zu Beginn jedes Kindergartenjahres erstellt das Team mit dem Träger die Jahresplanung. Der Planungsentwurf wird mit dem Elternbeirat abgestimmt. Die Schließtage legen wir nach Meinungsumfrage mit den Eltern fest. In der Elternversammlung mit Elternbeiratswahl wird die Jahresplanung bekannt gegeben und den Eltern in schriftlicher Form ausgehändigt.

7.3 Personalentwicklung

Personalmanagement mit den Aufgaben Personalplanung, Personalführung, Personalentwicklung, sowie Personalcontrolling wird als originäre Aufgabe des Trägers angesehen. Er klärt die arbeits-teiligen Befugnisse und Verantwortlichkeiten.

Die Leitung hat dabei eine Schlüsselrolle, sie führt die Personalplanung-, -entscheidung und Umsetzung aus.

Der Personalgewinnung dient die Arbeitsplatzbeschreibung nach ABD, das Anforderungsprofi, Auswahl und Einarbeitung von Personal. Die Leitung hat die Förderung und Forderung der Mitarbeiter im Blick. Teamfortbildungen und die Weitergabe von Fortbildungsinhalten durch die Mitarbeiter tragen zum einheitlichen Wissensstand, neuen Erkenntnissen und der Weiterentwicklung im Team bei.



7.4 Kommunikationsstrukturen

Durch die klare und konstruktive Kommunikation und die transparenten Entscheidungswege erleben sich alle pädagogischen Fachkräfte als gleichermaßen bedeutsam. Die Teammitglieder geben Informationen weiter, besprechen sich und koordinieren Aufgaben. Teamprotokolle und schriftliche Informationen, z. B. Termine, Änderungen, Post, ... werden an alle Mitarbeiter weitergegeben. An einer Tafel im Eingangsbereich finden die pädagogischen Fachkräfte und Eltern wichtige Hinweise, die den jeweiligen Tag bzw. den nächsten Tag betreffen.

7.5 Dokumentationssystem

Zusätzlich zur Dokumentation der Entwicklungsprozesse der Kinder reflektiert das pädagogische Personal rückblickend im Wochenrückblick die Spielinhalte und -interessen der Kinder, sowie gezielte Angebote. Zudem die Protokolle von Kinderkonferenzen, die das pädagogische Personal verfasst. Diese Dokumentationen hängen vor der jeweiligen Gruppe zur Einsicht für die Eltern aus.

Bei Teambesprechungen und Elternbeiratssitzung schreiben die Beauftragten ein Protokoll, das der Träger und alle Beteiligten erhalten.

Dokumentationspflichtige Aufgaben, wie z. B. Visuelle Kontrolle der Spielgeräte, Brandschutzkonzept, Arbeitsnachweise, usw. befinden sich im Büro des Kindergartens.

7.6 Gesetzlicher Auftrag

Das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) und die Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG) schaffen gesetzliche Rahmenbedingungen. Die pädagogische Arbeit basiert auf dem grundlegenden Bildungsverständnis und den Zielsetzungen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans, mit der ergänzenden Handreichung der Bildungsleitlinien.

Im Sozialgesetzbuch VIII (Kinder- und Jugendhilfe) hat der Gesetzgeber den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung definiert. Auf Grundlage dieses Gesetzes haben wir mit dem zuständigen Jugendamt eine „schriftliche Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII“ abgeschlossen. Demzufolge sind wir verpflichtet, Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung aufmerksam wahrzunehmen und das Gefährdungsrisiko einzuschätzen. Die pädagogischen Fachkräfte wirkten bei den Personensorgeberechtigten darauf hin, dass Maßnahmen zur Abwendung des Gefährdungsrisikos in Anspruch genommen werden, wie z.B. Gesundheitshilfen, Beratung, Familienhilfe. Wenn diese Hilfen nicht in Anspruch genommen werden und/oder eine akute Gefährdung besteht, sind wir zu einer sofortigen Benachrichtigung des Jugendamtes/Allgemeinen Sozialdienstes verpflichtet.

Ebenso hat der Träger sicherzustellen, dass alle Mitarbeiter des Kindergartens fachlich und persönlich geeignet sind. Jeder Mitarbeiter ist verpflichtet im fünfjährigen Turnus ein Erweitertes Führungszeugnis vorzulegen.

Zusätzlich nehmen alle Mitarbeiter des katholischen Kindergartens der Diözese Regensburg an der Schulung „Prävention von sexualisierter Gewalt“ teil.

7.7 Beschwerdemanagement

In der Beschwerde bzw. Kritik liegt ein Bedürfnis und eine Chance zur Verbesserung und Weiterentwicklung. Beschwerden professionell entgegenzunehmen und

ein Beschwerdegespräch für beide Seiten gewinnbringend zu gestalten, trägt in seiner Auswirkung zur Qualitätssicherung bei.

Beschwerden von Seiten der Eltern, Kinder, Mitarbeiter oder sonstiger Personen werden ernst genommen. Nach Möglichkeit wendet sich der Beschwerdeführer an den direkten Ansprechpartner. Wird im Gespräch keine Klärung erreicht, wenden sich die Beteiligten an die Leitung. Im persönlichen Gespräch wird nach konstruktiven Lösungsmöglichkeiten gesucht. Eine Aktennotiz dient dem Dokumentationsnachweis. Gegebenenfalls wird der Träger informiert und hinzugezogen.

7.8 Sicherheit und Hygiene

Im Kindergarten ist ein Sicherheitsbeauftragter benannt. In Fortbildungen erhielten zusätzlich zum Sicherheitsbeauftragten, die Leitung und der Hausmeister allgemein geltende Sicherheitsregeln und -vorschriften erläutert, auf deren Einhaltung sie hinwirken. Die Sicherheit der Außenspielgeräte, des Außengeländes und der Innenräume prüft jährlich eine externe Stelle.

Die Überprüfung des Brandschutzes, der Blitzschutzanlage und der Elektro-Check erfolgen nach vorgegebenen Zeiträumen.

Das gesamte Kindergarten team erhält Belehrungen zum Infektionsschutzgesetz, zur Hygiene, zur Aufsichtspflicht, zur Ersten Hilfe und zum Verhalten im Brandfall.

7.9 Evaluation

Mit der Konzeption liegt eine einrichtungsinterne, verbindliche schriftliche Fassung der bedeutsamen Grundsätze der Einrichtung vor, die Richtlinien oder Leitideen für konkrete Planungen und Entscheidungen enthält. Die Konzeption ist die Arbeitsgrundlage des Kindergartens. Letztlich ist die Arbeit an der Konzeption ein ständiger Prozess, begründet in der Veränderung von Lebens- und Arbeitssituationen. Konzeptionsentwicklung ist als ein Reflexions- und Innovationsprozess zu verstehen, der die Chance bietet, die pädagogische Arbeit grundsätzlich zu reflektieren, neu zu überdenken und anschließend durch Initiierung von Veränderungen zu verbessern. Somit leistet die Konzeptionsentwicklung einen Beitrag zur Qualitätssicherung.

Die Konzeption hat durch die gemeinsame Erarbeitung im Team einen verbindlichen Wert, sie verpflichtet alle Mitarbeiter zur Realisierung der dort getroffenen Aussagen. Für den Träger schafft die Konzeption eine Verbindlichkeit und Überprüfbarkeit der getroffenen Vereinbarungen. Konkrete Perspektiven für die weitere Arbeit werden gemeinsam entwickelt und getroffen. Die Leitung erhält ein Arbeitsmittel, das ihr erlaubt, die eigene Arbeit und die pädagogische Arbeit in der Einrichtung zu strukturieren. Die Konzeption steht immer in einem bestimmten Verhältnis zum Begriff der Qualität. Bei der regelmäßigen Weiterentwicklung und jährlichen Überprüfung der Konzeption überdenken die Mitarbeiter ihr pädagogisches Handeln.

7.10 Datenschutz

Personenbezogene Daten behandeln wir streng vertraulich und geben sie nicht ohne Zustimmung der Personenberechtigten weiter. Wir informieren über den Zwecken der Verarbeitung, der Rechtsgrundlage und über die Speicherdauer. Im Wesentlichen greift im Kindergarten das Kirchliche Datenschutzgesetz (KDG). Gesetzliche Vorgaben des Sozialdatenschutzes werden erfüllt. Im Falle von Gefahr für das Kindeswohl (§ 8a SGB VIII) informiert ausschließlich die Leitung oder der Träger die Polizei oder das zuständige Jugendamt.

Quellenangaben

Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder

Ein nationaler Kriterienkatalog

Wolfgang Tietze, Susanne Viernickel (Hrsg.)

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen
Staatsinstitut für Frühpädagogik München

Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2018). Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung leicht gemacht.

Orientierungsrahmen für das Praxisfeld Kita.

URL: <https://www.ifp.bayern.de/projekte/qualitaet/konzeption.php>

Vorkurs Deutsch in Bayern

Eine Handreichung für die Praxis

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration
Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
Autorinnen:

Eva Reichert-Garschhammer und Christa Kieferle
Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP)

Welt entdecken, Glauben leben

Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.)

Kein Kinderkram

Erzieherinnen- und Erzieherausbildung
westermann Verlag

Claudia Solzbacher *Professionelle pädagogische Haltung.*

Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff. Klinkhardt, 224 S

Prof. Dr. Julius Kuhl PSI (Persönlichkeitstheorie) der nifbe-Forschung

Bilder und Fotos aus dem Kindergarten St. Johannes

Die Einwilligung zur Veröffentlichung auf der Homepage liegen vor.

Impressum

Katholischer Kindergarten St. Johannes

Jägerstraße 23

94315 Straubing – Stadtteil Ittling

Tel.: 0 94 21/6 33 88

Email: kiga_st.johannes@web.de

Internetseite: www.pfarrei-ittling.de

Ansprechpartner:

Alexandra Kräh, Leitung

Eva Baumeister, Stellvertretende Leitung

Träger:

Katholische Kirchenstiftung Ittling

Ledererstraße 11

94315 Straubing – Stadtteil Ittling

Tel.: 0 94 21/7 11 59

Fax: 0 94 21/5 43 80 25

Email: ittling@bistum-regensburg.de

Ansprechpartner:

Pfarrer Stefan Altschäffel, Kirchenverwaltungsvorstand

Herausgeber:

Kath. Kindergarten St. Johannes

Gesamtredaktion:

Alexandra Kräh, Leitung

Pädagogische Mitarbeiter des Kindergartens St. Johannes

Aktualisierung:

Februar 2019